Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 243. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 29. Mai 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 32 Min.) Staatsschuldscheine 88¼. Prämienanleihe 121¼. Neueste Anleihe 107¼. Schles. Bank-Verein 81½. Oberschlesische Litt. A. 121. Oberschl. Litt. B. 110 B. Freiburger 103¼. Wilhelmsbahn 33¾ B. Neisse-Brieger 48½. Tarnowitzer 33½ B. Wien 2 Monate 72. Oest. Credit-Aktien 64¼. Oesterr. National-Anleihe 58¾. Oest. Lotterie-Anleihe 62 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 135. Oesterr. Banknoten 72¾. Darmstädter 73¼. Commandit-Antheile 85¼. Köln-Minden 154½. Rheinische Aktien 84¼. Posener Provinzialbank 86¼. Mainz-Ludwigshafen 106½. — Aktien matt.

Berlin, 28. Mai. Roggen: niedriger. Mai-Juni 45¼, Juni-Juli 45¼, Juli-August 46¼, Sept.-Oktbr. 47¼. — Spiritus: matter. Mai-Juni 19¼, Juni-Juli 19½, Juli-August 19¼, Septbr.-Oktober 19¼. — Rüböl: fest. Mai 11¾, Sept.-Oktober 12¼.

△ Die Einheit Italiens.

Unleugbar hat die sardinische Regierung in den annectirten Provinzen und Reichen noch unendliche Schwierigkeiten zu überwinden, ehe es ihr gelingen wird, die Jahrhunderte hindurch getrennten Staaten nicht blos äußerlich, sondern auch innerlich, nicht blos durch die zwingende Gewalt, sondern auch durch gleiches Gesetz und gleiche Administration zu einem einheitlichen Italien wahrhaft zu verschmelzen. Schon neulich zeigten wir in Bezug auf die neapolitanischen Angelegenheiten, daß die von Rom aus geleitete Reaction nicht zu unterschätzen ist. Zwar legen wir kein besonderes Gewicht auf die Unterstützung, welche den Bestrebungen der Bourbonen von der allgemeinen europäischen Reaction zu Theil werden; manche Kundgebungen dieser Art, wie die von einem Bruchtheile des sächsischen Adels angeregten Geldsammlungen sind entweder bereits verschollen oder dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen; aber im Innern Neapels selbst findet die von außen bewaffnete Reaction noch gefährliche Stützpunkte genug, und zwar theils in den noch wenig geordneten Zuständen, theils in den schwankenden Maßregeln der sardinischen Regierung, theils endlich unter denjenigen Klassen der Bevölkerung, die sich unter der Willkür der Bourbonen wohler befanden, als unter der Herrschaft der Gesetze.

Hierzu kommt, daß, nach einigen Nachrichten aus Sicilien zu urtheilen, auch die revolutionäre oder mazzinistische Partei oder wenigstens eine Fraction derselben die Verwirrung zu benutzen scheint, um der Cavour'schen Politik Schwierigkeiten zu bereiten, obwohl man andererseits diese Nachrichten nur mit Vorsicht aufnehmen muß, denn oft genug mag die mazzinistische Fahne von der Reaction gemißbraucht werden. Mazzini selbst und andere Führer der republikanischen Partei haben bekanntlich im Anfange der Bewegung die offene Erklärung abgegeben, daß sie aus Achtung vor dem Willen der Nation, welche die einheitlich-monarchische Spitze für Italien verlangt, ihre eigenen politischen Ansichten, wenn nicht opfern, doch wenigstens diesem Gesammtwillen unterordnen: aber die Möglichkeit ist allerdings vorhanden, daß sie, erbittert über die scheinbar geringe Energie der sardinischen Regierung, mit ihren republikanischen Bestrebungen wieder hervorgetreten sind.

Von Wichtigkeit und vielleicht das größte Hinderniß für die Verwirklichung der italienischen Einheit ist das Verhalten des hohen Clerus, wie die in Mailand vorgefallenen Ereignisse (vergl. die Mittheilungen im vorgestrigen Mittagbl.) beweisen. Es ist eigenthümlich, daß in dem durchweg katholischen Italien während des ganzen Kampfes der letzten Jahre religiöse Parteiungen wenig hervorgetreten sind; wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß der Papst in den nichtitalienischen Staaten eine weit größere Unterstützung gefunden hat, als in Italien selbst; eine solche Aufregung der Gemüther, wie z. B. in Frankreich, ist in Italien nirgends hervorgetreten. Man vergleiche nur die Debatten in der französischen Legislative und im sardinischen Parlamente; während dort über die weltliche Macht des Papstes die heftigsten Reden für und wider gehalten wurden, erklärte hier Graf Cavour, ohne Widerspruch zu erfahren, daß Rom die Hauptstadt des neuen Königreichs Italien werden müsse. Und aus Rom selbst ist erst neuerdings eine mit 10,000 Unterschriften bedeckte Petition, welche die Vereinigung mit Sardinien verlangt, an den König Victor Emanuel, wie an den Kaiser Napoleon abgesandt worden.

An vielen Orten hat sich die Geistlichkeit der Bewegung angeschlossen und die Siege Garibaldi's wie Cialdini's mitgefeiert; es unterliegt keinem Zweifel, daß die Idee der nationalen Einheit auch in diesem für Italien gerade so wichtigen Stande zahlreiche Anhänger gefunden hat. Nur der hohe Clerus hat hier und da, vorzugsweise in Neapel und neuerdings in Mailand, sich zu der sardinischen Regierung in scharfe Opposition gesetzt. Diese Vorgänge in Mailand sind ebenfalls ganz eigenthümlicher Art, wie sie schwerlich in einem andern katholischen Staate vorkommen. Der Bischof Caccia erklärt dem Gemeinderath von Mailand, daß es seinem religiösen Gefühle widerstrebe, dem auf den 2. Juni fallenden Nationalfeste im Dome zu Mailand die kirchliche Weihe zu geben; Tags darauf zeigen die Canonici des Metropolitan-Capitels demselben Gemeinderathe an, sie würden, wie im vorigen Jahre, ihre Mitwirkung bei dem Nationalfeste geliehen haben, wenn es ihnen vom Bischof nicht bestimmt verboten worden wäre; sie bitten deshalb, sie nicht für Bürger zu halten, welche dem Wohle ihres Vaterlandes weniger zugethan seien. Gleichzeitig versammelt sich die Pfarrgeistlichkeit in Mailand und entwirft einen Protest, welcher das Verbot des Bischofs einer außerordentlich herben Kritik unterzieht. Das sind Erscheinungen, für welche uns, offen gesagt, das Verständniß abgeht; es scheint, daß in dem größten Theile der Geistlichkeit die Idee der nationalen Einheit über die kirchliche Disziplin den entscheidensten Sieg davon getragen hat.

Gleichwohl sind derartige Vorgänge nicht geeignet, die Schwierigkeiten der sardinischen Regierung zu vermindern. Erwägt man nun noch, daß der particularistische Standpunkt, insbesondere in den Hauptstädten der früheren Einzelstaaten, noch lange nicht überwunden ist, so wird man es nicht auffallend finden, daß dem großen Werke, dessen Vollendung sich die Staatsmänner des neuen Italiens zur Aufgabe gemacht haben, Hindernisse auf allen Seiten sich noch entgegenstellen.

So schnell auch die Ereignisse auf einander folgen — uns, die wir inmitten derselben leben, gehen sie immer noch nicht schnell genug. Man vergißt ganz, welche unendliche Schwierigkeiten bereits überwunden worden, und welche außerordentlichen Fortschritte die Neugestaltung Italiens in diesen wenigen Jahren gemacht hat. Die errungenen Erfolge gewähren die Sicherheit auch für die endliche Lösung. So viel ist sicher, Italien wird längst sein großes Werk vollendet haben, während wir Deutsche uns noch über die Oberfeldherrnfrage und Küstenbefestigung streiten und für die deutsche Flotte sammeln.

Preußen.

Landtag.

K. C. 57. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 27. Mai.

Fortsetzung der Berathung des Berichts über den Marine-Etat.

Die einzelnen Positionen werden nach den Comm.-Anträgen angenommen. Abg. Harkort spricht dabei über den Werth des Jahdehafens, den er gegen Abg. Behrend (Danzig) behauptet; ferner bestreitet er die Oekonomie der Verwaltung: Die Marineverwaltung spare die Thaler nicht, darum fehlten ihr die Groschen; die Rechnungen über den Bau der Gazelle, über die Reparatur der Arkona in England würden das beweisen; die Uebungsreisen fänden zu selten statt; Reisen in der Ostsee bildeten keine Seeleute; das Schiff Grille sei ein Spielzeug, Barbarossa untauglich; 7 Cadetten, die wir auf der englischen Flotte hätten dienen lassen, hätten 18,000 Thlr. gekostet, das sei zu theuer; die Werften kosteten auf den Kopf des Arbeiters 178 Thlr., auf den Privatwerften sei das billiger; die Verwaltung in Danzig lebe von der Hand in den Mund, habe viel schlechtes Holz; in Hamburg wisse man, die Preußen kauften theuer. Er vertraue, der Kriegsminister werde sich auch hier auf's Organisiren verstehen. (Heiterkeit).

Kriegsminister v. Roon: Die gründliche Widerlegung der allgemeinen Ausstellungen des Vorredners müsse er sich bis auf weitere Information vorbehalten; bis dahin müsse er dieselben als unbegründet ansehen, weil er zu seinen untergebenen Beamten Vertrauen habe. Den Nutzen der Uebungsreisen gebe er zu, aber die Marine habe darin fast über ihre Kräfte hinaus gethan; an der Expedition nach Japan nähmen 30 Cadetten Theil. Die Grille sei kein Spielzeug, könne drei leichte gezogene Geschütze wohl tragen.

Ref. Abg. v. Hoverbeck erkennt die Bemühungen des Abg. Harkort um Ersparnisse auf diesem Gebiet an.

Die Absetzung der 3000 Thlr. für die Stelle eines Contreadmirals wird von der Regierung bestritten — falls die Stelle nicht wieder besetzt würde in diesem Jahre, so blieben die betreffenden Fonds intact; der Regierungs-Commissar speziell erklärt, er habe in der Commission nur die Möglichkeit der Nichtwiederbesetzung in diesem Jahre zugegeben —, vom Abg. Behrend (Danzig) und vom Ref. v. Hoverbeck vertheidigt, weil keine Ausgaben in den Etat aufgenommen werden dürften, die voraussichtlich nicht eintreten. — Die Absetzung wird beschlossen.

Bei dem Antrag der Commission, die Verlegung des Seekadetten-Instituts von Berlin nach einem Seehafen als zweckmäßig anzuerkennen, erklärt der Kriegsminister: Die Regierung erkenne die Berechtigung des Antrages an; auch er gebe zu, daß ein Schiff das eigentliche Institut für Seekadetten sei; es sei allerdings schwierig, hier eine Auswahl zu treffen: ein kleines eigne sich ebensowenig als ein großes; eine Corvette könne man, weil sie nur ein Deck habe, nicht brauchen; eine leichte Fregatte sei nöthig. Ob auch für die Wintermonate der Aufenthalt der Cadetten daselbst werde sein können, müsse erwogen werden; jedenfalls aber würde das Winterquartier in einem Seehafen genommen werden. Die Auswahl eines geeigneten Seehafens mache indeß die Sache schwierig; die Regierung habe ursprünglich das Ziel verfolgt, in einen Kriegshafen das Institut zu verlegen. Da indeß bekanntlich hiermit erst der Anfang gemacht sei, so werde er in Erwägung ziehen, ob die bisherige Einrichtung vorläufig bis zur Beschaffung eines Kriegshafens beizubehalten oder die Verlegung in einen Seehafen demnächst zu veranlassen sei. — Der Commissions-Antrag wird angenommen.

Am Schlusse des Berichtes werden zwei Petitionen, welche eine Vergrößerung der Kriegsflotte befürworten, für erledigt erklärt.

Abg. v. Rönne: Ohne die Theilnahme des übrigen Deutschlands sei die Last einer Flotte für Preußen zu groß, welches schon die enormen Kosten eines großen Heeres zu tragen habe. Dazu komme, daß die Ostsee nicht genug Spielraum biete, daß die Nordsee eben so gut des Schutzes bedürfe. Zu der Ausführung des Jahdehafens fehle noch viel. Aus den Commissions-Verhandlungen ergebe sich, daß die ganze Flottenangelegenheit in einer sehr prekären Lage sei; das Geld werde planlos verausgabt. Eine deutsche Flotte sei nöthig. Das praktische Bedürfniß gehe zunächst auf Schutz unserer Häfen und unseres Handels gegen Dänemark; das sei nicht so schwer, wenn man die richtigen Mittel wähle. Unsere Alliirten dabei seien die Hansestädte, in denen jetzt gerade Bestrebungen zur Vermehrung der maritimen Streitkräfte Deutschlands hervortreten; die Hansestädte böten das nöthige Material, Geld und Erfahrungen, und es möchte nicht schwer sein, auf diesem Wege zunächst das zu erreichen, daß unsere Flotte der dänischen gewachsen sei. Wenn sich Preußen mit den Hansestädten vereinigte, würden sich auch bald die geeigneten Persönlichkeiten finden. Der Marineminister habe schon neulich auf die ältere Hansa hingewiesen; hoffentlich werde auch jetzt die Regierung dem Wunsche nach Verständigung entgegenkommen. — Noch ein besonderes Motiv zur Herstellung einer tüchtigen und angemessenen Flotte sei jetzt durch den amerikanischen Bürgerkrieg geboten. Dieser Krieg werde dem amerikanischen Handel tiefe Wunden schlagen und die Vermittelung des amerikanischen Handels werde in die Hände der Neutralen übergehen. Nun sei die Union der pariser Seerechts-Deklaration vom 16. April 1856 nicht beigetreten, welche über Kaperei, das Recht der Neutralen allgemein giltige Verfügungen treffe. Das werde zu Vexationen der Handelsschiffe führen, und es sei selbstverständlich, daß man vorzugsweise englische Schiffe suchen werde, da diese den Schutz der Kriegsflotte hinter sich hätten. Deutsche Schiffe würden nicht concurriren können.

Kriegs- und Marineminister: Ich will nur konstatiren, daß die Regierung von den erwähnten Bestrebungen der Hansestädte mit großer Genugthuung Kenntniß genommen hat. — Der Bericht ist damit erledigt. (Wir knüpfen daran die Berichtigung, daß der Abg. Behrend (Danzig) am Freitag den Jasmunder Bodden nicht nur den schönsten Hafen der Welt genannt, sondern seine Qualifikation zum Kriegshafen ebenfalls ausdrücklich anerkannt hat.)

Die Diskussion der Berichte der Militärkommission beginnt. Zu den Tettau-Oriolla'schen und den Kühne'schen Amendements ist noch ein drittes eingegangen von den Abg. v. Vincke, Delius, v. Ammon u. a., die Beschlüsse über die einzelnen Propositionen nur provisorisch zu fassen und die definitive Beschlußfassung auszusetzen bis über das Amendement Kühne abgestimmt sei. Nach einer kurzen Diskussion zur Geschäftsordnung zwischen dem Präsidenten und den Abg. v. Vincke, Kühne (Berlin), Reichensperger, v. Berg wird das Amendement des Abg. v. Vincke genehmigt.

Finanzminister v. Patow: In dem Commissions-Berichte ist eine Aeußerung enthalten, wonach es nicht entsprechend erscheint, daß die Staatsregierung die Mehrausgaben für die Reorganisation der Armee in der Form des gewöhnlichen Budgets forderte. Ich sehe darin einen Tadel des von der Regierung eingeschlagenen Verfahrens, und ich möchte mich bemühen, diesen Vorwurf abzulehnen. Wenn es sich darum handelt, etwas völlig Neues zu schaffen, oder Bestehendes in ein anderes Stadium überzuführen, so ist der Weg der Aufnahme der Kosten in den Etat der regelmäßige und korrekte; es ist dies auch der Weg, der in früheren Vorgängen ohne allen Widerspruch eingeschlagen ist. Ich kann nur wiederholen, daß, insofern der Regierung ein Vorwurf damit gemacht werden sollte, dieser Vorwurf in der That nicht begründet sein wird.

Abg. Reichensperger (Geldern): Ein größerer Abzug, als der in dem Kühne'schen Amendement enthaltene für die Armee-Reorganisation würde verderblich sein; ferner müßte diejenige Summe, welche von dem Landtage zu bewilligen sei, im Ordinarium bewilligt werden. Die Nothwendigkeit der Armee-Reorganisation brauche nicht mehr erörtert zu werden; die Zwecke, welche man erreichen wolle, seien nur durch organische Verstärkung des Heeres zu erreichen. Doch liege darin nicht die Anerkennung, daß jedes Opfer bewilligt werden müsse. Ueberanstrengung sei nicht Stärkung; Recht und Pflicht des Landtages sei es nur, reiflich zu erwägen und zu bestimmen, was die Nothwendigkeit fordere. Er gehe von denselben Voraussetzungen aus, die sein Votum in der Commission bestimmt hätten, gelange aber jetzt zu einem abweichenden Votum. Denn möge nun das Haus im Ordinarium oder Extraordinarium votiren, auch dann würde der Conflict mit dem Gesetze von 1814, der sein Hauptbedenken in der Commission gewesen sei, nicht zu vermeiden sein. Daß eine gewisse Anzahl neuer Regimenter nothwendig, erkennten alle an; es sei also doch vorzuziehen, einen Theil im Ordinarium, als das Ganze im Extraordinarium zu bewilligen. Der entscheidende Punkt aber sei, daß durch die extraordinaire Bewilligung das Provisorium verewigt werde; während das Land immer dieselben Opfer bringe. Man wende ein, daß die Summen im Extraordinarium mit jedem Jahre abgesetzt werden könnten und beim Ordinarium dies nicht möglich sei. So gewichtig dieser Einwand, so illusorisch sei er, da man sich nicht darüber täuschen könne, daß diese Ausgaben immer wieder kehren und immer fortbewilligt würden, so lange ihre Dringlichkeit fortbestehe. Danach komme Art. 99 der Verfassung, wonach die im eigentlichen Ordinarium bewilligten Posten stillschweigend fortgesetzt würden, während die extraordinair bewilligten als erloschen anzusehen seien. Es komme also darauf an, ob das Haus wolle, daß mit dem 1. Januar die Ausgaben fortgesetzt oder sofort sistirt werden sollten. Das letztere aber wolle Niemand, da es einen bedenklichen Conflict der Regierung mit der Landesvertretung herbeiführen könnte. Diese verfassungsmäßigen Bedenken aber müßten alle aus dem Gesetz hervorgehenden aufwiegen. Ein Zusammengehen der Regierung mit der Landesvertretung sei gerade in dieser Lage der Verhältnisse dringender geboten, als je. Nicht nur eine materielle Stärkung der Armee, sondern eine moralische Stärkung des Staates sei nothwendig, daher dieses Zusammengehen unerläßlich. Daß Tage der Prüfung in Aussicht ständen, sei gewiß, und der Erfolg stehe in Gottes Hand: jeder Patriot aber müsse zur nöthigen Vorbereitung die Hand bieten. Darüber sei kein Zweifel: wenn Krieg drohe, so sei er mit der größten Militärmacht Europa's; für diesen Krieg aber werde nicht der Kriegsminister, sondern der Minister der auswärtigen Angelegenheiten das entscheidende Wort sprechen, denn nicht ein Budget von 90 Millionen und keine noch so vermehrte Armee werde da allein zu entscheiden vermögen. Für feste und sichere Bündnisse müsse gesorgt und die Gefahr der Isolirung beseitigt werden. Preußen müsse sich in die Verfassung setzen, zur guten Stunde selbst dem Feinde die Stirn zu bieten, damit es ihm nicht gehe, wie den thörichten Jungfrauen, die das Oel nicht zu sparen verstanden. (Bravo.) Man habe auf ein Bündniß mit Rußland hingewiesen, werde aber daran nicht mehr denken können, da abgesehen davon, daß dieser Staat von inneren Fragen auf lange Zeit in Anspruch genommen, durch seine offene Hinneigung zu dem westlichen Nachbar mehrfache und gerechte Bedenken errege. Im Frühjahr dieses Jahres sei auf ein Bündniß mit dem einheitlichen Italien hingewiesen worden. Aber der Antragsteller des italienischen Amendements in der Adreßdebatte habe selbst gesagt, daß Sardinien nur dann stark und dem Hochmuth des französischen Kaisers entzogen sei, wenn es Venedig erlangt haben würde, während es ohne Venedig auf diesen Schutz immer angewiesen sei. Auf die Aufgabe Venedigs von Seiten Oesterreichs sei aber keine Aussicht. Oesterreich also müßte erst bezwungen werden, um Preußen ein starkes Bündniß zu schaffen. Auf diesem Umwege werde man doch nicht nach Bündnissen suchen wollen. Er sei trotz der Ueberhebung und dem Hochmuth der englischen Regierung und des englischen Volkes allerdings noch immer der Ueberzeugung, daß England und Preußen naturgemäß zusammengehen müssen, erinnere aber an die Worte des Ministers des Auswärtigen in der Adreßdebatte, daß England ein Bündniß mit Preußen nur unter ganz bestimmten, für sich vortheilhaften Bedingungen eingehen werde. Ein Zusammengehen der beiden deutschen Großmächte thue also Noth: nicht Einheit, sondern Einigkeit. Die Geschichte, namentlich die der letzten zwei Jahre beweise, daß, wo Oesterreich und Preußen nicht einen Strang zögen, beide Nachtheil erlitten. Das zwieträchtige Verhalten in dem einen Jahre 1859 von Seiten beider Staaten habe die jetzt drohende Gefahr heraufgeführt, habe zwei Gelegenheiten versäumen lassen, um Deutschland groß zu machen. Er hoffe also, es werde in der auswärtigen Politik eine bessere Anschauung Platz gewinnen, nicht aber jene landläufige Politik der Tagespresse, die er mit Stallfütterung vergleichen möchte. Die rechte Politik sei die große großdeutsche Politik, sei die Einigkeit Deutschlands, sei ein Bündniß Preußens mit Oesterreich. Er erinnere auch hier an die Worte des Ministers des Auswärtigen in der Adreßdebatte, der ein starkes Bündniß Preußens mit einem regenerirten Oesterreich als Ausgangspunkt preußischer Politik hingestellt habe. Daß die Einheit Deutschlands nur auf dem Wege der Revolution möglich sei, darüber habe wohl der Brief des hochseligen Königs an Arndt jede Illusion zerstört. Sie werde aber auch nicht auf dem Wege des deutschen Nationalvereins erfolgen, in dessen Reihen zu seiner Freude er keine der hervorragenden Namen von 1849 erblicke. Seinen Namen verdiene der Verein auch nur durch eine nationale Eigenthümlichkeit, durch die des fortwährenden Negirens. (Bravo bei den Katholiken und Feudalen.) Es sei doch nichts Schlimmeres, als den Bundestag immer wieder als Gegenstand des allgemeinen Abscheus hinzustellen. (Große Heiterkeit.) Derselbe sei doch einmal de jure und de facto das einzige Centralorgan für Deutschland (erneute Heiterkeit). Daß die Gährung, die im deutschen Volke herrsche, eine berechtigte sei, erkenne er auch an; aber diese Gährung könne auch zu einer faulen werden, um alles organische Leben zu zerstören und nur Dünger übrig zu lassen, den der westliche Nachbar dann wegkehren würde. Er hoffe, daß diese Gährung sich zum Guten wende, daß die Negation der Position weichen werde. Er erinnere an Friedrich Rückert's mahnendes Wort: „Immer nein und immer nein, — sagt: ja!"

Abg. v. Ammon: Das Bedürfniß einer Verstärkung des Heeres ist anerkannt. Wenn aber die Jungfrau das Oel spart, wird es ihr zur richtigen Zeit nicht fehlen. Wenn das Aeußerste geleistet worden, wird man Gut und Blut wie 1813 dem Vaterlande zum Opfer bringen. Das Hauptgewicht muß auf der diplomatischen Aktion ruhen: die militärische und diplomatische Leitung Deutschlands, die Einigkeit Deutschlands ist das erste ins Auge zu fassende Ziel. Das Streben des deutschen Volkes nach Einigung ist ein berechtigtes. Auf diesem Wege schreitet man zu einer Stärkung des Vaterlandes fort. Was nützt ein Heer, wenn die bösen Mächte von Olmütz und Bronzell die Führung übernehmen.

Ein Budget von 114 Millionen lastet auf dem Lande und spannt die Finanzkräfte über die Gebühr an, namentlich durch den Zuschlag von 25 %, der ein permanenter werden zu wollen scheint. (Bravo rechts.) Die Künste des Friedens werden zurückgesetzt; der Schwerpunkt des Budgets liegt in dem Militäretat, der fast zwei Drittel desselben absorbirt. Ein guter Hausvater muß seine Ausgaben nach den Einnahmen richten; ein Staat darf nicht von Schulden leben. Nicht blos von den Steuerzahlern müssen die Opfer getragen werden, sondern auch von den Empfängern. Die Gehälter der höheren Militärs sind überaus hoch; ein Major hat mehr, als ein Rath in einem Kollegium zu erlangen hoffen kann. An diese zu hohen Gehälter muß die bessernde Hand gelegt werden; die unteren Offiziere haben nicht zu viel, treten aber sehr früh in Gehalt, ganz außer Verhältniß zu Referendarien u. A. Im Civil fehlt oft das Geld zur Wiederbesetzung von Stellen, im Militär nie; da wird immer mit vollen Händen gegeben. — An der Bekleidung, so einfach sie ist, kann noch gespart werden; jeder Knopf kostet Tausende; die Zahl der Garde ist unverhältnißmäßig gesteigert. Dabei ist die exclusive Stellung des Militärs als eines ersten Standes zu erwähnen, die Bevorzugung des Adels, die Nährung eines politischen Sinnes, der allen liberalen Ideen fern ist; das Heer hat aber nicht das Privilegium des Patriotismus. — Man hat nun in diesem Jahre kein Gesetz vorgelegt, uns keine Gelegenheit gegeben, nach dieser Seite ein Votum abzugeben; man sagt, die Entscheidung darüber gebühre dem Kriegsherrn. Wohl, es sei; aber der Staat darf nicht im Frieden für den Krieg zu Grunde gerichtet, die Steuerkraft nicht zum Zerspringen angespannt werden. Darum werde ich für alle Ersparnisse stimmen, für Bewilligung als Provisorium, damit der jetzige Zustand nicht verewigt werde, sondern beseitigt — durch Biegen oder Brechen. (Beifall.)

Abg. v. Hoverbeck: Die Dauer der Dienstzeit mit der Höhe der Rekrutirung bestimmt die Höhe des stehenden Heeres, und diese bestimmt die Höhe der Kosten. Ueber diese Höhe werden verschiedene Angaben gemacht. Man nennt: Festungsbauten, Küstenbefestigung, Errichtung von sechs Cavallerie-Regimentern —! letztere kosten 900,000 Thlr.; ferner wird das Serviswesen anders regulirt werden müssen; ferner muß für die Marine mehr geschehen, etwa eine Million jährlich mehr verwendet werden müssen; endlich muß die Löhnung des gemeinen Soldaten erhöht werden, das ist dringendes Bedürfniß, man muß sagen, unsere Soldaten hungern, zu nur 1 Sgr. täglich macht das für 125,000 Mann 1½ Millionen jährlich. Das alles giebt ein Bild von den für das Heer künftig erforderlichen Mehrausgaben. Was wird die Folge davon sein? Die finanzielle Zerrüttung. Schon jetzt besteuern wir die productiven Kräfte, das heißt denn: wir schlachten das Huhn, welches die goldenen Eier legt. Der 25% Zuschlag sollte nur im Kriege aufgelegt werden. Aber das reicht noch nicht; wir werden tief in den Staatsschatz greifen müssen, d. h. Reste von Anleihen

verwenden im laufenden Budget; das heißt ein gewohnheitsmäßiges Deficit. Dazu kommt die volkswirthschaftliche Rücksicht, wie viel das Land einbüßt, wenn ihm 50,000 starke Arme mehr von der Arbeit entzogen werden. Die erhöhete Rekrutirung kann der Regierung zugegeben werden, wenn dabei zugleich die zweijährige Dienstzeit eintritt. Die Regierung wird aber diese Offerte nicht annehmen. Sie steht jetzt besser. Im vorigen Jahre legte sie zunächst ein Gesetz vor, dann zog sie es zurück. Nach Bewilligung der neun Millionen schaffte sie damit ein Definitivum; wir stehen vor einer vollendeten Thatsache (hört!); ob das legal ist, weiß ich nicht; loyal ist es nicht. — Bis die Regierung uns ein Gesetz für die zweijährige Dienstzeit vorlegt, werde ich gegen ihre Forderungen stimmen. Am ersten wäre ich eventuell für die Bewilligung als weiteres Provisorium. — Man wird uns wegen unserer Abstimmung factiöse, tendenziöse Opposition vorwerfen, wird bis zum Vorwurf des Landesverraths gehen (Heiterkeit), und zwar, weil wir dadurch unsere Grenzen dem Auslande preisgäben; ich glaube aber, nie patriotischer gestimmt zu haben, als mit diesem Nein. In etwaige Verlegenheit würde die Regierung erst vom 1. Juli gerathen. Wenn das Haus sich entschlösse, mit uns zu stimmen und so ein Gesetz für die zweijährige Dienstzeit zu erzwingen, so würde es dem Lande eine große Wohlthat erweisen und sich eine Denksäule errichten, deren Glanz die Unterlassungssünden der letzten Jahre (oho! rechts; Beifall links) überstrahlen würde.

Präsident: Der Redner gehe zu weit, ein Urtheil über Unterlassungssünden des Hauses auszusprechen.

Abg. v. Berg: Wenn bei einer so wichtigen Vorlage ein Mitglied des Hauses seine Stimme abgiebt, so wird es getragen von dem Bewußtsein seiner Pflichterfüllung, getragen von der Ueberzeugung, daß die Majorität des Volkes hinter ihm steht. Bewilligen wir die Forderung der Regierung und die Armee erringt Erfolge, so werden wir den Dank des Landes erhalten; wird der Friede nicht gestört, oder es sollte uns ein Unglück treffen, dann wird es nicht an Leuten fehlen, welche meinen, es sei nicht nöthig gewesen, oder: „Ihr habt eine Organisation bewilligt, welche nicht den Erwartungen entsprochen hat." Die Aussicht auf Mißbilligung ist größer, als die auf Billigung, aber das Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, hat einen höheren Werth. Wir müssen zuerst dagegen Verwahrung einlegen, als hätten wir die 9 Millionen im vergangenen Jahre blos für eine einstweilige Aufrechterhaltung der Kriegsbereitschaft bewilligt; der Herr Finanzminister hat sich ausdrücklich dagegen verwahrt, als könne die Reorganisation rückgängig gemacht werden. Die Staatsregierung geht zunächst von der Ansicht aus, daß die politische Weltlage es für Preußen nöthig macht, jetzt und überhaupt mehr gerüstet zu sein, als es nach der alten Organisation der Fall ist; die Regierung hat sicher die Anstrengungen anderer Staaten im Auge gehabt, sie hat darin eine Mahnung gefunden. Ob wir in jedem Augenblick einen Krieg zu erwarten oder zu befürchten haben — ich weiß nicht, welchen Ausdruck ich wählen soll —, weiß ich nicht. Wir brauchen blos auf die Thatsachen zu sehen. Frankreich verändert die Organisation und den Bestand seiner Armee, und England ist seit Jahren beschäftigt mit kolossalen Rüstungen, und diese beiden Mächte, thun dies, trotz ihrer Freundschaft zu einander, gewiß nicht aus besonderer Vorliebe zur Armee. Ob wir dem gegenüber nicht auch unserer Armee eine entsprechende Gestalt geben müssen, über diese Frage kann kein Zweifel stattfinden. Das moralische Gewicht eines Volkes und eines Heeres beruht nicht auf dem, was es ist, sondern auf dem, was man von ihm hält, was es von sich selbst hält, und die Regierung ist nicht in der Lage, sich gegenwärtig für so kriegsbereit zu halten, als es nothwendig erscheint. Daß aber eine größere Kriegsbereitschaft nothwendig ist, dafür spricht ein Bericht des Marschalls Randon an den Kaiser von Frankreich. Darin wird gesagt: Die Lösung der Sache ist nicht zu suchen in der Bildung einer Reserve, sondern einer Reserve, die aus Soldaten besteht und nicht blos aus Leuten, die erst Soldaten werden sollen. — Ich bin vollständig überzeugt von der Größe der Belastung des Volkes und werde dennoch für die Vorlage stimmen, weil ich einem Vaterlande angehöre, welches hoffentlich nicht blos für die Sicherheit, sondern auch für das Recht Europa's eintritt.

Politische Erwägungen waren für mich weniger daran zu knüpfen. Auch ich halte die Concentrirung Deutschlands unter einem Herrscher nicht blos für wünsenswerth, sondern auch für nothwendig. Sollten die Zeitverhältnisse es möglich machen, daß Preußen einen überwiegenden Einfluß in Deutschland erwirbt, so wird das nicht geschehen können ohne Widerstand, und diesen Widerstand zu bezwingen, werden Sie darauf sehen müssen, eine starke Krone zu haben. — Was die Frage wegen der Bundesgenossenschaft betrifft, so ist es richtig, daß wir Bundesgenossen nicht in dem Maße erhalten, wie wir sie bedürfen, sondern wie sie uns bedürfen. Die Wahlen stehen vor der Thür; wie sie in Bezug auf unsere Personen ausfallen, wird uns wohl gleichgiltig sein, aber wie sie in Bezug auf den Staat ausfallen, ist nicht gleichgiltig. Die Militärfrage wird die Wahlfrage werden, wenn wir heute das Extraordinarium beschließen. Das ist ein Bedenken, dem man sich nicht verschließen kann, und ich will nicht den Parteiungen einen Einfluß auf die Verwaltung während einer langen Legislaturperiode in dieser Frage zugestehen. Wir haben der Krone gegenüber nicht blos die Pflicht das zu thun, was wir verfassungsmäßig thun müssen, sondern auch die Verpflichtung, das Zusammengehen mit derselben durch Nichts stören zu lassen. (Bravo.) Möge zwischen der Grundsteuerfrage und der Militärfrage ein viel lockerer Zusammenhang bestehen, als der hervorgehobene; auf Grund dieses Zusammenhanges hat das andere Haus einmal einen schweren Schritt gethan. Ich wünsche nicht, daß wir jetzt diesen Zusammenhang leugnen, nachdem wir stillgeschwiegen haben, als die Regierung denselben behauptete. Einigkeit gerade in dem Augenblicke, wo wir Alle überzeugt sind, daß wir, wenn wir nicht das Schwerdt ziehen, doch bereit sein müssen, es in jedem Augenblicke zu ziehen. Sie wird das Mittel zur Größe unseres Vaterlandes sein — komme dann, was da wolle. (Bravo.)

Abg. Graf Oriolla: Die Frage sei auch für ihn eine Machtfrage; in der jetzigen Lage Europa's komme man nicht mit halben Maßregeln aus, wenn Preußen seine Machtstellung erhalten bleiben solle. Die Bedenken gegen die Regierungsforderungen aus dem Gesetze von 1814 seien unbegründet. Eine Frage von solcher Tragweite müsse man mit einer gewissen Hochherzigkeit und Großartigkeit behandeln. Die Folgen der Ablehnung würden sein: man breche mit Preußens Vergangenheit, man nehme ihm seine Stellung als Vorkämpfer Deutschlands. Das Ja werde achtunggebietend hinausschallen über den Rhein. Er hoffe, die Regierung werde das Ja rechtfertigen durch etne entschiedene kräftige Politik.

(Im Laufe der Diskussion sind am Ministertische erschienen: Fürst Hohenzollern, v. d. Heydt, v. Bethmann-Hollweg, Graf Pückler. — In der Hofloge ist der Kronprinz eingetreten).

Abg. Waldeck: Als die Militärfrage zuerst kam, da ging ein Schrei durch das Land (Widerspruch) — ein Schrei durch das ganze Land, daß die Landwehr angetastet werden solle; dies Urtheil ist begründet; es ruht auf der Geschichte Preußens, auf der Achtung vor der Erbschaft der Scharnhorst und Dohna, deren Epigonen sich schämen sollten, daß sie's besser zu machen meinten. — Nach den Erklärungen des Finanzministers, die im vorigen Commissions-Bericht niedergelegt sind, ist das Haus in dieser Frage nicht gebunden, sondern frei. Die Commissions-Anträge kommen ja auch darauf hinaus, die Sache in der Schwebe zu halten. Die weitere Bewilligung im Provisorium wäre das Beste. Wie finanziell unsere Lage ist, ist hinlänglich erörtert. Wie stehen unsere Richter! Die Lage unserer Lehrer z. B. ist so, daß wir uns schämen müssen vor ganz Deutschland. Diese Verhältnisse haben doch auch ihr Recht auf Berücksichtigung, so gut wie die Militärverhältnisse; da fragt es sich nun, ob unsere Militärverfassung der Aenderung so bedurfte. Die Militärverfassung war das Beste, was Preußen hatte; wir hatten ein Volksheer. Bildungsschule soll das Heer sein, nicht blos für Soldaten, für Unteroffiziere, sondern auch für Offiziere, wenigstens für Subalternoffiziere. Die Landwehr-Offiziere sind der Kern des Heeres; ja in vielen Beziehungen ist die Landwehr besser gewesen, als die Linie. Zu fürchten, daß wir den Oesterreichern, den Franzosen, den Russen mit unserer Landwehr und Linie nicht gewachsen seien, das hieße doch Preußen tief herabsetzen. Man hat davon gesprochen, daß bei den Mobilmachungen Unordnungen vorgefallen seien; nun, die Mobilmachungen, die uns viel Geld gekostet, waren ganz verfehlt. Das ist das Gute bei der Landwehr, daß man mit ihr nur Nationalkriege führen kann. Und damit komme ich zu dem politischen Theil der Frage. Preußen kann nur eine Großmacht bilden, wenn es an der Spitze der herrschenden Ideen der Civilisation einhergeht. Preußen ist schon einmal durch das Gegentheil ins Unglück gerathen, und auch jetzt betritt man die abschüssige Bahn ganz gewiß, wenn man ein Heer mit so ausgedehntem Offizierstand in der beabsichtigten Weise bildet. Man ist in dieser Beziehung im Nachtheil gegen Oesterreich, gegen Frankreich, wo man einen solchen Offizierstand nicht kennt. Auch die zweijährige Dienstzeit ist ausreichend. — Wenn das Haus dieses Gesetz, oder vielmehr dieses „Nichtgesetz" — denn es ist kein Gesetz — nicht als etwas Bleibendes, sondern als ein Provisorium beschließt, dann wird man doch sagen können, die Kammer sei nicht umsonst dagewesen. Anders wird das Urtheil des Landes im andern Fälle lauten. Wenn das Haus nicht im Stande gewesen ist, einen von den feudalen Ueberresten in unserem Staatsleben zu beseitigen, dann muß sich der Volksvertreter in seinem Gewissen fragen, ob er im Zusammenhang mit jenen Resten ein Offizierthum ohne Landwehr genehmigen könne. Ich meinerseits kann meine Zustimmung nicht geben.

Kriegsminister v. Roon: Nachdem in den Motiven der vorjährigen Vorlage die Regierung ihren Standpunkt in Betreff der Nothwendigkeit der Reorganisation der Armee klar dargelegt hat, habe ich nur wenig nachzutragen. Ich muß jedoch auf verschiedene Mißverständnisse aufmerksam machen, welche einmal in der heutigen Diskussion vorgekommen und zum Theil in dem Commissions-Bericht mehr oder weniger berücksichtigt sind. Es ist nach meinem Ermessen über die Art und Weise, wie die Regierung das Wort „Provisorium" verstanden hat, gar kein Zweifel. Es hat mich deshalb in der That überrascht, daß der Abg. Waldeck aus der Rede des Finanz-Ministers nur das angeführt hat, was in seinen Kram paßt, zumal die Regierung ihren Standpunkt in der Commission klar und deutlich ausgedrückt hat. Ich habe in der Commission ausdrücklich erklärt, daß die Regierung auf Vertrauen rechnet, weil sie sich bewußt ist, nur das Beste des Landes im Auge zu haben, weil sie nichts will, was mit den bestehenden gesetzlichen Einrichtungen im Widerspruch steht. Ich bin der Ansicht, daß nichts derartiges geschehen ist, und es liegt zu dem der Regierung deshalb gemachten Vorwurf in der That kein Grund vor. Was die Regierung ausgeführt hat, ist nothwendig gewesen, und nur in dieser Weise konnte von einem Provisorium die Rede sein, daß die Regierung anerkannt hat, wir haben kein Recht, Einrichtungen zu treffen, welche die bestehenden gesetzlichen Grundlagen alteriren. Daß die Pläne aber den Ueberzeugungen der Regierung gemäß ausgeführt werden mußten, liegt auf der flachen Hand. Die Anfänge haben ja unter den Augen des Landtages begonnen, und ich weise mit Entschiedenheit die Ausdrücke eines der Vorredner von Legalität und Loyalität zurück.

Der erste in Frage gekommene Punkt ist der Finanzpunkt. Es ist von vielen Seiten und auch von Seiten der Regierung anerkannt, daß es ein Unglück ist, in dieser Beziehung die Ansprüche so weit ausdehnen zu müssen. Die Nothwendigkeit liegt aber auf der Hand, die Regierung ist von derselben durchdrungen und das Haus hat dieselbe durch sein vorjähriges Votum anerkannt. Der Finanzpunkt macht natürlich viele Sorge und ich bin von der Schwere dieses Punktes vollständig durchdrungen. Ich kann mich aber der Meinung nicht verschließen, daß das Vaterland ebenso leistungsfähig ist, wie im Jahre 1820. Im Jahre 1820 hielt der Staat, bei einer Bevölkerung von 10¼ Mill. 141,000 Mann Soldaten; wir haben jetzt 18 Mill. Seelen; die Proportion machen Sie sich selbst; dabei kommt man auf 200,000 Soldaten. Und steuerfähiger ist das Land jetzt gewiß als 1820. Damals konnte das Land nach vielen und blutigen Kriegen trotzdem die Lasten tragen, und seitdem hat der Volkswohlstand auf eine handgreifliche Weise zugenommen.

Der zweite Punkt betrifft die Organisation selbst. Die Nothwendigkeit einer Vergrößerung der Cadres ist von allen Seiten anerkannt. Die Länge der Dienstzeit ist im vor. Jahre in der Commission genügend erörtert worden und die Regierung hat damals eine dreijährige Dienstzeit festgehalten und thut dies noch heute. Die Regierung ist dazu berechtigt, denn das Gesetz steht ihr zur Seite. Ob in dieser Beziehung eine Nachgiebigkeit eintreten kann, darüber kann ich mich heute nicht aussprechen. Der Abg. Waldeck hat auf die Landwehr hingewiesen; es ist der Regierung nicht eingefallen, die Landwehr aufzuheben, noch weniger, sie bedeutungslos zu machen. Die Landwehr bildet auch heute ein sehr achtbares Glied unserer Landesvertheidigung. Es ist im vorigen Jahre nur davon die Rede gewesen, welche Altersklassen der Landwehr der Linie einzuverleiben seien. Das, was damals ausgeführt wurde, wird noch heute als zweckmäßig erachtet. Unser Heer ist ein Volksheer, und zwar deswegen, weil es aus dem Volke hervorgeht, die Offiziere sind keine Kaste, ebenso wenig, wie die adligen Offiziere unter den Offiziere eine Kaste bilden. Die Herren malen sich etwas vor und dann kämpfen sie mit Gespenstern. (Oh! Oh!) Von der Aufhebung der Landwehr ist nicht die Rede gewesen, im Gegentheil daran gedacht, sie zu vermehren.

Es ist dann der politische Standpunkt erörtert und darauf hingewiesen worden, daß man von der Regierung eine kräftige auswärtige Politik verlange. Um diesen Zweck zu wollen, muß man auch die Mittel wollen. Wie kann man die Regierung veranlassen wollen, sich in Kriege zu stürzen, wenn man vorher weiß, daß man dem Gegner nicht gewachsen ist?! — Wenn der Abg. Reichensperger hervorgehoben hat, daß Preußen die deutsche Bundesgenossenschaft nicht entbehren kann, so gebe ich ihm darin Recht, weil es eine moralische Pflicht ist; es wäre aber eine falsche Stellung des Kriegsministers, wenn er sagen wollte: „Wir sind nichts ohne Bundesgenossen." Wenn 500,000 Mann Preußen im Felde stehen, wird sich der Gegner suchen lassen, den man zu fürchten braucht (Bravo). — Der Abg. v. Hoverbeck hat von 6 Kavallerie-Regimentern gesprochen, die noch nöthig würden; die Regierung denkt allerdings daran, 24 neue Schwadronen zu errichten, aber sie wird sich dabei immer an die verfügbaren Mittel halten. — Der Abg. hat ferner angedeutet, daß die Armee aus Hungerleidern bestehe; sehen Sie sich die frischen, runden Gesichter, den Jugendmuth der Soldaten an; es wird der Regierung ja vielfach der Vorwurf gemacht, daß der Jugendmuth sich zur Ungebühr geltend mache. (Heiterkeit). — Endlich sind die Ausgaben für die Armee in Gegensatz gestellt zu der produktiven Ausgabe; die Armee schützt den Erwerb des Landes, darum sind gerade die Ausgaben für sie die allerproduktivsten (Heiterkeit und Widerspruch rechts).

Das Bedürfniß zur Reorganisation wurde auch, wie ich dem Abg. Waldeck bemerken will, von dem früheren Kriegsminister v. Bonin anerkannt; nachdem dies geschehen, fürchtet man die Zustimmung des Landtages nicht zu erlangen. Von einem „Schrei der Entrüstung" habe ich nichts gemerkt, auch die Regierung nicht (Widerspruch), im Gegentheil war die Militär-Organisation eine populäre Sache. Als die Regierung die Nothwendigkeit der Maßregel einsah, konnte sie dieselbe nur geltend machen, indem sie auf die Unvollkommenheit der bisherigen Einrichtungen hinwies; daß dadurch das Selbstgefühl herabgedrückt wurde, war unvermeidlich. — Dem, was der Abg. v. Berg über das französische Reservesystem gesagt, muß ich widersprechen. Die beim Ausbruch des italienischen Krieges eingezogenen Reserven waren so unbotmäßig, daß französische Offiziere erklärten, sie zögen Rekruten den Beurlaubten vor. Dann ist in Bezug auf Frankreich Rücksicht zu nehmen auf die zahlreiche Klasse der remplaçants. — Wenn Hr. Reichensperger meint, von einem Militärbudget von 40 Mill. könne man wohl 700,000 Thlr. sparen, scheint er zu übersehen, daß die 40 Mill. keineswegs nach einem großen Leisten veranschlagt sind; überall ist nur das Nothwendigste verlangt, und ich wüßte nicht, wo ich sparen sollte. Indem ich im Uebrigen die finanziellen Erörterungen dem Hrn. Finanzminister überlasse, will ich nur noch Eines über die Abstimmungsweise hinzufügen. Die Regierung hat nicht ohne Grund durch die Vorlage das Bedürfniß für die Armee als zusammengehörig bezeichnet; sie hält es daher nur für angemessen, daß sie so bewilligt wird, wie sie gemacht wird. Die Regierung verlangt keinen außerordentlichen Kredit, kein Pauschquantum; es ist ein Widerspruch, Ausgaben aus dem Ordinarium in das Extraordinarium zu bringen. (Bravo.)

Finanzminister v. Patow: Es war mir schmeichelhaft zu hören, daß der Abg. Waldeck meine Rede von vor 4 Jahren mit vielem Vergnügen gelesen hat; es wäre mir aber lieber gewesen, wenn er sie mit großer Aufmerksamkeit gelesen hätte. (Heiterkeit.) Ich habe damals keinesweges für die zweijährige Dienstzeit gesprochen, sondern für die Beibehaltung der damals 2½jährigen Dienstzeit gegen die 3- resp. 4jährige, und damals handelte es sich darum, ob neue höchst drückende Steuern eingeführt werden sollten, um die Dienstzeit von 2½ auf 3 Jahre zu erhöhen. — Die jetzige Frage anlangend, verkenne ich nicht, daß es ganz gut wäre, wenn man die Ausgaben beschränken oder für andere nothwendige Zwecke verwenden könnte, aber es handelt sich hier um höhere Momente, wo Wünsche der Zweckmäßigkeit nicht in Betracht kommen. Das Gesetz von 1814 soll wieder zur Wahrheit werden; Preußen, und durch Preußen Deutschland soll zur größern Wehrhaftigkeit gelangen. Deshalb werden dem Lande größere Lasten auferlegt. Man spricht nun von unerschwinglichen Steuern, und sagt, daß die Regierung den Zuschlag von 25 pCt. permanent machen wolle; aber letzteres steht mit den wiederholten Aussprüchen der Regierung, erstere mit den thatsächlichen Verhältnissen im Widerspruch. Das unverkürzte Eingehen der Steuern ist ein unwiderlegbarer Beweis dafür (Unruhe). Ein Symptom eines übermäßigen Steuerdruckes ist in der Regel die zahlreiche Auswanderung; bei uns ist dies nicht der Fall. Man hat unsere finanzielle Zukunft mit den schwärzesten Farben gemalt und meinen Behauptungen widersprochen, aber ich glaube, daß meine Aufstellungen größere Beachtung verdienen als diejenigen der Gegner. Daß der Bedarf für das Jahr 1861 vorhanden ist, ist erwiesen; ich kann hinzufügen, daß die disponiblen Mittel auch für nächstes Jahr da sind; die Regierung hat also in dieser Beziehung alles geleistet, was von ihr verlangt werden konnte. Daraus, daß für die wirklich wünschenswerthe Verstärkung der Armee die Mittel nicht disponibel sind, daraus macht sich die Regierung kein Hehl; sie bescheidet sich, alles Wünschenswerthe sofort zu erreichen. Sie macht sich verbindlich, in der beschränktesten Weise auszukommen. Die Voraussetzung trifft diesen wiederholten Versicherungen der Re-

---

Franz Deak.

Das neueste Heft (52) des bekannten encyklopädischen Werkes „Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexicon" (Leipzig, F. A. Brockhaus) enthält unter andern interessanten Artikeln eine ausführliche Lebens- und Charakterskizze des ungarischen Staatsmannes Franz Deak, der in diesem Augenblick durch seine am 13. Mai gehaltene Rede ein europäisches Aufsehen erregt und in den Angelegenheiten seines Vaterlandes von so großem Einfluß ist. Der Schluß dieses Artikels, der ohne Zweifel einer höchst unterrichteten Feder angehört, faßt in Kürze den öffentlichen Charakter und die Individualität des ausgezeichneten Mannes in folgender Weise zusammen:

Franz Deak ist als Staatsmann nicht kühn, aber im vollem Maße kommt ihm das Prädicat eines Weisen zu. An Tiefsinn und Fernblick in politischen Angelegenheiten überragt ihn keiner seiner Vaterlandsgenossen, und seine Vorhersagungen in dieser Beziehung haben immer zugetroffen. Seine Thätigkeit hat den Frieden und die Ordnung zur Grundlage; und wo diese aufhören, wo die Revolution und der Waffenkampf beginnen, da hört auch seine Wirksamkeit auf. Vielleicht hätte er in der Umwälzung von 1848 seinem Vaterlande ein Retter werden können, wenn er mit der Weisheit mehr Kühnheit verbunden hätte. Doch würde man einen großen Irrthum begehen, wenn man in Deak einen Staatsmann von schwächlicher Nachgiebigkeit sehen wollte. Er hält auf seinem Gebiete unverbrüchlich fest an dem, was seiner Ueberzeugung nach das Rechte und Wahre ist. Er vertheidigt jeden Fuß breit sein Terrain; er ermüdet seinen übermächtigen Gegner, indem er, statt denselben zu reizen, mit ruhiger und zäher Opposition sich ihm entgegenstellt; er drängt den Gegner durch Hinweis auf Recht, Vernunft und Gesetz in eine Stellung, wo weiteres Widerstreben nur Schmach und Spott mit sich führen würde. Aus seinen vielen und glänzenden Staatsreden leuchtet ein tiefzusammenhängendes und wohldurcharbeitetes politisches System hervor, in welchem sich die großen Grundsätze der Freiheit und Ordnung in voller Harmonie begegnen.

Als Redner ist Deak stets zu den Zierden des ungarischen Landtags gerechnet worden. Seine Beredtsamkeit hat zwar nichts von jenem flammenden Feuer und schwungvollen Pathos, wie man es an Kossuth und Szemere bewunderte, aber sie ist klar, scharf, gründlich, erwärmend und überzeugend, wie es die Rede des großen Canning war. Als Jurist und Gesetzgeber endlich ist Deak unstreitig die größte Autorität in seinem Vaterlande: er besitzt alle Eigenschaften in vollem Maße, welche zu diesem Berufe gehören. Keiner hat es so wie er in der Gewalt, Gesetze klar und scharf zu formuliren, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen, die logische Ordnung der Bestimmungen festzustellen, Einheit, Zusammenhang und System in das Ganze zu bringen. Glänzende Zeugnisse seiner Leistungen dieser Art sind z. B. das unter seiner Mitwirkung entstandene Strafgesetz, die Geschworenengerichtsordnung, die Urbarialgesetzvorlage 2c.

Mit den Eigenschaften und Verdiensten des Staatsmanns und des Patrioten verbindet Deak zugleich die Vorzüge eines durch und durch humanen Charakters. Seine Gerechtigkeitsliebe, Uneigennützigkeit und Biederkeit sind allgemein anerkannt. Alle namhaften Vereine und Gesellschaften des Landes haben ihn zum Zeichen ihrer Verehrung und Hochachtung in den Kreis ihrer Verwaltungsräthe und Vertrauensmänner gezogen.

Seine äußere Erscheinung verräth nicht die Spuren der Anstrengungen und wechselvollen Eindrücke, die er im Dienste des Vaterlandes erlebt. Mehr als mittelgroß und wohlbeleibt, erfreut sich der jetzt Achtundfünfzigjährige männlicher Frische und Behendigkeit. Sein Gesicht, von gesunder Röthe belebt, mit ausdrucksvollen, durchdringenden, von borstigen Brauen überschatteten Augen, mit hoher freier Stirn, ist ein Spiegel seiner offenen Seele und seines festen Charakters. Sein Auftreten und Benehmen zeigt den echten Altungar, den Typus des wahren ungarischen Edelmanns aus der vormärzlichen Zeit. In der Conversation ist Deak stets lehrreich und gehaltvoll, dabei aber auch gemüthlich, anziehend, oft witzig und voll treffender Bemerkungen. Er besitzt die Neigung, Anekdoten zum Besten zu geben, und wird hierin gleich Kant durch ein starkes Gedächtniß und ein umfängliches Wissen unterstützt. Seiner Confession nach ist er Katholik. In seinem Privatleben zeigt er sich einfach, anspruchslos, theilnahmsvoll und ungemein wohlthätig. Er ist nicht vermählt und führt als Junggesell, der Ungarn seine Braut nennt, ein ganz bescheidenes Haus. Einen Theil des Jahres bringt er auf Ausflügen und Reisen zu, aber den Sommer hindurch hält er sich in Pesth auf, wo er im Hotel zur Königin von England einige Zimmer bewohnt. Seine Muße ist meist der wissentlichen Lectüre und der Theilnahme an der Verwaltung öffentlicher Institute (der ungarischen Akademie, des landwirthschaftlichen Vereins u. dgl.) gewidmet. Vor einigen Jahren übernahm Deak die Vormundschaft der Kinder des ganz mittellos verstorbenen ungarischen Dichters Vörösmarty, des Sängers der Nationalhymne „Szozat", und sammelte für dieselben durch patriotische Beiträge die Summe von 100,000 Fl.

Kaiser Franz und Baron Wesselényi. *)

Bei Wesselényi, dem Ungarbaron,
Lud Kaiser Franz sich zu Gaste,
Die Tage verrauschten, die Nächte flohn
Bei Sang und Klang im Palaste.

„Ich fühle mich tief in deiner Schuld,
O sprich," beginnt der Gekrönte,
„Wie kann ich Dir lohnen all die Huld,
So mir das Leben verschönte?"

„„Und hast Du gesalbter König mein
Mich gnädig ans Herz geschlossen,
Dann laß mich lenken den Wagen Dein
Mit edlen, ungarischen Rossen.""

„Wohlan!" so lächelt der Greis, „wohlan!"
Da stürmt der Magnat von hinnen,
Anbraust er mit schneeigem Viergespann,
Den feurigen Lauf zu beginnen.

Gewoben hat das Brabanterland
Für's bauschige Hemd die Spitzen;
Die Schulter umfliegt ein Schnurengewand,
Drauf Gold und Juwelen blitzen;

Am Krempenhut die Schleifen lang,
Die Feder so stolz sich reckend;
Es klirren die Sporen zu Sturm und Drang
Ein ritterlich Herz erweckend.

Nun hat er den Zügel mit Macht erfaßt,
Los, los! Ihm brennen die Wangen;
Doch bleiche Furcht ist dem hohen Gast
Hin über die Miene gegangen.

„Mein edler Wirth, o dämpfe den Flug!"
So mahnt er, die Lippen zittern;
Vergebens! beflügelter saust der Zug
Gleich Stürmen und Sommergewittern.

„„Getrost mein Geliebter! Mann und Roß
Sind heiß im Reich der Magyaren:
Was leise schleicht, ist ein kühler Genoß,
Entreißt Dich nie den Gefahren.""

*) Der Dichter Carl Beck giebt jetzt in Pesth Vorlesungen. In der am 21. gehaltenen trug er unter rasendem Beifall das oben stehende Tendenzgedicht vor.

gierung gegenüber also durchaus nicht zu, als ob ihre Forderungen ins Unermeßliche sich steigern würden. Bei ihrer finanziellen Uebersicht hat sie überdies einen Faktor ganz außer Spiel gelassen, dessen Bedeutung doch nicht gering anzuschlagen ist, den Staatsschatz. Nicht nur der Bedarf dieses Jahres, sondern auch der des künftigen Jahres ist bereits in den Staatsschatz niedergelegt. Der finanzielle Punkt giebt also keine Veranlassung, den Vorschlag der Regierung zurückzuweisen oder zu modifiziren. — Was nun die Form der Bewilligung betrifft, so geht die Regierung davon aus, daß die Armee-Reorganisation eine dauernde sein solle, und wünscht daher die Ausgaben dafür in der gewöhnlichen Form des Budgets bewilligt zu sehen. Dabei gebe ich wohl der Hoffnung Raum, daß der Aufwand sich mit der Zeit werde vermindern lassen, der jetzt für die Armee nothwendig ist, ohne daß darum Preußens und Deutschlands Interessen gefährdet werden.

Abg. Wagener: Der Beschluß, den das Haus in dieser wichtigsten Frage der ganzen Sitzungsperiode fassen werde, werde nicht blos über die Militär-Vorlagen, sondern auch über etwas ganz anderes entscheiden; die Frage der Armee-Reorganisation sei wesentlich eine politische. Aber er mit seinen Freunden wolle sie nicht abhängig gemacht sehen von der auswärtigen Politik; sie stimmten dafür um ihrer selbst willen. Ja, sie würden, wenn die Bewilligung im Ordinarium abgelehnt werden sollte, sogar dann noch gegen dieselbe im Extraordinarium stimmen, wenn nicht, was er für unmöglich halte, die Staatsregierung die Erklärung abgeben sollte, daß sie die Armee-Reorganisation als eine vorübergehende Einrichtung betrachte, (der Kriegsminister schüttelt mit dem Kopfe) oder daß sie auf die Abstimmung des Hauses kein Gewicht lege; das letztere würde natürlich eine offene Kriegserklärung gegen die Majorität des Hauses sein. Das Haus habe schon im vor. Jahre gewußt und wissen müssen, daß die Armee-Reorganisation keine provisorische Maßregel sein sollte und werden dürfte. Es habe es nicht mehr mit der Zukunft, sondern mit der Vergangenheit zu thun, mit handgreiflichen Schwadronen, die kein Beschluß des Hauses wieder aus der Welt schaffen würde. Die Reorganisation sei nicht mehr zurückzunehmen. Die Gründe, warum man im Extraordinarium bewilligen wolle, finde er in einer früheren Aeußerung des Abg. v. Vincke, man wolle den „Drücker" in der Hand behalten, denn an eine einmalige Bewilligung dächten die Gegner der Organisation selbst nicht. Die Frage sei also keine finanzielle, sondern eine politische, und würde einen Ausgang nehmen, den Sie (auf die Rechte deutend) sich nicht träumen lassen; die Früchte würden nicht Sie ernten, sondern diese Herren (auf Waldeck und Gen. deutend). — Die Bewilligung im Extraordinarium sei eine theilweise und verhüllte Ablehnung. Deshalb stimme er für Bewilligung im Ordinarium. Seine Partei halte sich nicht berechtigt, eine von dem höchsten Kriegsherrn ausgeführte und beschlossene Organisation der Armee für unvollkommen zu erklären. Die Organisation lehne sich nicht an das Gesetz von 1814 an; sie sei vielmehr der direkte Gegensatz desselben. Der Kredit sei provisorisch im v. J. bewilligt, aber nicht die Armee-Reorganisation für provisorisch erklärt worden, wie der Finanzminister richtig ausgeführt. Die Militär-Reorganisation beruhe eben nicht auf einem Gesetze, sondern auf der verfassungsmäßigen unbeschränkten Machtvollkommenheit des Kriegsherrn. Trete ein Conflict der Landesvertretung mit dieser Machtvollkommenheit ein, dann werde vielleicht keine andre Lösung zu finden sein, als ein Staatsstreich. Die Auseinanderreißung des Etats in einen ordentlichen und einen außerordentlichen halte er für ein Phantasiegemälde, das sich die Commission gemacht. Er halte die neuen Schwadronen und Regimenter für eben so ordentlich wie die alten; die neuen würden doch auf keinen Fall aufgehoben werden; warum also wolle man sie unter eine neue Rubrik bringen? Wolle man etwa die Fahnen und Standarten der neuen Regimenter der Budget-Commission als Geschenk überlassen? Man löse die Armee innerlich auf, wenn man die Armee-Reorganisation in der Schwebe hielte. Hinsichtlich der Ideale, die der Abg. Waldeck aufgeführt, verweise er ihn auf Baden, wo dieselben ja zur Ausführung gekommen seien, und der Kriegsminister, Herr Brentano, sich nicht gerade sehr erbaut von dem Erfolge gezeigt habe. Aber noch ein ferneres Uebel würde in der etwaigen Ablehnung liegen. Vor den Augen Europa's würde sich ein Antagonismus zwischen der Krone und der Landesvertretung entwickeln, dessen sich nur der Mann freuen könnte, in dessen Händen der Nationalverein auch nur ein Werkzeug sei. (Heiterkeit.) Man könnte allerdings einen Compromiß, wie das häufig geschieht, auch hier abschließen, indem man den gesammten Betrag, der von der Regierung gefordert sei, als Pauschquantum bewillige. Das würde aber keine Lösung, sondern nur eine Vertaguug des Conflicts sein, der nicht im Interesse des Ministeriums, das die liberale Majorität das ihrige nenne, sein werde. Uebrigens möge das Ministerium wissen, daß ihm auch in diesem Falle Männer zur Seite stehen werden. Politische Concessionen seien immer bedenklich, am bedenklichsten auf dem Gebiete der Armee. Nur auf dem Wege wollten er und seine Freunde weiter gehen, den die Regierung gegangen sei.

Abg. Osterrath: Die Frage, ob die politischen Verhältnisse eine erhöhte Kriegsbereitschaft verlangen, muß mit dem Abg. Reichensperger bejaht werden. Aber damit sind nicht alle Ausgabeforderungen der Regierung zugestanden. Die Frage sei die wichtigste, die bisher in unserm constitutionellen Leben vorgekommen; wenn die Grundsteuer mehrere Jahre gebraucht, um gründlich erwogen und studirt zu werden, so werde man dasselbe wohl auch bei der Militärfrage verlangen können. Was die zu machenden Ersparnisse anbelangt, so könne die Staatsregierung am besten selber darüber urtheilen. — Unter großer Unruhe des Hauses erklärt der Redner schließlich, daß er die Annahme des Tettau'schen Antrages für bedenklich halte, und nur das bewilligen werde, was er im Interesse des Landes für nothwendig halte.

Die fernere Diskussion wird vertagt. — In einer persönlichen Bemerkung Abg. v. Hoverbeck: Er habe seine Notizen aus den Erklärungen der Regierung und den Berichten der vor- und diesjährigen Commission geschöpft; er habe ferner keineswegs die Soldaten Hungerleider genannt, sondern nur gesagt, daß sehr viele, wenn sie nicht von Hause Zuschuß erhielten, Hungern müßten.

Abg. Waldeck (persönlich): Er habe die Rede des Herrn v. Patow vom Jahre 1857 inzwischen nochmals aufmerksam gelesen, und daraus ersehen, daß Herr v. Patow, als er die 2½jährige gegen die 3jährige Dienstzeit vertheidigte, im Wesentlichen mit den von ihm (Redner) heute geäußerten Ansichten übereinstimmte. — Gegen den Abg. Wagener müsse er noch anführen, daß er nicht der badischen Offiziere von 1849 gedacht habe bei seinen Ausführungen über ein Volksheer, sondern gerade an unsre.

Schluß der Sitzung kurz vor 4 Uhr. — Nächste Sitzung morgen 9 Uhr, so daß eventuell um 2 Uhr geschlossen, und im Nothfall eine Abendsitzung gehalten werden kann.

∋ **Berlin,** 27. Mai. [England und die schleswig-holsteinische Frage. — Die Würzburger.] Die „Times" faßt wieder einmal die schleswig-holsteinische Frage auf, um für ihre dänischen Freunde eine Lanze zu brechen. Sie ist gnädig genug, für eine Ausgleichung zu sprechen; doch soll dieselbe durch ein Schiedsgericht Englands, unter dem Beistande Frankreichs, Rußlands und Schwedens zu Stande kommen, d. h. die fremden Mächte sollen über die Ansprüche Deutschlands zu Gericht sitzen und mit einem: Sic volo, sic jubeo! soll England ein für allemal den deutschen Bund zur Ruhe verweisen, damit Preußen ja nicht in die Lage komme, den nach britischer Auffassung höchst verwerflichen Gedanken einer norddeutschen Seemacht in Ausführung zu bringen. Wie nach den Wünschen der „Times" der Schiedsspruch ausfallen müßte, geht schon daraus hervor, daß die Vorschläge des cit. Blattes sich mit der Versicherung einführen, Dänemark habe bereits alle denkbaren Zugeständnisse gemacht. Man ist an diese Darstellungsweise der „Times" schon gewohnt und muß sie um so natürlicher finden, als sie Hauptpatrone des Blattes, ganz abgesehen von dem Schreckbilde der „norddeutschen Seemacht", schon seit längerer Zeit in sehr genauen Beziehungen zu der dänischen Diplomatie stehen. Doch hat man einige Hoffnung, daß die Wünsche des londoner Blattes niemals die Wirklichkeit beschreiten werden. Mit Bestimmtheit kann man versichern, daß Preußen zu einer Einmischung des Auslandes in den deutsch-dänischen Streit weder unmittelbar noch mittelbar die Hand geboten und sich vielmehr bei jeder Gelegenheit gegen eine solche Einmischung ausgesprochen hat. Die jüngst in der wiener „Presse" veröffentlichten Angaben, daß Preußen sich mit Oesterreich halb und halb verständigt habe, um die Exekution zu hintertreiben, verdienen daher keinen Glauben. Wenn die „Times" sich sehr besorgt zeigt, daß Preußen vielleicht die Exekution nur hinausschiebe, um eine Jahreszeit abzuwarten, welche die Flottenmacht Dänemarks zur Mattigkeit verdammt, so wird man die Unruhe des City-Organes schwerlich heben können. Der deutsche Bund zeichnet sich allerdings nicht durch die Schnelligkeit seines Verfahrens aus und er wird wohl nicht gerade in dem Falle von seinem Herkommen abweichen, wo der alte Schlendrian ihm etwa einmal Vortheil bringt. — Die würzburger Sache leidet an einem doppelten Uebel; an dem Verdammungs-Urtheil der öffentlichen Meinung Deutschlands und an innerer Uneinigkeit. Hoffentlich sind die Tage der Coalition gezählt; denn es ist Aussicht vorhanden, daß einzelne Glieder derselben, den Beispiele Badens und Mecklenburgs folgend, sich den Vorschlägen Preußens in Betreff der Bundeskriegsverfassung zuwenden werden.

** **Berlin,** 27. Mai. [Huldigungsfeierlichkeiten. — Communales.] Den verschiedenartigsten Mittheilungen gegenüber wird, der „Vossischen Ztg." zufolge, mehrfach auf das Bestimmteste versichert, daß über Feierlichkeiten irgend einer Art aus Veranlassung des Regierungsantrittes des Königs, sowohl in den Provinzen, als auch in Berlin, ja selbst über die Reise des Königs nach einer oder der anderen Provinz an maßgebender Stelle bis jetzt noch keinerlei Bestimmung getroffen ist, und daß, wenn derartiges überhaupt stattfinden sollte, dies schwerlich vor dem Ablauf der Sommermonate geschehen dürfte*). Nach der „Ostsee-Ztg." hätte der Oberbürgermeister von Stettin daselbst die briefliche Mittheilung hingelangen lassen, daß in diesem Jahre auf einen Besuch des Königs in Stettin nicht zu rechnen sei.

— Ueber eine Audienz, welche der Ober-Bürgermeister Krausnick und der Stadtverordneten-Vorsteher Lüttig bei dem Minister des Innern, Grafen Schwerin, gehabt haben, sind in hiesigen Blättern mehrfache Mittheilungen erschienen. Dagegen erklärt das „Communal-Blatt" jene Zeitungs-Artikel für nicht correct. Nähere Veröffentlichungen darüber erscheinen dem offiziellen Organe der Stadt nicht statthaft, da vom Vorsteher der Stadtverordneten beim Bericht in nicht öffentlicher Sitzung die Amtsverschwiegenheit in der Angelegenheit ausgesprochen worden. — Wie das „Com.-Bl." berichtet, soll der Magistrat, in Folge der früher erwähnten wiederholten Beschwerden achtbarer Einwohner wegen Ueberhandnahme der Prostitution, bestimmte Beschlüsse über die vorgeschlagenen Mittel noch nicht gefaßt, vielmehr sich dahin entschieden haben, zunächst dem Minister des Innern in einer ausführlichen Eingabe die vorhandenen Uebelstände vorzutragen und deren Abhilfe zu erbitten. Erforderlichen Falls dürfte es dem Ministerium anheimgestellt werden, behufs allgemeiner Berathungen eine eigene Commission niederzusetzen und dazu alle fraglichen Verwaltungs-Instanzen heranzuziehen.

*) Dagegen verweisen wir unsere Leser auf die Mittheilung unseres in dieser Beziehung sehr gut unterrichteten Correspondenten im gestrigen Mittagblatte unserer Zeitung. D. Red. d. „Bresl. Ztg."

Berlin, 27. Mai. [Vom Hofe.] Se. Majestät der König nahm heut die Vorträge des Geh. Kabinetsraths Wirkl. Geh. Raths Illaire, und des Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Costenoble, im Beisein Sr. H. des Fürsten von Hohenzollern, demnächst die Meldungen des Generalmajors von Gotsch und anderer Offiziere entgegen. — J. k. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl und die Frau Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld begaben sich gestern Mittags nach Potsdam, und statteten J. M. der Königin-Wittwe im Schlosse Sanssouci ihrer Besuch ab. Die hohen Herrschaften dinirten theils auf Babelsberg, theils im Schlosse Glienicke, und kehrten Abends 8 Uhr hierher zurück. — Se. k. H. der Prinz Friedrich Karl hat bereits seinen Sommeraufenthalt im Marmorpalais zu Potsdam genommen.

Thorn (in Westpreußen), 23. Mai. [Ueber die Ausweisung eines Jesuitenpriesters] wird der „Preuß. Ztg." Folgendes aus „zuverlässiger Quelle" mitgetheilt: Bei dem Ortspfarrer Propst Wyczynski in Culmsee hielt sich Anfang Mai ein Jesuitengeistlicher Th. Bacynski auf, welcher, ohne auch nur polizeilich angemeldet zu sein oder sich über seine Befugnisse bei der Behörde ausgewiesen zu haben, für den Pfarrer die herkömmlichen täglichen Mai-Andachten, verbunden mit einer Erneuerung der früheren dort stattgehabten großen Mission, abhielt, den Pfarrer auch im Beichtstuhle vertrat. Die in polnischer Sprache gehaltenen Vorträge zogen große Zuhörermassen aus der Nachbarschaft herbei, und wurden von der auch in unseren Gegenden seit einiger Zeit wieder thätigen polnisch-nationalen Agitation dazu benutzt, die Aufregung, welche in den letzten Monaten durch kirchliche Trauerfeierlichkeiten für die in Warschau Gefallenen, durch Verbreitung revolutionärer Lieder und wahrheitswidriger Zeitungsberichte, und andere Mittel unter den katholisch-polnischen Volksschichten, besonders auf dem Lande künstlich erzeugt worden ist, zu steigern. Auf Grund der hierüber eingelaufenen Nachrichten begab sich der Landrath unseres Kreises am Himmelfahrtstage, den 9. Mai, in aller Frühe nach Culmsee und ließ, um Aufsehen zu vermeiden, noch vor der Frühmesse den Pater Baczynski zur näheren Ausweisung über seine Person konstituiren. Nach seiner Angabe war derselbe österreichischer Unterthan aus Galizien, und seit mehreren Jahren der im Kloster Lubomir bei Schrimm aufgenommenen Gesellschaft ausländischer Jesuitengeistlichen angehörig, befand sich jedoch ohne alle Legitimationspapiere, so wie ohne diejenige landespolizeiliche Genehmigung, deren Einholung allen in Lubomir zugelassenen ausländischen Jesuiten für jeden Fall der Betheiligung an Missionen oder an der ordentlichen Seelsorge, als Bedingung ihrer Duldung, ausdrücklich und wiederholt vorgeschrieben ist. Da er überdies durch die anfängliche unrichtige Angabe, er halte sich schon seit sechs Monaten in Culmsee auf, und durch geflissentliches Hinziehen der Verhandlung sich verdächtig machte, und, falls man ihm etwas in den Weg legen würde, mit den Folgen einer Erregung der katholischen Bevölkerung drohte, wie auch der Pfarrer schon gethan, so sah der Landrath den bestehenden Vorschriften gemäß sich genöthigt, die unter den obwaltenden Umständen bedenkliche Thätigkeit des Baczynski zu sistiren, und deshalb von dem allein wirksamen und gesetzlich völlig gerechtfertigten Mittel der Ausweisung Gebrauch machend, ihn nach Thorn geleiten zu lassen, bis Näheres über ihn festgestellt sein würde. Ueber den mannichfachen Weiterungen Baczynski's verflossen indeß mehrere Stunden, und es hatte diese Zeit hingereicht, eine Menge Menschen, meist aus den niederen polnischen Volksklassen und augenscheinlich äußerst aufgeregt, in den Straßen zu versammeln, die namentlich vor dem Polizei-Bureau schrien und tobten und riefen, man wolle ihnen ihren Glauben nehmen. Es blieb hiernach keine andere Wahl, als die Entfernung des Baczynski unverzüglich auszuführen, und ihn zu dem Ende in einer Extrapostchaise aus der Stadt unter bewaffneter Eskorte zu bringen, was unter stetem Wachsen der lärmenden Volkshaufen und ihres aufrührerischen Geschreies, sogar unter Versuchen, den Wagen gewaltsam aufzuhalten und die Wagenthür zu öffnen, nur mit Mühe und durch die energische Haltung der Gendarmen, die mit ihren Waffen drohen mußten, gelang. Selbst auf der Landstraße wurde dem Wagen noch nachgesetzt. In Thorn stieg Baczynski, seinem Wunsche gemäß, beim Propst Tschidel ab, um sich demnächst nach Pelplin zu begeben. — Nach diesen Vorfällen und da die Ortspolizei weitere Excesse befürchtete, hielt es der Landrath für gerathen, von der thorner Garnison eine Compagnie Infanterie zum Schutz der öffentlichen Ordnung zu requiriren, mit welcher er am Nachmittage in Culmsee wieder eintraf. In Folge dessen zerstreuten sich die tumultuarischen Massen, unter denen viele Polen vom Lande, auch polnische Gutsbesitzer bemerkt worden sind, allmählich und die Ruhe stellte bis zum Abend sich vollständig wieder her. Da dieselbe auch am folgenden Tage nicht mehr gestört wurde, so kehrte das Militär schon am 11. nach Thorn zurück. Auf Veranlassung des Staatsanwalts ist gegen mehrere Personen die Voruntersuchung wegen aufrührerischen Gebahrens eingeleitet worden. — Es erweist sich aus diesem Sachverhalt, daß die Angabe einiger Correspondenten, Baczynski sei kein Ausländer, sondern aus dem Departement Bromberg und besitze die Licentia concionandi für den preußischen Staat, nicht wahrheitsgetreu sind. Daß er unter Genehmigung des Bischofs von Kulm vom Propst Wyczynski zu dessen seelsorgerlicher Hilfe berufen war, hat sich als richtig ergeben, doch konnte die mangelnde landespolizeiliche Genehmigung dadurch nicht ersetzt werden, so wenig als durch die vorgebliche persönliche Bekanntschaft mit dem Ortsbürgermeister die polizeiliche Anmeldung und die sachliche Legitimation für den speciellen

---

Hin rasen in dumpferdonnerndem Lauf
Die Hengste zum tückischen Weiher,
Da fliegen im Schilf gespenstisch auf
Die Dommel, der Storch und der Reiher.

„Genug des entsetzlichen Spiels, genug,
Vasall mit der trotzigen Seele,
Genug! Und wende sofort den Zug!
Gehorche! Ich will, ich befehle!"

Erschüttert dem Mann den eisernen Sinn
Des Kaisers Gebot und Beschwerde?
Nein! lächelnd wirft er den Zügel hin,
Entfesselt nun völlig die Pferde.

Sie brausen in Hast dem Weiher zu —
Da schluchzt es in bittern Nöthen:
„O Hochverräther, so trachtest du
Den Herrn und König zu tödten?" —

Nun, Jesus Marie, — nun droht der Schwall
Den dampfenden Zug zu verschlingen:
Da läßt Wesselényi mit lautem Schall
Beschwörend den Pfiff erklingen.

Aufhorchen die Renner, stehn gebannt
Und scharren zahm mit dem Hufe,
Sie haben des Meisters Gebot erkannt,
Sie folgen gewohnt dem Rufe.

Drauf hat sich der Lenker tief verneigt,
„Mein Fürst, und wolle vergeben,
Ich hab' Dir im Bilde klar gezeigt
Magyarisches Walten und Weben;"

„Ich hab' Dir gezeigt mit fester Hand
Mein König an diesen Vieren,
Wie du das gewaltige Ungarland
Begeistern mußt und regieren!"

„Frei laß es gewähren, wie Gott es schuf,
So gestern, so heut' und morgen:
Dann folgt es im Nu des Meisters Ruf,
Und Fürst und Volk sind geborgen!"

[Ein weiblicher Ehemann.] Ein Gerichts-Referat im „Manchester Exam." enthält Folgendes: Ein gewisser Thomas Grün war zu 20 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er einem früher wegen Schuld gegen ihn erlassenen Erkenntnisse nicht nachgelebt hatte; schien aber weder Lust zu haben, Schulden zu bezahlen, noch zu sitzen. Endlich wurde er gefaßt und in das im Urtel genannte geheime Quartier gebracht. Der Gefangenwärter meinte, daß ein Bad das Nervensystem des Eingebrachten sehr stärken würde und wurde auf seinen Wink sofort ein Bad bereitet. In der Badestube angekommen, befahl der Aufseher dem „Mr. Grün", sich zu entkleiden; wogegen der „Mr." gewichtige Einwendungen machte. Der Aufseher wollte sich Gehorsam verschaffen und legte zuletzt Hand an den Gefangenen, indem er ihm auf die höfliche Weise, wie man sie von den Gefangenwärtern auf der ganzen Erde kennt, half: erst riß er ihm den Rock ab; dann die Weste — als aber beide Stücke auf der Erde lagen, trat eine feierliche Pause ein. Mr. Grün gab nämlich eine Erklärung ab, welche den Schließer entwaffnete. Das übrige Aufsichtspersonal wurde herbeigerufen und es war richtig — Mr. Thomas Grün war eine Dame! Es entstand nun bei den feinfühlenden Gefängnißwärtern sogleich Scrupel darüber, ob sie die „Dame" als Gefangenen behalten dürften; der Gerichtshof verfügte ein sofortiges scharfes Verhör und schickte dann sogleich Mr. Thomas Grün nach Hause zu der „geliebten Hausfrau". Die „Dame" Grün gab zu Protokoll: daß sie als ganz junges Mädchen in Dienst bei einer Dame, welche gern einen kleinen Pagen als Bedienten gehabt hätte, gekommen; daher als Knabe gekleidet worden sei; später die bequeme Mannstracht beibehalten habe und — als sie endlich den Dienst bei der Dame verlassen — als „Mr. Grün" in einer Fabrik gegen Mannslohn gearbeitet und sich dabei ganz gut gestanden habe. Später, als sie sich bei ihrem Alleinsein gelangweilt, habe sie sich verheirathet; und nach der Aussage der Nachbarn soll diese Ehe eine sehr glückliche gewesen sein. —d.

[Mulatten.] Bekanntlich werden unter Mulatten die Sprößlinge von Weißen und Negern verstanden, doch ist es nicht ganz richtig, anzunehmen, daß die Farbe der Kinder einer solchen gemischten Ehe immer ein Mittelding zwischen der Farbe der Eltern sei. In dieser Hinsicht herrscht unter den Mulatten ein großer Unterschied, indem einige Kinder sich mehr der Farbe des Vaters, andere mehr der Farbe der Mutter nähern. Ja man hat Beispiele von Mulattenzwillingen, von denen der eine aussah wie ein Weißer, der andere wie ein Neger. Gewöhnlich sind die Mulatten einfarbig, doch giebt es, wie bei den Thieren, häufig gespernkelte, oder gefleckte Exemplare unter ihnen. White erwähnt zwei, deren Körper in Rücksicht der Farben in zwei Hälften getheilt war; bei dem einen war der Unterkörper schwarz, der Oberkörper weiß: bei dem andern war die Farbe von einander getrennt durch eine Linie, welche der Länge nach den Körper theilt, so daß die rechte Seite die eine Farbe, die linke Seite die andere Farbe trug. Dr. Parson erzählt, daß ein Neger welcher mit einer weißen Frau verheirathet war, zufällig bei der Niederkunft seiner Frau nicht anwesend sein konnte und sie dann der Untreue beschuldigte, weil er bei der Rückkunft ein weißes Kind sah; übrigens von der Amme bald überzeugt wurde, daß er im Irrthum sei, indem sie das Kind entkleidete und ihm zeigte, daß dasselbe an einem bedeutenden Theile seines Körpers eben so schwarz, als er selbst, war. —d.

Rom, 21. Mai. P. von Cornelius war am letzten Sonnabend von den deutschen Künstlern nach der Villa Malta zu einem Abschiedsmahl geladen. Etwa fünfzig Gäste waren zugegen. Fr. Overbeck, sein ältester Freund, las eine Festrede, nach welcher ein vereinigtes Hoch für Cornelius und ihn aus aller Munde ertönte, Beide sich umarmten und Overbeck den Freund für den größten Künstler der jetzigen Zeit erklärte. Es erinnert mich dies an einen Ausspruch, den ich vor vielen Jahren von Cornelius hörte und der in pikanter Weise ihn und den Anderen charakterisirt. Er sagte: „Overbeck kann nur Engel malen, ich male Engel und — Teufel". Gestern trat Cornelius die Reise nach Berlin an. Zwei italienische Meilen von Porta del Popolo erwarteten ihn noch einmal die jüngeren Künstler zum „Ponte Molle". Er trank eine Flasche Orvieto auf das Wohl Aller und ermahnte beim Abschiede zum Ernst in der Kunst.

— [Kampf eines Ochsen mit einer Lokomotive.] Dieser Tage waren in Straßburg zweihundert ungarische Ochsen versammelt und harrten der Stunde der Abfahrt nach Paris. Einem derselben gelang es, dem Wagen zu entspringen. Auf der Eisenbahn fortstürzend, stieß er einen Bahnwärter, der sich ihm entgegenstellte, zu Boden und brach dann abseits ins freie Feld aus, wo er vielleicht noch manchen der fliehenden Arbeiter niedergestoßen haben würde, wenn er nicht, durch das Gerassel eines daher kommenden Bahnzuges aufmerksam gemacht, auf die Schienen zurückgekehrt und nun in voller Wuth der Lokomotive, die er vermuthlich auch für ein Hornvieh ansah, entgegengestürzt wäre. Der Zusammenstoß war fürchterlich. Mit seinen Hörnern zerbrach der Ochs das aus dickem Eisenblech gemachte und mit starken Bolzen befestigte Vorderblatt der Maschine; aber alsbald ergriff ihn auch einer der Puffer, warf ihn zu Boden, und im Nu hatten ihm die Räder das gewaltige Haupt vom Rumpfe getrennt.

— [Ein Pudel als Postgehilfe.] Ein aus Ungarn zurückgekehrter Reisender erzählt, bei der Eisenbahnstation Palota sei ein großer schöner Pudel, als der Train anlangte, unweit des Bahngeleises auf den beiden Hinterfüßen erschienen, während er mit den Vorderfüßen die gewöhnlich bittende Stellung der Hände einnahm. Plötzlich wurde ihm vom Postwagen herab ein Packet mit Briefen zugeworfen, das der Pudel geschickt auffing und sich damit zu seinem Chef in die Kanzleistube begab. Dieser Pudel kommt, wie der Kondukteur versicherte, jedesmal pünktlich zum Postzuge, um in der geschilderten Weise die Briefe in Empfang zu nehmen.

Fall entbehrlich wurden. — Die Maßnahmen des Landraths sollen übrigens von der Bezirks-Regierung zu Marienwerder vollständig gebilligt worden sein. Vorstellungen, welche von kirchlicher Seite, wie verlautet, gegen die Ausschließung des P. Baczynski aus Culmsee bei der Central-Instanz erhoben worden sind, werden jedenfalls eine sorgfältige Erörterung und nach allen Seiten gerechte Beurtheilung finden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. Mai. Die homburger Spielhölle hat wiederum zwei Opfer gefordert. Ein Handlungsreisender aus Darmstadt, der, wie man sagt, anvertrautes Geld während der Feiertage in Homburg verspielt hatte, wurde heute Morgen in der Promenade aufgefunden. — Das andere Opfer, ein Häfnergeselle, hatte sich die Taschen voll Pulver gesteckt, dieses angezündet und wahrscheinlich versucht, sich noch in den Main zu stürzen, denn man fand seinen arg verbrannten Leichnam heute Morgen am Ufer des Main in der Nähe der Stadt auf.

Heidelberg, 24. Mai. [Brackenhöft †.] Gestern starb plötzlich der außerordentliche Professor Dr. Brackenhöft aus der juristischen Fakultät. (Schw. M.)

Kassel, 24. Mai. [Zu den Wahlen.] In Hofgeismar und Schmalkalden sind vorgestern die früheren Abgeordneten Vice-Bürgermeister Heimsoeth und Senator Sanner mit überwiegender Mehrheit wiedergewählt worden. Von den 37 in Hofgeismar abgegebenen Stimmen fielen 35 auf die Kandidaten der verfassungstreuen Partei. Eine vorher unterzeichnete Rechtsverwahrung wurde nach beendigter Wahl zu den Akten gegeben. Die Landgemeinden Schmalkaldens, welche früher durch einen Anhänger der Regierung vertreten waren, wählten vorgestern einen Anhänger der Verfassung von 1831. Dasselbe Ergebniß hatte die Wahl in Gelnhausen, dessen früherer Abgeordneter bekanntlich zu jenen 7 Deputirten gehörte, welche gegen die Incompetenz stimmten. Statt seiner wurde jetzt der Bürgermeister Einschütz zu Birnstein gewählt. Ueber das Verhalten der kurhessischen Standesherren zu der Frage in Betreff der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1831 erhält die „Zeit" von competenter Seite folgende Mittheilung:

„Die „Kasseler Zeitung" bemüht sich seit einiger Zeit in einer Reihe von Leitartikeln unter Anderem auch den Beweis zu führen, daß die kurhessische Regierung vornämlich durch die Rücksicht auf die Rechtsverhältnisse der Standesherren an einer Vereinbarung mit dem Lande gehindert werde. Es muß diese Ansicht um so auffallender erscheinen, da die Standesherren sich weder an dem Verfassungsstreit betheiligt, noch gegen die Verfassung von 1831 jemals Bedenken erhoben haben. Es mußte ihnen der Wunsch einer Veränderung dieser Verfassung um so mehr fern liegen, als dieselbe unter ihrer Mitwirkung entstanden ist und ein auf dem § 49 derselben basirendes Edikt ihre Rechtsverhältnisse in Kurhessen geordnet hat. Wenn die Standesherren bisher nicht aktiv für die Verfassung von 1831 aufgetreten sind, so mag dies hauptsächlich in dem Wahlgesetz von 1849 seinen Grund haben, welches denselben das Recht der Landstandschaft nimmt und es ihnen unmöglich macht, für die Verfassung von 1831 mit dieser Novelle von 1849 ihre Stimme zu erheben, ohne zugleich gegen ihre eigene Berechtigung sich zu erklären."

Fulda, 23. Mai. [Vom Hofe.] Ihre Durchl. die Prinzessin Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld ist am 18ten d. Mts. von einem Sohne entbunden worden.

Oesterreich.

C. C. **Wien,** 23. Mai. Abgeordnetenhaus. 8. Sitzung. Staatsminister Schmerling beantwortet die Interpellation über den Unterrichtsrath dahin: Die Berathung über das Statut ist noch nicht durch alle Stadien gegangen, gleich nach Schluß derselben wird es der kaiserlichen Sanction unterbreitet, und nach deren Erlangung in Vollzug gesetzt werden. Was die Frage betrifft, ob dem Unterrichtsrath auch administrative Befugnisse eingeräumt werden, so wird streng dem kaiserlichen Handschreiben gemäß, das die Errichtung des Unterrichtsrathes anordnete, verfahren werden. Abg. Wintersteiner verliest den Bericht über den Litwinowicz'schen Antrag auf Zahlung von Tagegeldern und Reisegeldern für die Abgeordneten. Bischof Litwinowicz, sich mit den Abänderungen einverstanden erklärend, spricht einige Worte zur Begründung der Dringlichkeit, welche von der großen Majorität des Hauses anerkannt wird; die Rechte (Polen und Czechen) stimmt dagegen. Abg. Smolka: Die Annahme des Antrages hat eine Belastung des Staatsschatzes zur Folge, dazu hat das Haus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung noch keine Competenz. Die Reichsfinanzen kann verfassungsmäßig nur der ganze Reichsrath in Anspruch nehmen. Trotzdem erkenne ich das dringende Bedürfniß an. Das Ministerium hat bisher schon erhebliche Vorschüsse für die Reichsvertretung gemacht. Es bestreitet fortwährend noch Druckkosten, und könnte daher auch die Taggelder vorschußweise auszahlen. Ich beantrage daher: die Verhandlung über den Antrag bis zur verfassungsmäßigen Verhandlung über den Staatsvoranschlag zu vertagen. Dieser Antrag fällt, da sich nur die Rechte für denselben erhebt. Mühlfeld: Es sei von dem Hause zu genehmigen, daß die Mitglieder Tagegelder und Reisekosten von jetzt zu erhalten haben. Würde dies geschehen sein, dann werde auch das Finanzministerium, das bisher in diesem Punkte noch keine Vorsorge getroffen habe, die Mittel zu beschaffen wissen. In § 3 des Ausschußantrages: es seien diese Auslagen aus jenem Fonds zu bestreiten, welcher zum Zwecke der Bestreitung der anderen Auslagen für die Reichsvertretung bestehe, könne das Smolka'sche Bedenken durch Einschiebung des Wortes „vorschußweise" beseitigt werden. Graf Belcredi (?) bringt den Vermittelungsantrag ein: a) Es sei die definitive und principielle Entscheidung über den Litwinowicz'schen Antrag bis zur verfassungsmäßigen Behandlung der Voranschläge des Staatshaushaltes zu vertagen; b) das Finanzministerium habe bis dahin „vorschußweise" die Taggelder und Reisekosten zu bestreiten. Der Antrag auf Vertagung sei bereits abgelehnt. Putzer findet 8 Fl. als Taggeld genügend. Ein ruthenischer Abgeordneter erklärt in ruthenischer Sprache, daß er 7 Fl. für vollkommen genügend halte. Auf Beschluß des Hauses wird dieser Antrag vom Archimandriten Bendella ins Deutsche übersetzt. Mühlfeld will die Wirkung des Gesetzes auf die gegenwärtige Session des Reichsrathes beschränkt wissen. Bei der Abstimmung fallen alle diese Amendements. Mühlfeld zieht das seinige, nach einem Scrutinium mit zweifelhaftem Ausgange, zurück. Darauf wird § 1 (Taggelder von 10 Fl. für alle Reichsrathsabgeordneten für die Zeit ihrer Anwesenheit bei dem Reichsrathe) angenommen. Ebenso der § 2 (Reisekosten von 1 Fl. für jede Meile der Hin- und Herfahrt vom Sitze des Landtages bis nach Wien). Ingleichen der vom Ausschusse aus Nachgiebigkeit gegen die Föderalisten amendirte § 3, welcher bestimmt, die Auslagen seien (statt „aus Staatsfonds") aus jenen Fonds zu bestreiten, aus welchen sämmtliche Kosten der Reichsvertretung gezahlt werden. — Auch § 4, daß nämlich kein Mitglied auf die Annahme der Diäten und Reisegelder verzichten dürfe, erlangt die Majorität. Der Antrag wird sofort zum drittenmale verlesen und zum Beschlusse erhoben — worauf Minister Plener bemerkte: er könne die Ansicht nicht theilen, daß der Gegenstand eine innere Angelegenheit des Hauses sei; vielmehr betrachte er den Beschluß als einen Gesetzentwurf, welcher der Zustimmung des Herrenhauses und der Genehmigung der Krone bedürfe. — Schluß der Sitzung $12\frac{1}{2}$ Uhr. — Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. — Tagesordnung: Bericht über die Regierungs-Vorlage, betreffend die Unverantwortlichkeit und die Unverletzlichkeit der Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage.

* Die von Dr. Höfken redigirte Zeitschrift „Austria" bringt in ihrem 18. Heft unter dem Titel: „Preußens Staatsschuld", einen Artikel, in welchem wir den lediglichen Abdruck der in unserer Ztg. Ende März und Anfang April gebrachten Leitartikel „Preußens Staatshaushalt" überschrieben, erkennen.

Wir hätten gegen diesen Nachdruck nichts einzuwenden, wenn die „Austria" loyal genug gewesen wäre, die „Bresl. Ztg." als Quelle zu citiren; da sie dies verabsäumt, müssen wir unser Eigenthum öffentlich vindiciren, um so mehr, als die wiener Presse allzu häufig in den Fall kommt, die „Bresl. Ztg." ohne Quellen-Angabe zu excerpiren.

* **Pesth,** 26. Mai. [Baron Vay.] Es bestätigt sich, daß der vielbesprochenen Reise des Baron Vay, bezüglich der von ihr zu erwartenden Folgen nicht die mindeste Wichtigkeit beigelegt werden dürfe. Der Hofkanzler hat sich gestern Früh auf seine Güter begeben: „mit Besuchen — schreibt man uns in bezeichnender Weise — ist er während seiner hiesigen Anwesenheit nicht behelligt worden." Außer ein paar Beamten und einigen seiner in Pesth wohnhaften Anverwandten habe sich Niemand bei ihm eingefunden. Mit den Abgeordneten stehe er in gar keiner Verbindung, sondern lasse sich nur durch den Judex Curiae und den Tavernicus über die Stimmung des Landtages rapportiren. Mit dem Grafen Apponyi und Hrn. v. Majlath sei er demzufolge viel zusammengewesen; außerdem habe er bei dem Fürsten-Primas dinirt. Unsere Berichterstatter erblicken daher in der Reise Vay's auch lediglich eine Symptom dafür, daß wichtige Regierungsakte bevorstehen, deren Mitverantwortlichkeit der Baron in seiner gewohnten Manier durch eine zeitweilige Entfernung von Wien aus dem Wege geht. Wenn aber die einen behaupten, die zu erwartenden Dokumente, denen der Hofkanzler seine Unterschrift versage, würden die Auflösung des Landtages, die Anderen, sie würden die königlichen Propositionen enthalten: so gehört das Alles in das Bereich der luftigen Vermuthungen. Nicht viel höher ist es zu veranschlagen, wenn man sich in Pesth, in völligem Widerspruche mit der Weltlage, gerade jetzt wieder mit Prophezeiungen über eine in allernächster Zukunft zu erwartende Invasion Garibaldi's und Türr's trägt. Daß die betreffenden Gerüchte gleichwohl hinreichen, um der „Beschluß-Partei" im Landtage immer neuen Aufschwung zu verleihen, glauben wir unsern Correspondenten trotzdem herzlich gerne. Die „vielen Franzosen und Engländer" aber, die unter dem Vorwande, den pesther Markt zu besuchen (!), in der ungarischen Hauptstadt eingetroffen sind, dort mit fürstlicher Pracht (!) leben und mit den Anhängern Teleky's im vertrautesten Umgange stehen": sie sind — zumal bei der gegenwärtigen Stellung der Westmächte — nur Gebilde der magyarischen Phantasie, die der unerhörtesten Anstrengungen fähig ist, sobald sie erst einmal den Siedepunkt erreicht hat. Für die Stimmung jedoch, die in Ungarn herrscht, jetzt wo der Moment für eine Verständigung zwischen Landtag und Reichsrath gekommen wäre, ist es wohl sehr bezeichnend, daß selbst die ruhigsten Köpfe sich dem Eindruck solcher Wahngebilde nicht mehr zu entziehen vermögen.

Baron Vay wird zum 1. Juni wieder in Pesth erwartet; er will dort aber nur eine Nacht verweilen und dann sogleich nach Wien kommen. Letzteres wird hier stark bezweifelt.

Rzeszow in Galizien. [Unglücksfälle.] Am Pfingstsonntage d. J. wurde die Bernardiner-Klosterkirche zu Lezaysk in Galizien der Schauplatz eines traurigen Vorfalles.

Der Ruf „es brennt, fliehet", welcher während des dort abgehaltenen Gottesdienstes ertönte, trieb die versammelte Menschenmenge zur offenen Seitenthüre hinaus. Ein zweiter Ruf „Vor der Kirche wird so wie in Warschau gemordet" bewirkte, daß sie wieder in die Kirche zurückdrängte und daß die Thüre geschlossen wurde. Angst und Verwirrung bemächtigten sich nun der Versammelten, welche sich gegenseitig drängten und drückten, bis es endlich der Gendarmerie gelang, die Thüre wieder zu öffnen, der Menge den Ausgang in den freien Hof zu bahnen und sie von dem Irrthume, in den sie versetzt worden war, zu überzeugen. In dem Gedränge hatten 4 Personen den Tod gefunden, 11 leichtere oder schwerere Verwundungen erlitten.

Die Erhebungen, welche über diesen Vorfall eingeleitet wurden, haben bis jetzt nur das Ergebniß geliefert, daß der Schornstein des Klosters wirklich Feuer gefangen hatte, dieses aber sogleich gelöscht worden war.

— [Das Evangelarium Heinrich des Löwen.] Die „Leipziger Illustrirte Zeitung" bringt in ihrer Nummer vom 18. Mai l. J. die Notiz, daß Prag um einen Schatz ärmer geworden, indem das berühmte Evangelarium Heinrich des Löwen aus dem von Kaiser Karl IV. gestifteten prager Domschatze von Seite des prager Domcapitels, wenngleich mit eingeholter Genehmigung der Regierung, doch nur aus dem Grunde an den König von Hannover um 10,000 Thaler verkauft worden sei, weil „unter namentlich angeführter Intervenirung Rieger's der böhmische Bibliothekar Palacky dieses deutsche Werk für Böhmen nicht werthvoll genug erklärte". Es wirft ein sonderbares Licht auf diese Affaire, daß namentlich Palacky und Rieger, Landboten, Reichsräthe und „Patrioten", die Censoren des verkauften Werkes waren, und daß überhaupt sowohl das prager Domcapitel als die böhmische Landesbehörde als Custoden und Curatoren des Landesschatzes auf den Verkauf eines Werkes eingerathen haben, das zwar nach Palacky's Schätzung keinen, nach deutscher ausdrücklich angegebener Summe aber doch einen Werth von 10,000, sage zehntausend Thalern hatte, wobei die „Leipziger Illustrirte Zeitung" noch ausdrücklich bemerkt, daß es ein unschätzbares Werk sei.

— [Eine mysteriöse Begebenheit.] Aus Triest, 25. Mai, wird uns geschrieben: „Vor etwa 12 Tagen lief eine gewöhnliche Fischerbarke, von der italienischen Küste kommend, in den Kriegshafen von Lissa ein; am Bord derselben sich 8 Personen in militärischer Kleidung, die, wie es sich zeigte, Neapolitaner waren. Der Festungscommandant von Lissa, Linienschiffskapitän v. Schmidt, befragte den Offizier, der sich durch ein vornehmes Wesen und seine reiche Kleidung unterschied, nach seinem Namen und seiner Herkunft. Dieser erklärte jedoch, er müsse beides verschweigen, und werde seinen Namen nur — dem Kaiser von Oesterreich entdecken. Dem Festungscommandanten blieb nichts übrig, als diese kleine Schaar mit dem Kriegsdampfer Lucia nach Zara zu schicken. Hier machte der fremde Offizier dem Gouverneur von Dalmatien dieselbe Erklärung, und wurde nun, wahrscheinlich in Folge telegraphischer Anfrage, in Begleitung eines Rittmeisters der k. k. Gendarmerie, mit dem letzten Lloyddampfer nach Triest geschickt, und sammt seinen Gefährten gestern per Eisenbahn nach Wien befördert. In die Liste der Passagiere auf dem Dampfer schrieb sich derselbe ein als: „„L. Venezian, Offizier der Ehrengarde."" Man vermuthet jedoch in dem Reisenden eine höhergestellte Persönlichkeit. Hier trug derselbe bürgerliche Kleider und eine rothe goldverbrämte Militärkappe. Wir werden wohl in Wien die Lösung des Räthsels erfahren."

Italien.

Turin, 22. Mai. [Interpellation Ricciardi's.] In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten kam die Interpellation Hrn. Ricciardi's zur Sprache. „Gebe Gott," sagte er, „daß Neapel nicht zum drittenmal verhängnißvoll für Italien werde! Es ist dringend nöthig, den Uebeln in dieser Provinz zu steuern. Ich suchte aufmerksam in der offiziellen Zeitung, und fand bloß zwei Dekrete in diesem Betreff, nämlich das über die Militärkommandos und das über den Wirkungskreis der Staathalterschaft. Unter dem Diktator wurden die Räthe der Statthalterschaft Minister genannt; als der König kam, fielen die Excellenzen und wurden Generalsekretäre. Ich weiß nicht ob man heute Pedelle oder Thürhüter daraus machen will. Es wäre besser, diese Regierung ganz aufzuheben; die Herren empfangen ihren Gehalt, und sind unsichtbar und unzugänglich; das befähigt sie nicht zu öffentlichen Dienern. Ich bin mit allen Klassen der Bevölkerung in Berührung gekommen, alle sind unzufrieden. Ich bin Aristokrat nach meiner sozialen Stellung und Demokrat aus Ueberzeugung. In dieser doppelten Eigenschaft kann ich die Bevölkerung beurtheilen. Ich spreche nicht aus Mißgunst, sondern aus Liebe für das Wohl meines Vaterlandes, und werde nur das sagen, was ich gewiß weiß, das, was ich von glaubwürdigen Personen hörte. Hier ist ein Brief vom 16. Mai. Der Eilwagen wurde 8 Meilen von Neapel angehalten. Das schreibt mir unser Collega De Peppo. 700 Briganti griffen unter dem Ruf: „Viva Franzesko II.!" ein Dorf an, und plünderten es. Mein Bruder schreibt mir, daß er mit Gewalt genöthigt wurde, einen Wechsel auf 700 Ducati auszustellen. Dieser Zustand ist unerträglich, unhaltbar. Ich muß drei Briefe lesen, die ich empfangen habe. In der Provinz Molise ist der Gouverneur ziemlich unfähig. Ich spreche von Thatsachen, ohne den Ruf irgend eines Mannes anzutasten. Die Mitglieder des Civilgerichtshofs sind sehr mittelmäßige Leute. In der Capitanata, welche ich vertrete, ist der Gouverneur ein noch ganz junger Mann, ohne Kenntniß der Provinzialverhältnisse und Bedürfnisse, und macht sich immer unpopulärer. Die Gerichtshöfe sind fahrläßig. Die Nationalgarde hat nur 2400 Flinten. Wehe, wenn jetzt der Krieg ausbräche. Der Zustand der Hauptstadt ist sicherlich nicht besser als jener der Provinzen. Ich muß eine schmerzliche Wahrheit sagen, aber ich darf sie nicht verhehlen; um die Wunde zu heilen, muß man sie offen legen. In den Gemüthern ist eine völlige Veränderung vorgegangen, und ich weiß nicht ob, wenn das Volk wieder zu wählen hätte, es seine Stimme noch einmal für die Annexion erheben würde. (Heftiges Geschrei der Mißbilligung unterbricht den Redner. Viele neapolitanische Deputirte erheben sich, und einige schreien: „Neapel ist und bleibt immer italienisch!") Der Präsident mahnt den Redner eine andere Sprache zu führen, und nicht Ausdrücke zu gebrauchen, welche die ganze Kammer beleidigen. Ricciardi: „Alle kennen meinen Italianismus und können meine Worte nicht mißdeuten. Ich wollte nur Thatsachen berichten." (Neue Unterbrechung und Sensation in der Kammer.) Im Verlauf dieser Aufregung, und nachdem der Minister des Innern erwiedert hatte, daß die theilweisen Reaktionsbewegungen, die von den klerikalen Blättern sehr übertrieben worden seien, völlig aufgehört hätten, ging die Kammer zur Tagesordnung über.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. [Ueber die Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 14. d. M.] sagt „Pays": Die Depesche des Fürsten und die Absendung einer russischen Fregatte nach Beirut habe eine gewisse Aufregung verursacht. Die Neuigkeitskrämer (nouvellistes) haben darin das Zeichen eines engeren Einvernehmens zwischen Frankreich und Rußland erblickt. Sie haben daraus Schlußfolgerungen gezogen, welche durch nichts gerechtfertigt werden. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland sind der Art, wie sie wünschenswerth sind. Die beiden Mächte sind über den größten Theil der Fragen, welche Europa bewegen, einig; aber von hier bis zu einer Allianz und hauptsächlich bis zu einer Offensiv-Allianz ist es noch sehr weit. Außerdem glauben Frankreich und Rußland an keine dieser bevorstehenden Gefahren, welche derartige Bündnisse herbeiführen.

Paris, 25. Mai. [Die Freimaurer. — Verhaftung Halbourn's.] Dem Kaiser und Murat, seinem Protégé, werden die polizeilichen Gewaltakte gegen die Logen-Repräsentanten nicht viel helfen. Die Erbitterung der Venerables ist so groß, daß die meisten sich das Wort gegeben haben, nach Ablauf der Suspensionszeit keinem andern als Napoleon Jerome ihre Stimme zu geben. Der Prinz bleibt also der gewählte Meister des Großen Orient, wie ernstlich auch die Mißgunst seines kaiserlichen Vetters bemüht war, ihm diesen Triumph streitig zu machen, und die Würde dem unschädlicheren Murat zuzuwenden. Also abermals eine Niederlage, und gegen Wen? Gegen den Napoleoniden, der seine Partei täglich erweitert und dessen Partisane, aus den Revolutions-Colonnen aller Nationen gebildet, schon kein Hehl daraus machen, daß sie in dem Prinzen den künftigen Gegenkaiser erblicken. — In diesen Tagen ist Herr Halbourn, der zweite Gerant der Caisse des chemin de fer, plötzlich verhaftet worden. Der Fall macht um so größeres Aufsehen, als Halbourn beim Eintritt der Mirès'schen Katastrophe sofort seine Entlassung genommen hat und dies in dem Erkenntniß, durch welches der Gerichtshof die Einsetzung einer provisorischen Administration aussprach, neben der Verhaftung des ersten Geranten als Grund dieser Maßregel bezeichnet war. Seitdem lebte Halbourn unangefochten, gegen ihn wurde kein Vorwurf erhoben, da er erst wenige Monate vorher in die Stelle von Solar eingerückt war und für Alles, was Mirès zur Last gelegt wird, keine Verantwortung trägt. Muthmaßlich wird er nun wie Mirès Monate lang in Mazas unter Verschluß bleiben, bevor ihm eine öffentliche Rechtfertigung gestattet sein wird. Gegen die Mißhandlungen, die Mirès im Widerspruch mit den Gesetzen erduldet, haben sich etwa 500 seiner Actionäre zu einer Manifestation ermannt. Sie haben eine Vorstellung an den Kaiser gerichtet, um darauf zu dringen, daß der ungerechtfertigten Einsperrung ein Ende gemacht werde. Sie verlangen dies im Interesse der Actionäre, deren Vertreter mit Mirès über das Schicksal der Unternehmungen zu berathen wünschen. Wie ich erfahre, hat man sie an den Untersuchungsrichter gewiesen, der aber seine Maßregeln aufrecht hält und Mirès gegen jeden Besuch hermetisch abzuschließen fortfährt. (B.- u. H. Z.)

Großbritannien.

London, 25. Mai. [Der Geburtstag der Königin] wurde gestern, der Trauer um die verstorbene Herzogin von Kent wegen, in aller Stille gefeiert. Der Prinz von Wales war von Cambridge zum Besuch nach Osborne gekommen, und die ganze königliche Familie machte in Begleitung des Königs der Belgier und des Prinzen Ludwig von Hessen eine Spazierfahrt in der Dampfjacht „Fairy" gegen Southampton zu. Der Prinz Gemahl wird am 6ten des nächsten Monats den neuangelegten botanischen Garten in Kensington einweihen und bei dieser Gelegenheit von den Prinzen und Prinzessinnen begleitet sein. — Die „Lancaster Gazette" bringt das Gerücht, daß eine eheliche Verbindung zwischen dem Herzog von Newcastle und der Prinzessin Marie von Cambridge, und zwar mit Erlaubniß der Königin, bevorstehe.

London, 25. Mai. [Preußen und der neue Rheinbund.] Unter der Ueberschrift „der neue Rheinbund" liest die „Saturday Review" heute den preußischen Staatsmännern den Text. Von der Voraussetzung ausgehend, es sei keineswegs unmöglich oder unwahrscheinlich, daß die Geschichte vom Heptarchie-Plane viel innere Wahrscheinlichkeit für sich habe, schreibt das genannte Blatt Folgendes:

Preußen ist es, von dem die ganze nationale Partei in dieser Bedrängniß ihre Rettung erwartet. Preußen allein kann das Vaterland gegen den auswärtigen Feind und gegen die Intriguen der Fürsten vertheidigen. Aber Preußen ist nie zum Handeln bereit, versteht es nie, ein Wort zur rechten Zeit zu sprechen, thut nie einen Schritt, um diejenigen zu leiten, die ihm gerne folgen möchten. Jetzt wäre es an der Zeit, Maßregeln gegen das Unvermeidliche zu treffen, aber Preußen schaut müßig zu, bis das Gewitter hereingebrochen sein wird. Der Hauptgrund davon ist der Mangel an Staatsmännern in Preußen. Ein preußischer Minister von entsprechender Befähigung, ein Mann, begabt mit einem weiten Blicke und der Kraft, den Stolz und die Begeisterung wach zu rufen, dürfte in Deutschland eine eben so große Wirkung hervorbringen, wie Cavour in Italien. Nun weiß Preußen, daß es mit Frankreich zu thun bekommen dürfte, so wie es Miene machen wollte, sich in Deutschland auszubreiten. Aber Preußen ist gegenwärtig so wenig in der Lage, es mit Frankreich aufzunehmen, ist in der Fortentwickelung seiner inneren Freiheit so sehr behindert, daß ein erfolgreiches Bündniß seiner deutschen Nebenbuhler und des Herrn der französischen Armee durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehört.

Rußland.

[Panslavismus.] Die Blätter der polnischen Emigration machen kein Hehl daraus, daß die Hoffnung der Polen auf Napoleon eine eitle sei und halten dem napoleonischen Frankreich immer offener das ganze Register seiner gegen Polen begangenen Sünden vor. Desto entschiedener werfen sie sich dem polnischen Panslavismus in die Arme, der die Hegemonie Polens in einer slavischen Conföderation erstrebt. Die „Gazeta polska", die früher mit großer Bewunderung in Napoleon den Befreier der unterdrückten Völker verherrlichte, ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die napoleonische Politik keine prinzipielle, sondern nur eine Gelegenheitspolitik sei, die das Nationalitätsprinzip nicht im Interesse der Völker, sondern zu ihren selbstischen Zwecken ausbeute. Der einzige „Czas" hält noch scheinbar an der Hoffnung auf die napoleonische Politik fest. Er entschuldigt das französische Kabinet durch die Rücksicht, die es für den Augenblick auf Rußland habe nehmen müssen, und durch den Widerstand, den das friedenssüchtige England ihm in der polnischen Frage geleistet, und meint, die polnische Frage stehe noch ebenso, wie sie gestanden habe; sie sei nur für gelegenere Zeit aufgeschoben, nicht aufgehoben. Derselben Ansicht schließen sich mit mehr oder weniger Vertrauen auch der „Dzien. pozn." und der „Nadwislanin" an. — Ueber den Operationsplan der polnischen Agitationspartei giebt die Zeitschrift „Prawda" in ihrem 3. Hefte sehr interessante Aufschlüsse, indem sie die Frage: „Was ist nach den warschauer Ereignissen weiter zu thun?" in folgender Weise beantwortet. Der in Warschau gewonnene mörderische Sieg muß ohne Zögern nach allen Seiten hin zu neuen größeren Siegen ausgebeutet werden. Der Augenblick ist so günstig, wie nie zuvor. Bleibt er unbenutzt, so ist er unwiderruflich verloren. Sofort zum bewaffneten Aufstande zu schreiten, ist nicht rathsam. Der glücklich eingeschlagene Weg unbewaffneter Manifestationen ist vielmehr mit verstärktem Maßstabe weiter zu verfolgen. Er führt, wenn auch langsamer, aber sicherer zum Ziele. Die Hineinziehung der ländlichen Bevölkerung in den Strom der Agitation ist Hauptaufgabe. Ihre Lösung kann unter dem Eindruck

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

des Sieges und des vom landwirthschaftlichen Verein gefaßten Beschlusses der Eigenthumsverleihung an die Bauern nicht schwer sein. (?) Ist die ländliche Bevölkerung gewonnen, so müssen die warschauer Manifestationen in derselben Form im ganzen Lande wiederholt werden, damit jeder russische Soldat Zeuge sei der Gebete um Polen und die an ihn gerichtete Klage vernehme: „Was habt ihr hier zu suchen? Seht, was ihr mit uns macht! Schlagt uns todt, erschießt uns, durchbohrt uns mit dem Bayonnet, das ist uns alles gleich!“ Jede Massenversammlung, jeder Wochen- und Jahrmarkt, besonders jede Rekrutenaushebung muß zu solcher Volksdemonstration Gelegenheit geben. Dadurch werden folgende Resultate erreicht: 1) Die polnische Thätigkeit durchdringt die ganze Volksmasse und die berühmte uralte polnische Macht der moralischen Beeinflussung, der die Republik ihren äußern Schutz und ihre Vergrößerung verdankte, lebt wieder auf und darf auf um so größere Erfolge hoffen, als sie vom ganzen Volke geübt wird; 2) die polnische Sache wird nicht mehr, wie bisher, blos von dem gebildeten Polen vor dem gebildeten Russen, sondern vom ganzen polnischen Volke vor dem ganzen russischen anhängig gemacht. Vielleicht gelingt es, das russische Volk zu überzeugen, daß die Sache der polnischen Freiheit eine gerechte und seine eigene sei, und dadurch dem Zarenthum die Waffen zu entwinden. Aber wenn auch ein so glänzender Erfolg nicht erreicht werden sollte, so werden dennoch die Manifestationen großen moralischen Einfluß üben und den endlichen Sieg der polnischen Sache vorbereiten. „Die Nothwendigkeit solcher Manifestationen ist so einleuchtend, die Mittel sind so einfach und haben sich bereits so glänzend bewährt, daß es unbegreiflich wäre, wenn das agitirende Polen, nach dem warschauer Siege so ansehnlich verstärkt, die Sache verschlafen, und nicht alle polnischen Landestheile in den Strom der Bewegung hineinziehen sollte.“ Zur Bearbeitung der ländlichen Bevölkerung werden sogen. „Reiselehrer“ vorgeschlagen. (B. W.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. Mai. [Tagesbericht.]

□ Das von dem hiesigen Bürgerschützen-Corps veranstaltete große Prämienschießen nahm gestern im Schießwerder seinen geregelten Verlauf. Nachdem die beiden Abtheilungen des Corps (die grün- und schwarz-uniformirten) sich gegen 2 Uhr Nachmittags vor den Schießständen aufgestellt, hielt der Major eine geeignete Ansprache und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den König, die Königin und das gesammte königliche Haus aus. Darauf wurde das Schießen durch den vorjährigen besten Schützen eröffnet. Bei diesem Schießen ist die Einrichtung getroffen, daß ein vom Corps vor einigen Jahren beschaffter silberner Plaque an vergoldeter Kette während der Dauer des Schießens von dem besten Schützen so lange getragen wird, bis ihn ein anderer übertrifft, und demzufolge diesem das Ehrenzeichen eingehändigt wird. So wanderte gestern dieses Ehrenschild durch mehrere Stadien, bis es endlich dem Schützen-Aeltesten Hrn. Goldarbeiter Jackwitz verblieb, welcher dasselbe bis zum nächsten großen Prämien-Schießen (an dem Geburtstage Sr. Majestät) in Verwahrung behält. Nach 6 Uhr war das Schießen beendet, worauf dann die Vertheilung der Prämien begann. An die 6 besten Schützen wurden 6 schwere silberne Suppen-Kellen (welche das Corps für die besten Schützen gegeben hatte) vertheilt, dann kamen die Prämien des W. Schück'schen Legats, bestehend aus zwölf schweren silbernen Eßlöffeln 2c. 2c. Jeder Schütze wurde mit einer Prämie bedacht. Es hatten sich ca. 90 Schützen beim Schießen betheiligt. — Nach 8 Uhr begann in dem kleinen Saale das Diner, bei welchem der Herr Major Dr. Weis den Toast auf Se. Majestät den König, der Schützen-Aelteste Hr. Klose den Toast auf die königlichen und städtischen Behörden und wiederum der Erstere einen Toast auf den besten Schützen, Hrn. Schützen-Aeltesten Jackwitz, ausbrachte. Es folgte nun eine Reihe von Toasten und Trinksprüchen, unter denen ein von dem Kameraden Brachmann gedichtetes Festlied, welches unter großem Jubel von den Anwesenden gesungen wurde, eine ganze Zahl von Toasten hervorrief. — Gegen 11 Uhr begann im großen Saal der Tanz.

=a= Schlesien scheint keine oder nur sehr wenig Sympathien für den National-Verein zu fühlen; denn, als man am Schlusse des ersten Vereinsjahres eine Zusammenstellung der Mitgliederzahl in den preußischen Provinzen machte, ergab es sich, daß Schlesien verhältnißmäßig die wenigsten Mitglieder des Nationalvereins hat. Schlesien rangirt in dieser Mitglieder-Liste erst in vorletzter Reihe. Während Westfalen an 700, die Rheinprovinz an 600, Sachsen an 500, Brandenburg und Ostpreußen an 400 Mitglieder zählte, fanden sich deren in der Provinz Schlesien nur 62, eins mehr als in der Provinz Posen. Von den schlesischen Mitgliedern lieferte Görlitz das stärkste Contingent; denn mehr als die Hälfte der Gesammtzahl waren Görlitzer und noch ist diese Zahl fortwährend im Wachsen. Der Abgeordnete Schulze-Delitzsch hat es nun übernommen, den Eifer für den Nationalverein in Schlesien mehr anzuregen und wird im nächsten Monat den görlitzer Verein besuchen, um einen Vortrag über die Bestrebungen und die Thätigkeit des Nationalvereins zu halten.

Δι. [Anatomisches Museum.] Unser Mitbürger, der anatomische Modelleur Herr G. Zeiller ist nach längerer Abwesenheit wieder hier angekommen, und hat sein mit vielen neuen anatomischen Darstellungen in Wachs vermehrtes Museum, Alte-Taschenstraße 11, aufgestellt. Wenn natürlich die in 36 Stücke zerlegbare anatomische Venus, ein in solcher Vollendung nur einmal vorhandenes Kunstwerk, die Hauptsache ist, so sind doch die übrigen hunderte von Darstellungen in ihrer Art nicht minder kunstreich und belehrend. Die Venus wird von Herrn Zeiller alle Stunden erklärt, und man kann etwas Anschaulicheres über die gesammte Organisation des menschlichen Körpers nicht denken, so daß man eben so sehr staunt über die Natur, wie über die kunstreiche wie belehrende Nachbildung. Und über das Alles ist das Ganze in einer so decenten Weise gehalten, daß selbst das zarteste Gefühl sich nicht verletzt fühlen kann. Der Zuspruch ist bis jetzt verdientermaßen ein sehr zufriedenstellender gewesen.

☺ Für die Restaurateure die interessante Notiz, daß zu Görlitz in dieser Woche ein Apparat wird zu sehen sein, durch welchen die Getränke aus den Kellern unmittelbar in die Ausschankstätte geleitet werden. Der Erfinder dieses höchst praktischen Apparates, Hr. Maschinenfabrik-Besitzer Körner, wird einen solchen in der Bescherer'schen Brauerei zu Görlitz aufstellen, durch welchen mittelst Luftdruck das Bier aus dem Keller in die oberen Restaurationsräume (durch 2 Etagen) geleitet wird. Der Apparat kostet von solch gewöhnlicher Größe ca. 150—180 Thlr. und hat die Fabrik bereits mehrere nach Sachsen geliefert. — Also die Sachsen profitiren zuerst von einer schlesischen Erfindung! — Sehr charakteristisch für die guten Schlesier!

= Auch in Görlitz hat sich ein Ausschuß (hervorgegangen aus dem Nationalverein) gebildet, um auf die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen einzuwirken. (S. die Notizen aus der Provinz □ Görlitz.)

—* Für die Studirenden sind Billets zur Kunstausstellung in der Börse zu dem ermäßigten Preise von 2½ Sgr. bei Herrn Oberpedell Heinrich in der Universität niedergelegt.

= Am Sonnabend Vormittag hatte ein hiesiger Exekutor einem jungen Mädchen, das sich in eben nicht günstigen Vermögensverhältnissen befindet, einen unliebsamen Besuch abzustatten, da er von ihm eine Forderung von 5 Thlr. einkassiren sollte, die das Mädchen für einen entnommenen Mantel an eine Frau zu zahlen hatte. Die jugendliche Schuldnerin war nicht wenig überrascht, als der Mann des Gesetzes kategorisch die augenblicklich unerschwingliche Summe forderte und brach in heiße Thränen aus, als er ihr bedeutete, daß er sie zum Personalarrest bringen müsse. So jung und schon ins Gefängniß wandern! Dies erschütterte selbst die Wirthin des Mädchens, sie wollte nach Kräften helfen, aber sie brachte mit vieler Mühe nicht mehr als 3 Thlr. 20 Sgr. zusammen, welche sie dem Exekutor als Abschlagszahlung anbot. Doch dies lag nicht in seiner Instruktion; vielmehr holte er einen Polizeibeamten herbei, welcher ihm die Verhaftung ausführen helfen sollte. Letzterer fühlte aber ein menschliches Rühren. Er streckte die fehlenden 1 Thlr. 10 Sgr. unaufgefordert vor und rettete so die junge Schöne vor den beiden Thürmchen. Es versteht sich von selbst, daß noch an demselben Tage die geliehene Summe zurückerstattet wurde.

Während sonst bekanntlich nur die Strohschober bei Pöpelwitz der Aufenthaltsort obdachloser Individuen sind, hat auch in letzterer Zeit das sogenannte Kuttelwäldchen in der Nähe von Zedlitz dergleichen vagabondirende Subjekte beherbergt. Eine Gensdarmeriepatrouille, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag das genannte Terrain durchsuchte, überraschte 7 Personen, worunter 4 Frauenspersonen, welche dort schon seit längerer Zeit ihr Nachtlager aufgeschlagen und sich möglichst wohnlich eingerichtet hatten. Sie wurden verhaftet und hierher abgeliefert. Unter ihnen befand sich ein erst kürzlich aus dem Gefängniß entlassener Mensch, welcher eine zweijährige Strafe abgebüßt hatte.

—* Als der Urheber des im März d. J. in der Werkstatt des Möbelhändlers Jacob (Stockgasse 29) ausgebrochenen Feuers stand heute der Tapezirerlehrling Kl. vor Gericht. Derselbe war beschuldigt, ein Schwefelhölzchen in der unmittelbaren Nähe der zum Tapeziren dienenden Wergvorräthe angerieben zu haben, wodurch die leicht entzündlichen Stoffe in Brand geriethen. Letzterer wurde zwar mit Hilfe der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht, doch war der entstandene Schaden nicht unerheblich. Auch waren bei der beengten alterthümlichen Bauart des Hauses mehrere Menschenleben gefährdet, die nur durch den aufopfernden Beistand herbeigeeilter Nachbarsleute gerettet wurden. Auf Grund des § 288 des Str.-G.-B. erkannte der Gerichtshof gegen Kl., in Anbetracht seiner Jugendlichkeit und sonstiger Milderungsgründe, wegen fahrlässiger Brandstiftung die gelinde Strafe von einer Woche Gefängniß.

H. **Hainau**, 27. Mai. [Jubiläum.] Am 24sten d. Mts. beging der Lehrer und Cantor Feige zu Harpersdorf sein 50jähriges Amtsjubiläum. Schon am Vorabend bekundeten die Kollegen ihre innige Theilnahme durch eine Serenade. Am Morgen des festlichen Tages begrüßten zahlreiche Lehrer den rüstigen Greis, wobei Cantor Völkel aus Goldberg als Geschenk der Kollegen des Oberkreises eine werthvolle Tischuhr überreichte. Seitens der Gemeinde und seiner Schulkinder empfing der Jubilar eine goldene Uhr mit goldener Kette, silberne Löffel 2c. Hierauf folgte die Glückwunschrede des Pastor Dresler aus Probsthain und der Choral: „Lobe den Herrn 2c.“ Bei der kirchlichen Feier erhielt der Jubilar durch den Herrn Superintendenten Postel aus Goldberg das von Sr. Majestät verliehene allgemeine Ehrenzeichen. Später vereinigte ein gemeinschaftliches Diner gegen 60 Kollegen und Verehrer des treuen Lehrers.

W. **Landeshut**, 25. Mai. Aus Trautenau erhalten wir die betrübende Nachricht, daß am 13ten d. Mts. der Besitzer der böhmischen Herrschaft Marschendorf (allen Besuchern des schönen Aupathales bekannt) Berthold Graf Aychelburg, nach längerem Leiden an einer Gehirnerschütterung, in einem Momente völliger Unzurechnungsfähigkeit, seinem Leben im noch nicht vollendeten 38sten Jahre durch einen Pistolenschuß ein Ende machte. Derselbe war ein für die Kunst innig begeisterter Mann, und der ganzen Umgegend ein stets helfender Freund der Armen und Bedrängten, wahrhaft hochgeachtet in allen Kreisen.

E. **Ohlau**, 26. Mai. Bei dem diesjährigen Königsschießen machte den besten Schuß unser Gastwirth Mettner, die beiden nächstbesten Tabakfabrikant Karl Drabich jun. und Tabakfabrikant Gustav Werther. — In Folge eingegangener Depesche von Trebbin wurde vor einigen Tagen als eines dortselbst verübten Raubmordes dringend verdächtig, der Tischlermeister Karl Heinrich aus Trebbin, welcher sich in Sitzmannsdorf, eine Meile von Ohlau, seit einigen Tagen besuchsweise bei seinen Schwiegereltern aufhielt, verhaftet. Unter anderen Gegenständen fand man auch ein Etuis mit sechs Rasirmessern und eine Ankeruhr mit goldner Kette bei ihm.

pp. **Brieg**, 27. Mai. [Brand. — Kasino. — Vorschußverein. — Turnplatz. — Schulrector.] In der Nacht zu heute sind in dem benachbarten, an der Chaussee nach Oberschlesien gelegenen Dorfe Paulau drei Scheuern und ein Stallgebäude darnieder gebrannt. Das Feuer brach um Mitternacht aus, und muß äußerst schnell um sich gegriffen haben, da mehrere Stück Schwarzvieh mit verbrannt sind. — Die viele Jahre unter zahlreichem Andrange hier bestandene Kasinogesellschaft hat ihre letzten Inventarienstücke veräußert und feierten die letzten 40 Mitglieder im Spohnschen Salon ihren Abschiedsschmaus. — Unser Vorschußverein hat wiederum eine Generalversammlung gehalten, worin eine Uebersicht des Personen- und Vermögensstatus bis 30. April d. J. gegeben wurde. Nach dem am 12. Nov. v. J. in Nr. 542 Ihrer Zeitung gegebnen ersten Jahresberichte für die Zeit vom 1. Oktbr. 1859 bis 30. Oktbr. 1860 waren 69 Theilnehmer, jetzt sind deren 131. Das Vermögen der Mitglieder ist von 272 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf. auf 511 Thlr. 25 Sgr. gewachsen, und die Summe der elocirten Darlehne hat sich von 1249 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. auf 2938 Thlr. 24 Sgr. vermehrt. Darlehne sind einschließlich der aus dem vorigen Jahre mit herübergenommenen 915 Thlr. nun 2310 Thlr. zu fünf Prozent verzinslich aufgenommen. Zufolge Beschlusses der Generalversammlung sind später die Vorstände aller hiesigen Innungen zu einer Vorstandssitzung eingeladen worden und erschienen, worin die bisher gerade von den Handwerkern mißkannte Tendenz des Vorschußvereins klar gelegt wurde. Nächstens soll zu demselben Zwecke eine Generalversammlung des Vorschußvereins ausgeschrieben und alle, die dafür Interesse nehmen wollen, eingeladen werden. — Die Verhandlungen wegen des Sommerturnplatzes zwischen dem Gymnasium und der Stadtgemeinde haben sich zerschlagen; dagegen hat Letztere dem hiesigen Turnverein und den Turnern der Elementarschulen einen geeigneten Platz am städtischen Bauplatze unentgeltlich eingeräumt, der bereits am 25. d. M. zum erstenmale benutzt worden ist. — Nachdem die Unterordnung der katholischen Elementarschulen unter den für alle städtischen Schulen projectirten Rector von der geistlichen Oberbehörde abgelehnt worden ist, ist die Wahl eines solchen für die evangelischen Elementarschulen von Neuem mit demselben Gehalt von 600 Thlr. beschlossen und zur Meldung aufgefordert.

=ch.= **Oppeln**, 27. Mai. [Concert. — Schützeneinzug.] Herr Opernsänger Prawit veranstaltete gestern Abend im Verein mit Herrn Componisten C. Schnabel und Frl. Santer hierselbst im Rathhaussaale ein Concert. Der Opernsänger Herr Rieger war erkrankt. Allen Mitwirkenden wurde für ihre vorzüglichen Leistungen der lebhafteste Beifall zu Theil. — Am Nachmittage desselben Tages fand die Einführung des aus dem diesjährigen Pfingstschießen hervorgegangenen Schützenkönigs, Herrn Schuhmachermeisters Wilczek, statt, welchen die Herren Regierungs-Präsident v. Viebahn und Major Schwartz geleiteten.

γ **Tarnowitz**, 26. Mai. [Industrielles.] Wenn durch den Druck, welcher leider auf unseren oberschlesischen Berg- und Hüttenwerken lastet, schon viele Privatbesitzer nicht mehr im Stande sind, die bisherige Anzahl von Arbeitern in ihren Gruben und Hüttenwerken zu beschäftigen, so befremdet es doch allgemein, daß auch die königlichen Etablissements neuerlich mit Arbeiterentlassungen vorgegangen sind. So wurden bei den Bleierzwerken „Friedrichsgrube“ 2c. ca. 50 Bergleute außer Thätigkeit gesetzt, und fernere Reduktionen stehen, dem Vernehmen nach, bei nächstem Monatsschluß bevor. Die bei ihren mühseligen Arbeiten im Schoße der Erde fast ergrauten Bergleute werden von diesen Maßregeln um so härter betroffen, als ihnen dadurch die Möglichkeit benommen wird, ihre Beiträge zur Hilfskasse des oberschlesischen Knappschaftsverbandes regelmäßig zu entrichten. Jene Kasse soll den armen Leuten für sich und ihre Familien in Zeiten der äußersten Noth, wie bei Erkrankungen und gänzlicher Arbeitsunfähigkeit, eine letzte Zuflucht bieten. Nach den Bestimmungen des Knappschaftsstatuts gehen aber alle Ansprüche auf Unterstützung verloren, wenn die Zahlungen einige Monate lang im Rückstande bleiben. Und wie können Arbeiter, die meist nur von der Hand in den Mund leben, pünktlich Beiträge entrichten, wenn ihnen die Mittel zum täglichen Unterhalte fehlen. Ein Theil der Beschäftigungslosen hat sich dieser Tage bittweise an das hiesige Bergamt gewandt, und wird hoffentlich die Berücksichtigung seiner billigen Wünsche erzielen. Mögen unsere einsichtigen Behörden rechtzeitig darauf bedacht sein, einer weiteren Ausdehnung der Calamität vorzubeugen. Es dürfte sonst leicht eine Gefährdung der allgemeinen Sicherheit drohen, und dann käme die Hilfe für Viele zu spät.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Aus dem eben erschienenen Jahresberichte unserer Handelskammer ist zu ersehen, daß das Jahr 1860 für unsere Kaufleute und Industriellen wegen des seit 1859 tief erschütterten Vertrauens ein sehr ungünstiges gewesen ist, indem sich im Verlaufe desselben kaum eine Branche gedeihlich hat entwickeln können. — Nach langen Verhandlungen ist nunmehr die definitive Anstellung der vom Gymnasium zur Realschule versetzten Lehrer Jehrisch und Dr. Frahnert bestätigt; ebenso die Versetzung des Mathematikers Dr. Maiwald an das Gymnasium. — Das Führen der Hunde an der Leine soll jetzt abgestellt, dagegen die Maulkörbe beibehalten werden.

□ Görlitz. Der „Anzeiger“ enthält ein ausführliches Referat über die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung von dem Herrn Ober-Bürgermeister gegebenen aktenmäßigen Darstellung, betreffend die Privat-Verbindungsstraße zwischen dem Grünen Graben und der Teichstraße. Die Adjacenten haben dort nämlich aus eigenem Antriebe eine Straße herzustellen gesucht, um ihre Grundstücke werthvoller zu machen und ihren Geschäftsbetrieb zu heben und zu fördern. Die Kommune sollte nun diese Straße als öffentliche übernehmen, da jedoch die Adjacenten auf mehrere höchst billige Vorschläge des Magistrats nicht eingingen, wurde die Straße gegen den Wagenverkehr gesperrt. Die Sache liegt jetzt der königl. Regierung zur Entscheidung vor. Die Stadtverordneten-Versammlung billigte das Verfahren des Magistrats. — Die Stadtverordneten-Versammlung hat nun wirklich das Gehalt des vakanten Kämmerer-Postens auf 800 Thlr. reduzirt und eine neue Ausschreibung zur Bewerbung beschlossen. Ferner hat die Versammlung die Ueberlassung des Stadttheaters für die nächste Saison unter den gestellten Bedingungen an den Herrn Theaterdirektor Meisinger sowie die Ausschreibung der letzten Lehrerstelle an der Realschule mit 500 Thlr. jährlichem Gehalt genehmigt. — Außer dem Gewerbeschullehrer Wernicke war auch der Maschinenfabrikbesitzer Körner beim Vereinstage der Vorschuß-Vereine gegenwärtig. Görlitz war die einzige Stadt der Provinz Schlesien, die bei demselben vertreten war. Gewerbeschullehrer Wernicke wird in nächster Woche einen Bericht über die interessanten Verhandlungen des Vereinstages in der Monatsversammlung des Gewerbevereins abstatten, zu der zugleich die Mitglieder des Vorschußvereins eingeladen werden sollen. — In der letzten Versammlung des Nationalvereins wurde nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten ein Ausschuß ernannt, welcher die Mittel und Wege zu berathen hat, wie am zweckmäßigsten auf die Abgeordneten-Wahlen gewirkt werden kann. — Herr Oberhofprediger Dr. Strauß, der bekanntlich seit längerer Zeit schwer krank war, ist aus Berlin hier eingetroffen, um einen Theil des Sommers zu seiner Kräftigung hier zuzubringen.

† Neisse. Bei unserem Königsschießen wurde sehr gut geschossen; die Königswürde errang Herr Kaufmann Menzel und der frühere Major Herr Zimmermeister Hanel, ersterer sogar gleichzeitig die des Ritters, welche indeß statutengemäß auf den nächstbesten Schützen, den Lieutenant Herrn Instrumentenbauer Brosig, übergehen mußte. Herr Fleischermeister Richter wurde Ritter am ersten Tage. Das Fest beschloß ein Souper. — In der Stadtverordneten-Versammlung ist Herr Kürschnermeister Thau zum Rathsherrn gewählt worden.

△ Reichenstein. Am 23. d. Mts. wurden die Glocken der katholischen Pfarrkirche geweiht. Nach einem vom hiesigen Stadtpfarrer Herrn Morowsky celebrirten Hochamt und einer höchst gediegenen Anrede wurde von eben demselben der Weiheakt vollzogen. Eine Stunde genügte, um die drei Glocken auf den Thurm zu ziehen. Die Erwartung, „wie sie klingen würden“, war groß. Freude und Zufriedenheit aber malte sich auf den Gesichtern Aller, als ihr harmonischer Dreiklang zum erstenmale von der Höhe erschallte. Ein Te Deum schloß die festliche Feier. Die Glocken sind vom Glockengießer Herrn Liebold aus Gnadenfeld in kurzer Zeit, zu soliden Preisen und zu allgemeiner Zufriedenheit gegossen worden und kann derselbe für ähnliche Bedürfnisse aufs Beste empfohlen werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Der breslauer Wollhandel und die Aussichten für den bevorstehenden Wollmarkt.

Die Rückwirkung der Geldkalamitäten des Jahres 1857 trug dazu bei, den breslauer Frühjahrs-Wollmarkt im Jahre 1858 wesentlich zu beeinflussen und gegen die Vorjahre zu einem der billigsten zu stempeln. Die kriegerischen Eventualitäten bei Beginn des folgenden Jahres waren jedoch auch nicht dazu angethan, das Wollgeschäft im Frühjahre 1859 in besonderen Schwung zu bringen; demungeachtet wurden die Aussichten durch den Erfolg des breslauer Wollmarkts zufolge lebhafter Betheiligung des Auslandes übertroffen, indem die Preise sich auf ziemlich gleicher Höhe mit den vorjährigen erhielten, ein unter solchen Umständen immer noch günstiges Resultat. Die nachfolgenden Märkte in Posen, Landsberg, Berlin und Stettin konnten dasselbe keineswegs erreichen; die anfänglich in Posen feste Stimmung behauptete sich nicht, und mußten Verkäufer nach und nach in eine Preisreduktion von 10—18 pCt. einwilligen. Demungeachtet machte sich im hiesigen Wollgeschäft eine entsprechende Flaue geltend und behielten Preise bis zum Schlusse des Jahres 1859 eine unverändert günstige Richtung. Das beginnende Jahr 1860 traf das Geschäft in voller Lebhaftigkeit, und wurden die Vorräthe aus dem Vorjahre, ca. 17,000 Ctr., bis zum Frühjahrs-Wollmarkt 1860 fast ganz geräumt, wodurch sich die Aussichten für das Marktgeschäft immer besser gestalteten.

Der günstige Ausfall des Marktes in Breslau hat jedoch die Erwartungen der Verkäufer noch in hohem Grade übertroffen, da eine Steigerung der Wollpreise von 10 bis 12 Thlr., in einzelnen Fällen bis 15 Thlr. pr. Ctr., ungeachtet der schwachen Vorräthe, nicht vorauszusehen war und daher allgemein überraschte, wenn auch die große Lebhaftigkeit des zeitherigen Verkehrs, sowie der Mai-Auktion in London eine Preissteigerung in sichere Aussicht gestellt hatte. Die Veranlassung dieses günstigen Ausfalls ist in der glänzenden Behandlung der schlesischen Wollen, sowie in der außerordentlichen Konkurrenz der Käufer zu suchen. — Die hiermit Platz gegriffene günstige Meinung konnte sich jedoch nicht behaupten und machte sich nach den Wollmärkten auch hier eine matte Stimmung geltend, die durch die schwankenden politischen Befürchtungen von Zeit zu Zeit vermehrt oder minder beeinflußt wurde. Die Preise stellten sich nach und nach wie die entsprechend gleichzeitigen im Jahre 1859 und behielten diesen Standpunkt bis zum Schlusse des Jahres 1860. Das Geschäft war in einzelnen Monaten wohl umfangreich, doch ohne irgend welchen Einfluß auf Preisbesserung.

Unser Wollbestand war Ultimo Dezember 1859 circa . .	17,000 Ctr.
Hierzu kamen im Laufe des Jahres Zufuhren:	
a. von schlesischen, posener und preußischen Einschur- und Sterblingswollen . . . . (d. i. circa 5000 Ctr. weniger als 1859);	43,000 „
b. von polnischen, russischen, österreichischen und ungarischen Wollen . . . . (d. i. genau so viel als 1859).	73,000 „
Es wurden also zusammen circa	133,000 Ctr.
oder etwa eben so viel zu Markte gestellt wie 1859.	
Verkauft wurden hiervon im Laufe des Jahres . . . . (d. i. circa 6000 Ctr. weniger als 1859),	108,000 „
so daß wir circa	25,000 Ctr.

d. i. etwa 8000 Ctr. mehr als im Vorjahre, beim Jahresschluß an hiesigem Platze behielten.

Hierbei bemerken wir noch, daß sich in England im Jahre 1860 gegen die vorhergehenden Jahre der Import deutscher Wollen wesentlich verringert hat. Derselbe betrug:

1858	1859	1860
31,648 Ballen,	35,118 Ballen,	nur 19,681 Ballen.

Außerdem glauben wir die Erscheinung nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß die Käufer von Jahr zu Jahr ihr Augenmerk mehr auf weiße Wäsche und Leichtigkeit der Wollen, als auf besondere Veredlung und Feinheit des Haares richten. Um so bedauerlicher muß es erscheinen, daß jetzt so viele Produzenten zur Erzielung eines möglichst großen Schurgewichts übermäßig, namentlich mit Lupinen, füttern. Dies giebt dann schwere mastige Wollen, durch deren größeren Waschverlust den Konsumenten das Produkt ungebührlich vertheuert und der coulante Verkauf wesentlich erschwert wird.

Nach dieser Abschweifung kommen wir wieder auf das hiesige Wollgeschäft speziell zurück.

Beim Beginn des Jahres 1861 zeigte sich die Spekulation auf die neue Schur sehr zurückhaltend und dürften nur wenige Abschlüsse zu vorjährigen Preisen gemacht sein. Bei matter Haltung des Marktes behaupteten sich die zeitherigen Preise nur schwach und blieben die Umsätze bei gedrückter Stimmung beschränkt. Wenn auch die inzwischen anberaumten Woll-Auktionen ferner Reflektanten zurückhaltend machten, so zeigte sich doch bereits im Laufe des Monats März zu letzten Preisen mehr Kauflust, welche während des April lebhafter wurde und größere Umsätze veranlaßte, ohne höhere Preise zu erzielen, daher blieben Verkäufe für Eigner immer noch verlustbringend. Außer unsern einheimischen Fabrikanten waren sächsische und baiersche Kämmer, sowie englische Commissionäre die Einkäufer. Man handelte in russischen Rückenwäschen von 57—66 Thlr., in dergl. Kunstwäschen von 92 bis 100 Thlr., in feinen polnischen und posenschen Einschuren von 78—86 Thlr., geringer schlesischer Wolle Mitte der 80er Thlr., dgl. langgewachsener Gerberwolle von 65—68 Thlr. und ungarischen Wollen in den 50er Thlrn.

Mit Anfang dieses Monats hatten wir wieder ein ziemlich lebhaftes Geschäft und seit langer Zeit die ersten größeren Umsätze in feineren Wollen, von welchen mehrere hundert Centner, theils schlesischen, theils posenschen Ursprungs, in den Preisen von 90—105 Thlr. an zwei hier anwesende bedeutende rheinische und sächsische Fabrikanten verkauft worden sind. Bei diesen Geschäften hat sich durchschnittlich ein Rückgang von 5—8 Thlr. gegen vorjährige Juni-Marktpreise herausgestellt. Gleichzeitig sind auch einige Pöstchen feiner und hochfeiner charkower Kunstwäsche von 96—110 Thlr., posener mittelfeiner Einschuren von 80—83 Thlr. und russischer Rückenwäsche von 62—66 Thlr. abgesetzt worden.

Die Stimmung blieb seither dem Geschäft günstig und zeigte sich gute Frage nach den mittelfeinen und feinen Qualitäten, von welchen einige hundert Centner umgesetzt worden sind. Die Preise blieben im Allgemeinen unverändert und traten hauptsächlich schlesische Fabrikanten, sowie hiesige Commissionäre als Käufer auf. Auch im Kontrakt-Geschäft war es etwas lebhafter und sind mehrere größere Partien theils zu vorjährigen Kontraktpreisen, theils 3—5 Thlr. unter 1860er Juni-Markt-Notirungen abgeschlossen worden.

Jemehr wir uns unserem Frühjahrsmarkte nähern, desto mehr befestigt sich die günstige Meinung für die besseren Qualitäten, welche Stimmung durch die unerhörten Forderungen für das neue Produkt seitens unserer Produzenten unterstützt wird. Es wird demnach das Preiswürdige von alter schlesischer Wolle successive geräumt, und auch während der letzten Woche haben verschiedene Umsätze in diesen Gattungen stattgefunden. Außerdem sind auch einige größere Partien geringer russischer Wolle aus dem Markte genommen worden. Erstere wurden für niederländische Rechnung in den Preisen von 85—95 Thlr., letztere für sächsische Kammgarn-Fabrikanten zu 55—65 Thlr. bezogen. Wir hoffen daher, daß es diesem Artikel an Spekulation nicht fehlen wird und somit über den Verlauf des Marktes mit Nächstem ein recht günstiges Bild entwerfen zu können.

Für heut geben wir nachstehend unsern Lesern noch eine Zusammenstellung der uns zuletzt zugegangenen Berichte, zumeist europäischer Wollmärkte.

Berlin, 4. Mai. Diese Woche waren wieder mehrere Kämmer im Markte und kauften ca. 1500 Ctnr. Wollen. Mitte der 70er Thaler zahlte man für mecklenburger und Mitte der 60er für russische Rückenwäsche. Außerdem wurden ein paar hundert Centner Locken und Tuchwollen verkauft.

In den Provinzen wurden mehrere Posten auf Kontrakt etwas unter vorjährigem Kontraktpreis, nicht Marktpreis, abgeschlossen; doch ist dieses Geschäft im Ganzen noch unbelebt. Für gut behandelte und im vorigen Jahre rechtzeitig contrahirte Partien offeriren Contrahenten vorjährigen Preis, für minder gut gekaufte aber weniger. Die Aussichten für das Tuchgeschäft nach Amerika, wovon unsere Wollpreise doch nun einmal abhängig sind, verfinstern sich mehr und mehr.

Den 8. Mai. Die Haltung unseres Marktes bleibt eine gute und der Begehr nach den feineren Qualitäten steigert sich in dem Maße, als die Vorräthe abnehmen.

Wir hatten wiederum ansehnliche Umsätze in schlesischen Einschur- und Jährlingswollen von 85 bis 105 Thlr., in Sterblings- von 75—83, feinen russischen Kunstwäschen von 95—103 Thlr. und feinen posenschen Tuchwollen von 82—86 Thlr., welche meist von sächsischen und rheinischen Fabrikanten genommen worden sind. Bei diesen Abschlüssen hat jedoch eine durchschnittliche Reduktion von 5—8 Thlr. unter vorjährigen Juni-Marktpreisen stattgefunden, und war es nur der Befriedigung dringenden Bedarfs, sowie den geringen Vorräthen zuzuschreiben, wenn die Verkäufer mit einem solchen Abschlag davon kamen. Geringe Qualitäten waren im Allgemeinen vernachlässigt und sind nur ca. 150 Ctnr. fehlerhafte russische Rückenwäsche in den fünfziger Thalern veräußert worden.

18. Mai. Diese Woche war es sehr stille im Wollgeschäfte; es wurden nur ein paar hundert Ctnr. Kammwollen verkauft und zwar, wie man hört, zu gedrückten Preisen. Im Kontraktgeschäft war etwas mehr Leben; man zahlte vorjährige Preise für gute Partien. Inzwischen werden, wie es scheint, dieses Jahr viele Wollen unverkauft bleiben und zu Markte gebracht werden.

Das Geschäft ist augenblicklich, wie immer kurz vor der Schur, beschränkt; in den letzten 14 Tagen wurden nur ca. 1000—1200 Ctnr. meist russische und mecklenburgische Kammwollen, erstere zu 55—65, letztere zu 70—74 Thl. aus dem Markte genommen. Inländische Fabrikanten waren unter den Käufern sehr schwach, Ausländer gar nicht vertreten. Unser Vorrath beträgt noch ca. 12,000 Ctnr.

Güstrow, 17. Mai. Unser Wollmarkt ist laut offizieller Bekanntmachung in diesem Jahre am 24., 25. und 26. Juni. Spekulanten machen Abschlüsse vor dem Markte und bezahlen, soviel bekannt geworden, 14—14½—15 Thlr. per Stein von 22 Pfd. altes Gewicht; es ist dabei schon mancher Zwist entstanden, indem vom 1. Juni an hier ebenfalls Zollgewicht eingeführt wird und dann der Stein nur 20 Pfd. hat; ob es dann am Ende nicht eben so gut wäre, auch per Ctnr. von 100 Pfund zu handeln, muß die Erfahrung lehren.

Pesth, 4. Mai. In dieser Woche hatten wir im Verhältniß zu den reducirten Beständen ein sehr lebhaftes Geschäft in Schafwolle; es wurden lediglich von inländischen Käufern ca. 1000 Ctnr., bestehend aus fehlerhaften Einschuren, Zweischur-, Sommer- und Winterwolle, Haut- und Gerberwollen verkauft. Sommerwollen erzielten etwas bessere Preise als am Josephimarkte, für andere Sorten waren die Preise fast unverändert.

11. Mai. Schafwolle. In dieser Woche wurden ca. 400 Ctnr. Theiß-Zweischur-Sommerwolle für ärarischen Bedarf zu früheren Preisen aus dem Markte genommen.

23. Mai. In Schafwolle kamen diese Woche keine Abschlüsse zu Stande, und wendete sich die Aufmerksamkeit mehr der im vollen Zuge von schönem Wetter begünstigten Schur zu. Die aus der Gegend von Szolnok und Bekes hier angekommenen Zweischuren zeichnen sich durch gelungene Wäsche aus. Seit dem 18. d. haben wir ununterbrochen sehr schönes und heißes Wetter.

Wien, 20. April. Das Geschäft in Schafwolle war diese Woche nicht belangreich, es fehlten die Käufer. Außer mehreren kleinen Posten, die an Fabrikanten verkauft wurden, fanden an größeren Posten 80 Ctnr. gute Mittel-Einschur an einen Brünner zu 165 Fl., 50 Ctnr. bessere Gattung an einen Reichenberger zu 175 Fl. Absatz. Auf dem Zollamte wurde in groben Wollen nichts gemacht; der ganze Vorrath der dort noch lagernden Wolle wird nicht mehr als 2500 Ctnr. betragen, welche sicher vor der Schur vergriffen werden.

27. April. Das Wollgeschäft ist auch diese Woche lebhaft gewesen, obwohl die Wollelager nur schwach sind, und die Umsätze daher ziffermäßig nicht bedeutend sein können. In den letzten Tagen wurden mehrere Posten gute ungarische Mittel-Einschuren von einigen brünner Händlern aus dem Markte genommen, und erreichten Preise von 160—170 Fl. Gegenwärtig ist auch von dieser Gattung nur noch wenig und zwar Mittelqualität, auf dem Platze. In russischen Wollen sind die Vorräthe namhafter, dürften jedoch bald geräumt werden. Außerdem sind 60 Ctnr. geringe Sommerwollen mit 105 Fl. verkauft worden. Auf dem Zollamte wurden in groben Wollen 100 Ctnr. wallachische Gerberwolle zu 65 Fl. in Silber verkauft.

12. Mai. Wie gewöhnlich zur Zeit der neuen Schur, ruhte das Geschäft hier fast gänzlich. Die Berichte vom losonczer Wollmarkt (in Ungarn) vom 6. und 7. d. M. lauten, daß im Ganzen nur circa 700 Ctnr. zugeführt waren; die Preise, welche 140—160 Fl. pro Ctnr. begonnen hatten, drückten sich den zweiten Tag mit 5 Fl. pro Ctnr., denn die Wäsche war dort nicht durchaus befriedigend.

13. Mai. Nach einem anderen Berichte in diesem Artikel ist es hier im Laufe voriger Woche ganz still geblieben und fand kein Geschäft statt. Auf den Wollmärkten zu Topoltschan und Loschanz waren Käufer aus Pesth, von hier, Prag und Breslau, auch böhmische Fabrikanten. Da aber wegen der kalten Witterung noch wenig geschoren werden konnte, war nicht viel Zweischur auf den Plätzen. Die Preise stellten sich in Topoltschan von 120 zu 135 Fl. und in Loschanz von 135 zu 145 Fl., feine Herrschaftszweischuren von 150 zu 162 Fl.

21. Mai. Das Geschäft blieb auch vorige Woche bis auf den Verkauf einer Partie gewaschener russ. Einschur an einen Fabrikanten nach Brünn ganz leblos. Alles scheint schon den herannahenden pesther Markt und die Schur abzuwarten, besouders da jedermann gespannt ist, wie sich die Preise und das Geschäft gestalten werden, wenn noch das Agio weichen sollte.

Havre, 3. Mai. Unsere Woll-Auktion, welche gestern Früh begann, nahm bis jetzt einen wenig günstigen Verlauf. Käufer waren hauptsächlich nur aus Elbeuf am Platze und verhielten sich sehr kühl. Von 3377 Ballen Wolle und 72 B. Fellen, welche am ersten Tage unter den Hammer kamen, gingen nur 615 B., bez. 19 B., in andere Hände, während der Rest zurückgezogen wurde. Wollen von guter Qualität und Condition behaupteten sich allein im Preise, geringere fanden nur 15—25 Ct. billiger Beachtung.

London, 17. Mai. In den am 9. d. M. eröffneten hiesigen Woll-Auktionen sind bis incl. heute 4995 Ballen Sydney, 6684 B. Port Philipp, 2986 B. Adelaide, 2629 B. Van D'Land, 81 B. Neuseeland, 3287 B. Cap, 90 B. Buenos Ayres, 450 B. Odessa, 262 B. spanische, zusammen 21,458 Ballen verkauft worden. Preise aller Sorten behaupten sich fest mit steigender Tendenz für Sydney-Vließe, so wie Adelaide in Schweiß; und aus dem bisherigen Verlauf der Auktionen läßt sich mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß weder in England noch am Kontinente die Fabrikanten Läger von irgend welcher Bedeutung besitzen. — Englische Käufer halten noch zurück, werden aber ohne Zweifel bald zugreifen müssen, zumal die nun eingetretene warme Witterung ihnen den Absatz ihrer Vorräthe in Sommerstoffen erleichtert. — Frankreich betheiligt sich stark und wird, wenn es auf demselben Fuße fortfährt, ungefähr gleiches Quantum wie im Mai vorigen Jahres zur Zeit der Aufhebung des Eingangszolles auf Wolle, aus dem Markte nehmen. — Mit dem Vorrücken der Jahreszeit vermindert sich die Wahrscheinlichkeit einer Unterbrechung des europäischen Friedens in diesem Jahre, und der Uebergang von einem Zustande unmittelbarer Gefahr zu Aussichten verhältnißmäßiger Sicherheit hat bereits allenthalben wohlthätig auf die Geschäfte gewirkt. Auch ist die gestern stattgehabte Erhöhung des engl. Bank-Disconto's von 5 auf 6 pCt. ohne Einfluß auf den Gang der Woll-Auktionen geblieben, da sie lediglich den wieder aufgenommenen Geldausfuhren nach den Vereinigten Staaten zu steuern bezweckt, und ein baldiger Umschwung in den Wechsel-Coursen New-Yorks erwartet wird. Man glaubt daher allgemein, daß die gegenwärtigen Preise sich bis zum Ende der Auktionen fest erhalten werden. — Die Verkaufstage für geringe Wollen sind noch nicht anberaumt. Aus Amerika hat die letzte Post bedeutende Aufträge auf zu Militärtuchen und Decken passende Sorten gebracht.

Liverpool, 7. Mai. Die am 2. d. M. begonnene zweite Serie unserer diesjährigen Wollauctionen war von 565 B. ostindischer und 534 B. diverser Wollen beschickt. Tages darauf wurde ein zweiter Katalog aufgelegt, der 2169 B. Ostindischer enthielt. Der Besuch inländischer und auswärtiger Käufer wur sehr erfreulich, und für alle Wollen mit langem Stapel die Gebote glänzend, sowohl für geringe als feine, die eine Avance von ½—1d pro Pfd. gegen die Preise der Januar-Auction realisirten. Geringe und Mittelwollen mit kurzem Stapel bedangen dagegen nur etwa die früheren Preise.

Leeds, 11. Mai. Diese Woche hat das Geschäft sich nicht gebessert. Es waren sehr wenig Käufer am Platze und die Stimmung ganz ausnehmend matt. Jedermann klagt, für den innern Verbrauch selbst ist das Geschäft beschränkt. Exporthäuser sind ganz unthätig, da nicht ein einziger auswärtiger Markt gute Aussichten bietet. Die gegenwärtige unglückliche Lage der Dinge in Amerika drückt vollends auf das Geschäft in allen Branchen. — Das Fallissement eines londoner Hauses hat verschiedenen hiesigen Firmen diese Woche Verluste gebracht und zwar nicht unbeträchtliche. In den Hallen war das Geschäft vorigen Sonnabend etwas belebter, besonders wurden verschiedene Posten breite Cloaths und andere Artikel gekauft, wie das gewöhnlich unmittelbar vor Beginn der londoner Auction geschieht. Dagegen war es Dinstags wieder ganz still. In den Fabriken entspricht das Geschäft der Haltung des Marktes; die meisten Stühle arbeiten kurze Zeit, und ein großer Theil der Arbeiter ist nur theilweis beschäftigt. — In Huddersfield war es gestern ziemlich still, doch behaupten sich Preise und wird gehofft, daß die Season noch ganz gut wird. In Wolle wird nichts gemacht.

Capstadt, 21. März. Wolle wird fortwährend sehr hoch bezahlt, so daß es zweifelhaft ist, ob Käufer im Stande sein werden, einen Profit zu realisiren. Wir notiren gewaschene 20 à 22 d, ungewaschene 9½ à 10 d. Cours auf London, 60 T. Sicht, Pari.

Breslau, 25. Mai. [Aus den Protokollen der Handelskammer. X. Plenarsitzung.] Die Mittheilungen der königl. Regierung resp. vom 26. und 25. v. M., betreffend die Concessionirung des Herrn Moritz Mahn zum Mäkler für das Produkten-Geschäft und die Bestätigung des diesjährigen Etats der Handelskammer gelangen zum Vortrag.

In Betreff der Aufforderung des königl. Stadtgerichts, zwei zu vereideten Bücherrevisoren geeignete Persönlichkeiten des hiesigen Handelsstandes demselben behufs der Bestellung namhaft zu machen, wird nunmehr, nachdem seitens der Mitglieder der Kammer die erforderlichen Ermittelungen angestellt worden, der Beschluß gefaßt, die Herren Gustav Friederici, Benno Milch und Carl Sturm dem Stadtgericht als vorzugsweise qualificirt mit dem Anheimgeben in Vorschlag zu bringen, von den Genannten nach eigenem Ermessen Auswahl zu treffen.

Der Herr Handelsminister hatte ein Gutachten darüber erfordert, ob der Eingangszoll für Jutegarn, rohes und gebleichtes, zu ermäßigen sei. Bis zum Jahre 1857 sei dasselbe mit der allgemeinen Eingangsabgabe von 15 Sgr. pr. Ctr. belegt gewesen, und erst in Folge eines im Jahre 1856 von den Zollvereins-Regierungen gefaßten Beschlusses dem Maschinengarn aus Flachs, Hanf, Werg 2c. gleichgestellt worden. Gegenwärtig, nachdem sich ergeben habe, daß das Jutegarn in einer hinreichend sicheren Weise von Flachs- und Hanfgarn bei der Zollabfertigung unterschieden werden könne, würde der Wiedereinführung der allgemeinen Eingangsabgabe für Jutegarn im Interesse des Zollabfertigungs-Verfahrens nichts entgegenstehen. Es frage sich aber, ob vom Standpunkte der Spinnerei Gründe gegen diese Maßregel geltend zu machen seien, welche die von derselben für die Weberei unverkennbar zu erwartenden Vortheile überwiegen. Namentlich würde hierbei in Betracht zu ziehen sein, ob begründete Aussicht zur Errichtung von Jutegarn-Spinnereien vorhanden ist, und in welchem Maße dieselben eines Schutzes bedürftig sein würden, um mit dem Auslande in Concurrenz treten zu können.

Der bereits im Entwurf vorliegende Bericht wird nach eingehender Discussion genehmigt. Es wird darin unter Anderem hervorgehoben, daß die Verarbeitung von Jutegarn im Zollverein, weil dasselbe nicht blos durch schöne gelblich-weiße Farbe, sondern auch durch Freisein von Schilf und Stroh vor Hede den Vorzug hat, sicher an Verbreitung gewinnen wird, wenn ihr ein gleicher Schutz wie dem Spinnen von Flachs und Hede zu Theil wird. Der bestehende Zoll von 2 Thlr. pr. Ctr. dürfte daher für Jutegarn beizubehalten sein.

Eine Anfrage der Kreisgerichts-Commission in Guttentag über verschiedene Usancen im Manufacturwaaren-Geschäft soll im Sinne einer früheren ähnlichen Anfrage beantwortet werden.

In Betreff des Recursgesuchs M. c/a S. wird das Urtheil der Börsen-Commission bestätigt.

Die vom deutschen Handelstage in Heidelberg zurückgekehrten Abgeordneten, Commerzien-Rath Franck und Schlarbaum, erstatten in Anknüpfung und Ergänzung der bereits durch die Zeitungen veröffentlichten Berichte, ausführlichen Bericht über die dortigen Verhandlungen; sie heben hervor, wie trotz der lebhaften Opposition der Abgeordneten aus Oesterreich und eines Theiles derer aus Süddeutschland, der diesseitige Antrag, betreffend die Einrichtung, Verfassung, Wiederkehr und dauernde Vertretung des Handelstags, doch unter nicht erheblichen Abänderungen eine überwiegende Majorität gefunden; daß die Befürwortung der Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs zwar von vielen Seiten den heftigsten Widerspruch erfahren, indem von gewichtigen Stimmen die erheblichsten Bedenken gegen einzelne Bestimmungen, namentlich gegen die im Art. 25 enthaltenen, laut wurden, aber doch zuletzt die Erwägung der Wichtigkeit eines einheitlichen Rechtes auf dem Gebiete des Handelsverkehrs im gesammten Deutschland die Befürwortung ebenfalls mit großer Majorität herbeiführte. Wenn nun auch der Erfolg der von dem deutschen Handelstage gefaßten Resolutionen wesentlich von dem Verhalten der einzelnen Regierungen ihnen gegenüber abhängig sei, so hätten doch jedenfalls die Bemühungen des Handelsstandes, seinen Ansichten und Wünschen einen Gesammtausdruck zu geben, das Bestreben auf materiellem Gebiete in Deutschland eine Einigung herbeizuführen, wie sie bisher auf dem politischen vergebens angestrebt worden, auf die Versammlung einen freudigen und wohlthuenden Eindruck hervorgebracht. — Die Handelskammer nimmt die Mittheilungen mit großem Interesse entgegen.

Verschiedene Jahresberichte von Handelskammern und andere eingegangene Drucksachen gelangen schließlich zur Mittheilung.

---

* [Zucker-Bericht vom 27. Mai.] Wenn auch seit unserem Berichte vom 30. v. M. die allgemein andauernde Geschäfts-Stille, die Spekulations-Lust für Zucker keine besonderung Nahrung fand, so behaupteten sich doch in den ersten Wochen nicht nur die zuletzt gemeldeten Preise, sonden erfuhren in den letzten 8 Tagen eine neue Erhöhung von ¼ bis ⅓ Thlr. pro Ctr.

Bei den schwachen Anfuhren, welche sich bereits in gemahlenem Zucker fühlbar machen, dürfen wir mit Recht einer fernern Besserung der Preise entgegen sehen und annehmen, daß endlich auch Brodt-Zucker daran Theil nehmen wird, welcher bisher mehr vernachlässigt war.

Die Umsätze am Platz in den letzten 4 Wochen dürften sich annähernd auf 2000 Ctr. Brodt- und ca. 2000 Ctr. gemahlenen Zucker belaufen. — Roh-Zucker wurden ca. 3000 Ctr. 1. Produkt mit 11¼ bis 12⅙ Thlr. pro Ctr. begeben und heute vergeblich 12½ Thlr. pro Ctr. geboten.

Für schwedische Rechnung wurden in Stettin 10,000 Ctr. Roh-Zucker 1. Produkt und 1. Septbr. zu liefern, ab dort à 12¾ Thlr. pro Ctr. unter Rück-Zoll-Vergütigung gekauft.

Unsere Notirungen sind heute für Raffinade 17¼ bis 17½ Thlr., Melis 15⅚ bis 16½ Thlr., ord. weiß fein 14⅔ Thlr., mittel bis fein weiß 15 bis 15¾ Thlr., gelb 12⅓ bis 13½ Thlr., braun 10⅝ bis 11½ Thlr. pro Ctr.

---

† **Breslau,** 28. Mai. [Börse.] Bei sehr belebtem Geschäft waren die Course aller Spekulations-Effekten höher. National-Anleihe 58¼—58½ bis 58¼, Credit 64½—65 bezahlt, wiener Währung 72¼—72⅝. Eisenbahn-Aktien steigend. Schlesische Bankantheile bei großer Kauflust 1 pCt. höher. Fonds weniger fest.

Breslau, 28. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; gekünd. 2000 Ctr.; pr. Mai 49¼ bis 49 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 48½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 48¼—48 Thlr. bezahlt, Juli-August 48 Thlr. bezahlt und Br., August-September — —, September-Oktober 47¾ Thlr. Br.

Rüböl geschäftslos; loco, pr. Mai, Mai-Juni und Juni-Juli 11½ Thlr. Br., Juli-August 11⅔ Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober 11¾ Thlr. Br., 11⅓ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus gut behauptet; loco 19 Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 18 7/12 Thlr. Gld., Juni-Juli 18 7/12—⅔ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 18 11/12—19 Thlr. bezahlt, August-September 19¼ Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 28. Mai. Oberpegel: 15 F. 1 Z. Unterpegel: 3 F. 4 Z.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 27. Mai. [Handwerker-Verein.] Die Versammlung am Sonnabende fiel, da in Folge mehrfacher Verlegung der Vorträge (wegen Krankheit 2c.) kein solcher stattfand, der Erledigung eines Theiles der angehäuften Fragen und Besprechungen zu, und zwar ersteres seitens der Herren v. Kornatzki, Apotheker Lomnitz, Ingenieur Franke, Dr. Landsberg. In der geselligen Versammlung (Sonntag, den 26.) trugen jedenfalls die vier mitwirkenden Damen in der Deklamation den Preis davon; unter den Männlichen der im Costüm singende „Pechvogel".

[Schlesische Gesellschaft.] Medizinische Section. Sitzung vom 24. Mai. Hr. Privatdozent Dr. Klopsch giebt einen Auszug aus dem in den nächsten Tagen erscheinenden Jahresberichte der orthopädischen Heilanstalt zu Breslau, die seit fast 4 Jahren unter seiner Leitung steht. Aus der einleitenden Chronik dieser Anstalt ergiebt sich, daß in derselben im Ganzen seit ihrer Begründung am 1. Nov. 1853, 460 Patienten behandelt worden sind, von denen 205 geheilt, 178 wesentlich gebessert, 23 ungeheilt entlassen wurden, während 21 vorzeitig der Kur entzogen wurden. Von der Zahl dieser Patienten kommen auf die Zeit vom Jahre 1858—1861, 226 Patienten, von denen 117 geheilt, 75 wesentlich gebessert, 6 ungeheilt entlassen wurden; 5 Patienten wurden der Kur vorzeitig entzogen. Mithin blieben Ende Dezember 1860 in Behandlung 23 Patienten. Außerdem wurden die heilgymnastischen Uebungen, die Bäder und Douchen der Anstalt in derselben Zeit von 111 Personen benutzt. Schon diese Zahl der Kuristen beweist, daß die Anstalt einem wahren Bedürfniß der Provinz Schlesien und der angrenzenden Länder entspricht, und daß sie zu den besuchtesten in Deutschland gehört. Auf den klinischen Theil seines Berichtes übergehend, theilt der Vortragende zunächst seine Erfahrungen über Scoliosis mit. Das Verständniß des pathologischen Prozesses, der den Scoliosen zu Grunde liegt, ist in neuerer Zeit eher zurück- als vorwärtsgegangen. Anatomische Irrthümer kommen in großer Anzahl in den Arbeiten über Scoliosen vor. Gründliche pathologisch-anatomische Untersuchungen über dies Leiden müssen den Ausgangspunkt aller weiteren Forschungen pathologischer, und aller Versuche therapeutischer Art bilden. Der Vortragende begann dieselben mit Untersuchung des Beckens scoliotischer, als des Fundamentes, auf dem die Wirbelsäule ruht, und dessen Anomalien von durchgreifendem Einfluß auf die Stellung derselben sind. Er gelangte zunächst durch die Untersuchung der scoliotischen Becken in den pathologisch-anatomischen Museen zu der Erkenntniß, daß fast alle Scoliosen mit Beckenanomalien verbunden sind, die sich der Form nach der schräg verengten Beckenform annähern. Diese Beckenanomalien sind nicht, wie von Rokistansky angenommen wird, für secundär, sondern für primär zu halten. Der Vortragende hat durch genaue Messungen an 17 Becken scoliotischer Individuen während des Lebens, bei relativ geringer Entwickelung, und nach zeitlich kurzem Bestande der Scoliosen positiv nachgewiesen, daß Beckenasymmetrien meßbar vorhanden waren, ehe die Scoliosen einen so bedeutenden Grad erlangt hatten, daß eine Einwirkung derselben auf den Bau des Beckens auch nur denkbar gewesen wäre. Er führt sodann eine Reihe negativer Thatsachen an, welche in gleicher Weise gegen die secundäre Entstehung der Beckenasymmetrie bei Scoliotischen sprechen. Von der Thatsache ausgehend, daß also Beckenasymmetrie als aetiologisches Moment der Deformitätsscoliosen im viel weiteren Umfange anzunehmen sei, als dies gewöhnlich geschieht, erklärt der Vortragende ferner die Fragen über den Grund der Vererbung der Scoliosen, über das Vorherrschen der lumbar nach links und dorsal nach rechts gerichteten Scoliosen, und erläutert die bisher noch wenig erklärten Thatsachen hinsichtlich der Alters- und Geschlechtsverhältnisse scoliotischer in Uebereinstimmung mit dem neugewonnenen pathologisch-anatomischen Standpunkte. Wegen vorgerückter Zeit wurde hiernach der Vortrag unterbrochen, der in der nächsten Sitzung der Section die Verhältnisse der Beckentwickelung beim Weibe in ihrem Einflusse auf die Genese der Scoliosen, die pathologische Anatomie der Wirbelsäule Scoliotischer, die Aetiologie und Therapie dieses Krankheitsprozesses und einige charakteristische Krankheitsgeschichten als Beläge zu der vorgetragenen theoretischen Auseinandersetzung zusammenfassen wird.

Dr. Aubert, Sekretär d. m. S.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 28. Mai. Abgeordnetenhaus. Zu dem Amendement Kühne hat Vincke ein Unteramendement gestellt, wonach eine Million abzusetzen und der Rest pauschweise zu bewilligen. Dasselbe hat Aussicht auf Annahme. Der Finanzminister wies Wagener's gestrige Motivirung für die Abstimmung zurück. Das Landesvertretungsrecht auf Bewilligung der Militärmittel sei zweifellos. Bei etwaiger Collision mit den Rechten des obersten Kriegsherrn sei die Lösung nicht neben, sondern in der Verfassung zu suchen.

Petersburg, 28. Mai. Den verabschiedeten Volksaufklärungs-Minister Kowalewski ersetzt Admiral Paniutin. Der Statthalter von Polen, Fürst Gortschakoff, ist gefährlich krank. Nach einem Gerücht wäre der Kriegsminister Soukhozannet stellvertretend hinbeordert.

Bekanntmachung. [721]

Nach § 81 der Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 ist alles Baden und Schwimmen, sowie das Schwemmen und Waschen der Pferde und anderen Viehes an nicht dazu besonders ausgesteckten Plätzen bei zehn Silbergroschen bis drei Thaler Geldbuße, im Unvermögensfalle bei verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verboten. Dies wird hierdurch in Erinnerung gebracht. Breslau, den 25. Mai 1861.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Die Handelskammer der Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg ist durch die unbegründeten Angriffe, welche sich der Abgeordnete Schwenzner am 8. Mai d. J. in der 48. Sitzung des Abgeordneten-Hauses gegen die Industriellen unseres Bezirks und namentlich gegen unseren Abgeordneten Reichenheim erlaubte, so empört, daß sie sich verpflichtet fühlt, nach gründlichen Nachforschungen folgende Rechtfertigung dagegen hiermit auszusprechen. Wenn in der betreffenden Versammlung gesagt wird, es sei die zwangsweise Einführung der Unterstützungs-Kassen der Fabrik-Arbeiter nichts als eine kleine Abschlagszahlung auf die Verpflichtung der Armen-Pflege, die den Communen abgenommen, den Fabrikanten vollkommen auferlegt werden soll, so kann nur dagegen erklärt werden: Es ist schon lange vor Einführung des bezüglichen Gesetzes in unserem Bezirk die Errichtung von Unterstützungs-Kassen für Arbeiter in den Fabriken in Ausführung gekommen und haben dieselben, wo sie freiwillig errichtet, die segensreichsten Wirkungen geäußert, während grade die durch Geltendmachung des Gesetzes vom 9. Februar 1849 §§ 56 bis 59 zwangsweise eingeführten Ortskassen bereits wieder in Auflösung begriffen oder gar nicht erst in's Leben getreten sind, so z. B., daß in Wüste-Giersdorf die Orts-Statuten erst 1859 bestätiget, 1860 eingeführt wurden, während in der Fabrik des angegriffenen Reichenheim die freiwillig errichtete Unterstützungs-Kasse laut Büchern seit zwölf Jahren 18,241 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf. an Unterstützungen zahlte und heut noch als Eigenthum einen Reserve-Fonds von 12,427 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf. in Staatspapieren liegen hat. Außerdem haben 1852 aus eigenen Mitteln, ohne Zuthun der Weber, die Herren Reichenheim noch mit einem Aufwande von circa 16,000 Thlr. ein Krankenhaus mit 40 Betten mit den zweckmäßigsten Einrichtungen erbaut und ist auf gleiche Weise eben ein Waisenhaus zur Aufnahme von 30 Kindern mit den besten Mitteln errichtet; auch werden 16 arbeitsunfähige Weber mit 2 Thlr. monatlich unterstützt. Außerdem beziehen Reichenheim's Lebensmittel en gros und vereinzeln dieselben ohne irgend einen Zwang, aber auch ohne jeden Gewinn, so daß ihre Arbeiter dieselben eben so billig kaufen, als am Erzeugungsorte; z. B., gilt heute Roggen in Schweidnitz 67 Sgr. und verkauft Reichenheim's Bäckerei 5 Pfd. reines Roggenbrot Nr. 1 für 4¾ Sgr. An Löhnen zahlen sie für Arbeit im Hause 2½ bis 3 Thlr. die Woche bei einer täglichen Arbeitszeit von 11½ Stunde; dadurch wird die Communal-Armenkasse bei 3760 Einwohnern in den letzten Jahren nur mit 250 Thlr. jährlich oder 2 Sgr. 2 Pf. pro Kopf in Anspruch genommen. Ganz ähnliche Verhältnisse bestehen in den Nachbarfabriken der Kreise Waldenburg und Reichenbach. Die Arbeiter, welche in ihrer eigenen Wohnung beschäftiget werden, erreichen darum etwas geringere Löhne, weil sie meist ordinäre Gewebe anfertigen und Nebenbeschäf-

tigungen treiben, stehen sich aber doch immer noch besser, als die ländlichen Arbeiter. Im Allgemeinen konstatiren wir gern, daß gerade die von dem Abgeordneten Schwenzner so hart angegriffenen Fabrik-Besitzer unseres Bezirks sich durchaus des Rufes der größten Humanität erfreuen und daß sich jeder Kreis nur Glück wünschen kann, einen Mann wie Reichenheim in seiner Mitte zu haben. Es ist unter Herren, Beamten und Handwerkern jener Dörfer ein so reges intelligentes geselliges Leben, daß 2 Gewerbe-Vereine in reger Thätigkeit mit Bibliothek und physikalischem Kabinet ausgestattet bestehen, wie sie keine Mittelstadt aufzuweisen hat. Die Wohnungen der Fabrikarbeiter zeigen eine behäbige Reinlichkeit, wie man sie selten anderswo im Arbeiterstande finden wird. Wer einen Mann, der durch Intelligenz und humane Gesinnung der wesentliche Begründer solcher Zustände ist, in der ehrenvollsten Versammlung des preußischen Staates so angreift, wie es geschehen ist, ehrt sich damit wahrlich nicht! — Herrn Schwenzner können als schlesischen Landrath diese landeskundigen Verhältnisse unmöglich unbekannt sein, und wir müssen es anderen überlassen, sich die Motive zu dergleichen Ausfällen zu deuten.

Reichenbach, den 17. Mai 1861. [4229]

Die Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg.

Kopisch. Alberti. Geisler. Tielsch. Petzold. A. Cohn. F. Dierig. W. Winter. Sommerbrodt. R. Clauß. W. Riemann. J. Kauffmann. Ehlert.

Breslau, im Mai. [Die Lösung einer preiswürdigen Aufgabe.] Die Idee der auf dem religiösen Gebiete gegen Andersdenkende auszuübenden Toleranz ist ebenso vernünftig, als christlich. Kein Wunder daher, daß diese Idee von den großen Monarchen des 18. Jahrhunderts, König Friedrich II. und Kaiser Joseph II., gehegt und geltend gemacht ist auf eine Weise, bei welcher es nicht fehlen konnte, daß die Idee die Gesetzgebung, ja die Cultur der deutschen Staaten überhaupt, wesentlich förderte. Diese Thatsache in das Licht zu stellen und mit solchen geschichtlichen Belegen auszustatten, durch welche jeder Zweifel an der Wirklichkeit der Thatsache unterdrückt wird, ist unstreitig eine schöne Aufgabe. Herr Dr. Groß-Hoffinger, welcher sich jetzt in Breslau befindet, gedenkt die Aufgabe in einem besonderen Vortrage zu lösen, den er am Ende der laufenden Woche in der Aula Leopoldina halten wird. Der Umstand, daß dieser denkende Gelehrte in den verflossenen Jahrzehnten politische wie nichtpolitische Schriften herausgegeben hat, welche sich durch viele vernünftige Ideen dem unbefangenen Leser empfehlen, berechtigt gewiß zu der Erwartung, Herr Dr. Groß-Hoffinger werde jene Aufgabe durch den bereits angekündigten, öffentlichen Vortrag in einer seine Zuhörer sehr befriedigenden Weise lösen. [4228]

Wilh. Böhmer.

Stadtverordneten-Vorversammlung, Mittwoch 29. Mai Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr im König von Ungarn. Jeder Stadtverordnete hat Zutritt. [2205]

Bad Jastrzemb.

Am 2. Juni d. J. wird das neu errichtete [4759]

Bad Jastrzemb bei Loslau in Oberschlesien

eröffnet werden. — Die chemische Untersuchung des Jastrzember Wassers hat außer einem reichen Kochsalzgehalte auch die Anwesenheit erheblicher Quantitäten von **Jod** und **Brom** dargethan und durch diese seltenen Eigenschaften tritt dasselbe mit voller Berechtigung in die Reihe der segensreichen Quellen von **Kreuznach, Wildeck, Krankenheil** (Tölz) und **Heibronn**. — Mit den badeärztlichen Geschäften ist der Kreis-Physikus Dr. **Heer** zu Ratibor betraut worden und außer ihm ertheilt Herr Dr. **Freund** in **Breslau** jede gewünschte ärztliche Auskunft, während die **Badeverwaltung zu Jastrzemb** und Herr Brunnenmeister **F. J. Stumpf** zu **Breslau** (Tauenzienstraße 73) zu Mittheilungen über Wohnungen, Preise, Reise 2c. 2c. erbötig sind. — Den Debit des **Jastrzember Wassers** hat Herr **Hermann Straka** in **Breslau** übernommen.

(Statt jeder besonderen Meldung) empfehlen sich als Verlobte:

Henriette Jaretzky.
Wolff Metis.

Lissa bei Posen und Breslau.

Statt jeder besonderen Meldung.

Verwandten und Freunden die ergebenste Anzeige von der heut erfolgten ehelichen Verbindung unserer Tochter **Anna** mit Herrn **Alphons Gascard** auf **Golschwitz**.

Koppen, den 26. Mai 1861. [4230]

J. Heider nebst Frau.

Statt besonderer Meldung.

Das heute Morgen um 2 Uhr im Alter von 41 Jahren erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer geliebten Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin Frau **Hendriette Olivier**, geb. **Lövêque**, zeigen Freunden und Verwandten tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 27. Mai 1861. [4837]

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 29. d. M., Nachmittags 4 Uhr statt. — Trauerhaus Gartenstrasse 36.

[4215] **Todes-Anzeige.**

Das nach sehr langen und schweren Leiden heute Mittag um $12\frac{3}{4}$ Uhr erfolgte Ableben meiner inniggeliebten Frau, **Johanna Caroline**, geb. **Koschwitz**, zeige ich entfernten Freunden und Verwandten hierdurch an, und bitte um stille Theilnahme.

Schweidnitz, den 27. Mai 1861.

G. Wengler.

[4844] **Todes-Anzeige.**

Gestern Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr vollendete nach 9tägigem schmerzvollen Krankenlager unerwartet an Herzlähmung seine irdische Laufbahn im 53sten Lebensjahre der hiesige Orgelbaumeister Herr **Adolf Lummert**. Statt besonderer Meldung theilen diesen herben Verlust mit der Bitte um stilles Beileid Verwandten und Freunden ergebenst mit:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 28. Mai 1861.

Die Beerdigung findet Freitag Vormittag 10 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Hoffmann in Berlin mit Hern. Pfarrer Friedrich Seeger in Seckmauern, Frl. Elisabet Tschörtner mit Hrn. Hauptm. Kirstein II. in Hirschberg, Frl. Anna Güterbock mit Hrn. Seehandlungs-Assessor Emil Hache in Berlin, Frl. Antonie Arndts mit Hrn. Lieut. H. Müller in Trier.

Ehel. Verbindung: Hr. Carl Riebe mit Frl. Marie Rückert in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Grafen Bethusy-Huc in Bankau, Hrn. A. v. Wedell in Behlingsdorff, eine Tochter Hrn. v. Zaluskowski in Naugard.

Todesfälle: Frau Kreisgerichtsrath Albertine Wettich, geb. Schmidt in Langensalza.

Ehel. Verbindung: Hr. Moritz Frhr. v. Teichmann und Logischen auf Pontwitz mit Frl. Natalie v. Witzleben.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Lehrer Walke in Breslau, Hrn. H. Schönfeld daselbst, eine Tochter Hrn. Kreisrichter Eich in Polnisch-Wartenberg.

Todesfälle: Fräul. Marie v. Görtz in Brieg, verw. Frau v. Hochberg, geb. v. Paczenstie u. Tenczin in Mockrau.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 29. Mai. **Achte Gastvorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft**, unter Direktion des Hrn. Eugenio Merelli. In italien. Sprache: **„Der Barbier von Sevilla."** Komische Oper in 4 Akten, nach Beaumarchais von Sterbini. Musik von Rossini. (Rosine, Signa. Zelia Trebelli. Graf v. Almaviva, Sign. Giacomo Galvani. Figaro, Signor Mauro Zacchi. Don Basilio, Sign. Luigi Agnesi. Don Bartolo, Sign. Benedetto Mazzetti.) Kapellmeister: Signor Luigi Orsini. — Im dritten Akte in der Unterrichtsscene wird Signa. Zelia Trebelli die Variationen aus der Oper „Bethly" von Donizetti vortragen. — Preise der Plätze: Erster Rang, Balkon, Parquet-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. Parquet 1 Thlr. Rondel, Sitzplatz im Parterre 20 Sgr. Zweiter Rang, Parterre 15 Sgr. Gallerie-Loge 10 Sgr. Gallerie $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Donnerstag, den 30. Mai. **Neunte Gastvorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft**, unter Direktion des Hrn. Eugenio Merelli. In italienischer Sprache: **„Lucrezia Borgia."** Tragische Oper in 3 Akten von Romani. Musik von Donizetti. (Alfonso, Herzog von Ferrara, Signor Mauro Zacchi. Lucrezia Borgia, seine Gemahlin, Signora Virg. Mariani Lorini. Gennaro, Signor Giacomo Galvani. Maffio Orsini, Signora Zelia Trebelli.) Kapellmeister: Signor Luigi Orsini. — Preise der Plätze: Erster Rang, Balkon, Parquet-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. Parquet 1 Thlr. Rondel, Sitzplatz im Parterre 20 Sgr. Zweiter Rang, Parterre 15 Sgr. Gallerie-Loge 10 Sgr. Gallerie $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 29. Mai. (Kleine Preise.) 1) **„Ein Königreich für einen Sohn, oder: Hier können Familien Kaffee kochen."** Vaudeville-Posse in 1 Akt von H. Salingré. Musik von Th. Hauptner. 2) **„Glückliche Flitterwochen."** Schwank in 1 Akt von Horn. 3) **„'s Lorle, oder: Ein Berliner im Schwarzwalde."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Wages. 4) **„Pietsch zum ersten Male in Robert der Teufel."** Solo-Scene mit Gesang nach Levassor. — Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Die **breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonntagen von 11 Uhr) ab geöffnet. Eintrittspreis 5 Sgr. [4032]

Juristische Section.

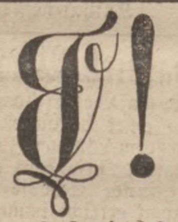
Heute Mittwoch den 29. Mai, Abends 6 Uhr: Herr Stadtrichter Primker: Das Frachtgeschäft der Eisenbahnen nach dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch.

Versammlung des Vereins Breslauer Aerzte

Donnerstag, den 30. Mai Abends 7 Uhr im König von Ungarn. [4829]

Die vielen gütigen Beweise freundlicher Gesinnung und Gewogenheit, womit ein geehrter Stadtrath und die geehrten Mitglieder eines löblichen Strumpfmacher-Mittels an meinem 60jährigen Meister-Jubiläums auf so wohlwollende Weise mich beehrten, beglückten mich innigst und unaussprechlich, und fühle mich gedrungen, allen meinen lieben Mittels-Meistern für diese am Abend meines Lebens mir bereitete Freude, meinen wärmsten herzlichsten Dank hochachtungsvoll zu bezeigen.

C. G. Bär, Strumpfmacher-Meister.



Zu ihrem am 1. Juni d. J. in Rosalienthal am Zobten stattfindenden Antritts-Commers ladet ihre alten Herren hierdurch freundlichst ein: **Die Breslauer Burschenschaft Viadrina.** [4841]

Die am vorigen Sonntag bei der Festfeier der allerheiligsten Dreifaltigkeit, das Patrocinium unserer Klosterkirche und Hospitals, an der Kirch- und Kloster-Pforte abgehaltene Kollekte, ergab die Einnahme von 52 Thaler 26 Sgr. 1 Pf., wofür wir allen Wohlthätern, wie auch den verehrten Herren, welche der Mühe des Einsammelns sich unterzogen haben, unsern innigsten Dank mit einem herzlichen „Gott bezahl's" hiermit abstatten. — Gleichzeitig erlauben wir uns auch noch den verehrten Mitgliedern des Vincenz-Vereins, welche am 8. März d. J., als an dem Feste unseres Ordensstifters, den Betrag von 11 Thaler 10 Sgr. an der Pforte der Kloster-Kirche eingesammelt haben, hiermit den innigsten Dank auszusprechen. [4219]

Breslau, den 27. Mai 1861.

Der Convent der barmherzigen Brüder.

Vieh-Auktion.

Wegen Umänderung des bisherigen Wirthschafts-Systems werde ich **Montag den 3. Juni d. J.** hierselbst: [4218]

22 Stück theils neumelkende, theils hochtragende,
sowie einige fette, zum Schlachten geeignete Kühe,
1 dreijährigen Bullen, Mürzthaler-Race,
1 einjährigen Bullen, Mürzthaler-Race.
sowie **4 Stück Ackerpferde**

auktionsweise an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung verkaufen und mit dem Verkauf um 11 Uhr Vormittags beginnen.

A. Berliner,
in **Mittel-Neuland** bei Neisse.

Seiffert in Rosenthal.

Heute, Mittwoch, den 29. Mai:

Zweites Mai-Fest,

Illumination durch bunte Beleuchtung, neue Dekoration des Gartens,
Harmonie-Concert,
Restauration à la carte,
mit frischem Lagerbier vom Eis.
Zum Schluß:
Große Retraite
mit bengalischer Beleuchtung der Garten-Partien.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. [4797]

Eine neue General-Karte von Schlesien.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [4232]

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$, in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, so wie einem Plane der **Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutn. **Liebenow.**

Preis der vollständigen Karte in 2 Blatt mit colorirten Grenzen $1\frac{3}{4}$ Thlr.
„ der vollständigen Karte in 2 Blatt mit colorirten Grenzen auf Leinwand aufgezogen und in eleg. Leinwand-Carton $2\frac{1}{2}$ Thlr.
„ der vollständigen Karte in 2 Blatt ohne Colorit $1\frac{1}{2}$ Thlr.
„ der vollständigen Karte in 2 Blatt ohne Colorit auf Leinwand aufgezogen und in eleg. Leinwand-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.
„ für das westliche Blatt mit dem **Riesengebirge** apart 1 Thlr.
„ für das östliche Blatt mit dem **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten- Revier** apart 1 Thlr.

Ein ausführlicher Prospectus wurde bereits in der **Breslauer Zeitung** Nr. 59, in der **Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung** Nr. 6 und in der **Wochenschrift des Vereins für Berg- und Hüttenwesen** Nr. 7 abgedruckt. Am Besten wird die **eigene Anschauung**, die nunmehr in jeder Buchhandlung geboten ist, für das Unternehmen sprechen.

Breslau, den 28. Mai 1861. **Eduard Trewendt.**

Breslauer Reitbahn-Gesellschaft.

Zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung werden die Herren Actionäre auf **15. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr,** [4221] in das Conferenz-Zimmer des Börsen-Gebäudes hierselbst eingeladen.

Besondere Gegenstände der Verhandlung werden sein:
1) die Neuwahl des Vorstandes,
2) die Neuwahl des Ausschusses.

Breslau, den 28. Mai 1861. **Der Vorstand.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Behufs Revision unserer Bibliothek ersuchen wir die Mitglieder, welche aus derselben Bücher geliehen haben, solche **Sonnabend den 1.**, spätestens den **8. Juni a. c.** zurückzuliefern. [4142]

Breslau, den 25. Mai 1861. **Die Vorsteher.**

Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

In Gemäßheit des § 34 der Gesellschafts-Statuten werden die Herren Actionäre zu der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf

den 16. (28.) Juni, Vormittags 11 Uhr,

in dem Sitzungslokale der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft auf dem Bahnhofe zu Warschau zusammenberufen.

Jeder Besitzer von mindestens 20 Actien-Certificaten der I. Serie à 100 R. S. oder von 4 Actien-Certificaten der II. Serie à 500 R. S. kann an der General-Versammlung Theil nehmen oder sich durch ein mit Privat-Vollmacht auf ungestempeltem Papiere versehenes Mitglied derselben vertreten lassen, und müssen die Actien-Certificate resp. Vollmachten wenigstenst 14 Tage vorher, also bis zum 2. (14.) Juni, bei der Gesellschaftskasse in Warschau oder dem Schlesischen Bank-Verein in Breslau niedergelegt werden, wogegen die Actionäre eine auf den Namen lautende und die Stückzahl der deponirten Actien-Certificate bezeichnende Einlaßkarte erhalten. [4193]

Warschau, den 10. (22.) Mai 1861.

Der Verwaltungs-Rath der Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

In Gemäßheit des § 34 der Gesellschafts-Statuten werden die Herren Aktionäre zu der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf

den 15. (27.) Juni, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungslokale auf dem Bahnhofe zu Warschau zusammenberufen.

Jeder Actionär, im Besitze von mindens 40 Actien, kann an der General-Versammlung Theil nehmen oder sich durch ein Mitglied derselben, das mit einer auf ungestempeltem Papiere ausgestellten Privat-Vollmacht versehen sein muß, vertreten lassen, und müssen die Actien resp. Vollmachten wenigstens 14 Tage vorher, also bis zum 1. (13.) Juni, bei der Gesellschafts-Kasse in Warschau oder dem Schlesischen Bank-Verein in Breslau niedergelegt werden, wogegen die Actionäre eine auf den Namen lautende und die Stückzahl der deponirten Actien bezeichnende Einlaßkarte erhalten. [4192]

Warschau, den 10. (22.) Mai 1861.

Der Verwaltungs-Rath der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Vor Kurzem ist erschienen und in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Grass, Barth & Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20.

Chemische Farbenlehre

für Maler, Tapetenfabrikanten und Farbwaarenhändler. Eine auf Grundsätze der Chemie gestützte Anleitung zur Prüfung der im Handel vorkommenden Malerfarben auf Echtheit und Güte, sowie ein Rathgeber bei Farbenmischungen, namentlich bei solchen, welche stehen, oder sich vergänglich zeigen. Von Professor **Lindes** in **Berlin.** 1861. Geh. $12\frac{1}{2}$ Sgr. [4216]

Die Schreibart in vorliegender Schrift ist allgemein verständlich; dabei sind Vorkenntnisse in der Chemie nicht erforderlich.

In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Verkauf einer Wassermühle und Brettschneide.

Ein Mühlengrundstück mit einem franz., einem deutschen, einem Spitz-Gang und einer Brettschneide von 18 Morgen Flächen-Inhalt und sämmtlich neu erbautem eisernen Werke, hinlänglich genügender Wasserkraft, Gebäude im besten Bauzustande (in der Umgegend von drei Ortschaften das einzige Etablissement), ist wegen fortwährender Kränklichkeit des Besitzers sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Anzahlung 3- bis 400 Thlr. Nähere Auskunft unter Chiffre A. K. franco poste restante Liebau Schl. [4190]

Bei Gebhard und Körber in Frankfurt a. M. ist erschienen und in **Breslau** in der Buchhandlung von **Josef Max und Komp.** zu haben: [3869]

Schwindsucht ist heilbar!

Anweisung

Lungen- und Brust-Katarrah, chronische Hals- und Brustentzündung, Halsschwindsucht und vornehmlich die

Lungenschwindsucht

in allen ihren Graden, Schleimflüsse der Lungen und des Kehlkopfes, Asthma, Engbrüstigkeit durch ein neuentdecktes Mittel gründlich zu heilen und bei langjährig eingewurzeltem Uebel dem Leidenden jedenfalls Erleichterung und Hilfe zu verschaffen.

Von Dr. **B. J. West,** Hospitalarzt in Maryland.

Nach der 35. amerik. Ausgabe übersetzt. Eleg. brosch. 6 Sgr.

Bekanntmachung. [718]

Vom 1. Juni d. J. ab wird die Neisse-Glazer Personen-Post eine Stunde später als bisher, mithin

um 1 Uhr Nachmittags,

von Neisse abgefertigt werden.

Oppeln, den 26. Mai 1861.

Königl. Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung [720]

Der in der Scherbel'schen Concurssache am 30. d. Mts. zum Accordabschlusse anstehende Termin wird aufgehoben, da der Gemeinschuldner den Antrag zurückgezogen hat.

Breslau, den 28. Mai 1861.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Commissar des Concurses: gez. Fürst.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Seilermeister **Gustav Jaenel** (alias Jaehnel) gehörigen Besitzungen Hypotheken-Nr. 72 Schwientochlowitz, taxirt auf 1520 Thlr. und Nr. 43 Schwientochlowitz, abgeschätzt auf 4203 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll am

9. September 1861, von Vormittags 11 Uhr an, in unserem neuen Gerichts-Gebäude

nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 27. Febr. 1861. [360]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Auktion. Montag den 3. Juni von 9 und 2 Uhr an, desgl. Dinstag d. 4. d. M. sollen Klosterstraße 89 aus dem Nachlasse des Hrn. Kfm. Moecke **Hausgeräthe, Porzellan, Gläser, Juwelen, Gold, Silber, Uhren, wobei eine bronzne 4 Wochen gehende Tischuhr, Wäsche, Betten, Kleider, wobei ein schöner Nerzpelz, Bücher, Bilder, dabei ein Oelbild** (Seesturm v. Krause), **gute Mahagoni-, Zuckerkisten- und andere Möbeln** in obiger Reihefolge versteigert werden. [4838]

C. Reymann, Aukt.-Commissarius.

Zwei 4jährige große und kräftige **Zugochsen** stehen zum Verkauf beim Gutsbesitzer Wiedemann in Klettendorf. [4825]

[719] **Konkurs-Eröffnung.**

Königl. Kreis-Gericht zu Leobschütz.
I. Abtheilung.

Den 25. Mai 1861, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns **Joseph Patschinsky** zu Leobschütz ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 22. Mai 1861

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Saullich hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 8. Juni 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Gerichts-Assessor Bittmann im Terminszimmer 7

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 6. Juli d. J. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 27. Juni d. J. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 24. Juli d. J., Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Assessor Bittmann im Terminszimmer 7

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte v. Kalbacher, Koch, Fischer und König zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Leobschütz, den 25. Mai 1861.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.
Der Kommissar.

Auktion. Freitag den 21. d. Mts. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebde. Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.
[4233] **Fuhrmann,** Aukt.-Kommiss.

Auktion von Mastvieh.

Sonnabend den 1. Juni, Mittags 1 Uhr, werden auf dem Dominium **Krippitz** bei Strehlen **14 fette Schweine** und **248 fette Schöpse,** letztere in Abtheilungen von 10 Stück, gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt. **Die Gutsverwaltung.**

Pferde- und Wagen-Auction.

Dinstag, den 4. Juni d. J., Mittags von 12½ Uhr ab, sollen am Zwingerplatze

I. zwei braune Wagenpferde nebst Geschirre,

II. drei halbgedeckte Wagen

meistbietend versteigert werden. [4234]
H. Saul, Auctions-Commiss.

Geschäfts-Empfehlung.

Mein Privat-Geschäft habe ich auf **Neue Schweidnitzerstr. Nr. 1** verlegt, neben den Herren Gebrd. Bauer, und empfehle gut gearbeitete **Sattel, Civil- und Militair-Zaumzeuge, Reisetaschen, Koffer,** eleg. **Peitschen** in schöner Auswahl zu den solidesten Preisen.
F. Th. Bernhardt, vorm. Junghanß,
Regim.-Sattler des Schles. Küraß.-Reg. Nr. 1.

Echt homöop.
Gesundheits-Kaffee,

präparirt nach der Vorschrift des
herzoglich Anhalt-Köthenschen Arztes, Doctor der Medizin und Chirurgie Herrn Arthur Lutze,
empfohlen durch viele berühmte homöopathische Aerzte und über ganz Deutschland verbreitet.

„Von diesem homöopathischen Gesundheits-
„Kaffee nimmt man zu einer Portion von vier
„Tassen 1 Loth, welches gut aufgekocht werden
„muß, wodurch man ein wohlschmeckendes, dem
„indischen Kaffee sehr ähnliches Getränk erhält.
„Die Bestandtheile desselben sind nahrhafte, der
„Gesundheit zuträgliche, ohne alle aufregende
„Wirkung, und ist er daher auch Wöchnerin-
„nen und Ammen sehr zu empfehlen.
[3359] Dr. **Arthur Lutze.**"

à Fabrikpfund 3 Sgr., 12 Pfund 1 Thlr. — Wiederverkäufer erhalten lohnendsten Rabatt. „Aushängeschilder gratis."

Handl. Eduard Groß,
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Radikale schmerzlose Heilung der [4226]

Hühneraugen und Ballen

erreicht man sicher durch alleinige Anwendung von Dr. Young's präparirten Filzringen, ohne Nachhilfe mit Instrumenten. Die Schachtel 15 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Wallnuß-Oel,

zur Dunkelfärbung der Haare und das Erbleichen zu hindern. Die Flasche 10 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Wollvließ-Ausstellung.

Die Ausstellung von Wollvließen wird **vom 3. Juni Vormittags 9 Uhr bis zum 7. Juni Abends 6 Uhr** in den hierzu gütigst eingeräumten Lokalien des Börsen-Gebäudes (Blücherplatz 16 eine Treppe hoch) stattfinden. — Die Aussteller werden ersucht, die angemeldeten Vließe nebst einem Zettel, worauf das Motto wiederholt sein muß, unter welchem die Vließe angemeldet worden sind, bis zum 31. Mai in das Börsengebäude einliefern, und dort gegen einen Empfangschein an den Haushälter Scholz abgeben zu lassen.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins.

Statt 60 Thlr. für 5 Thlr.

Lohmann, Frieder., sämmtliche Erzählungen. Ausgabe letzter Hand mit Vorwort der Verfasserin von „Godwie-Castle" und Porträt in Stahlstich. 18 Bände in Schiller-Format auf Maschinen-Velin, statt 12 Thlr. für 1 Thlr. 24 Sgr. [4235]

Wachsmann, v., Erzählungen und **Novellen.** 1ste, 2te, 3te und 4te Folge, 31 Bde. Maschinen-Velin, statt 48 Thlr. für 3 Thlr. 15 Sgr.

Beide Werke zusammen 49 Bände, statt 60 Thlr. für 5 Thlr.

Die reinste und gediegenste Belletristik wird hier zum Besitz für wenig mehr geboten, als eine Leihbibliothek Lesegebühren berechnet.

Frankirte Briefe mit Betrag oder Ordre zur Nachnahme erbittet:
Hermann Kanitz in Gera.

Phillip Rogers & Co., Engros- und Détail-Provisionen-Händler und Commissionaire, Importeurs von Butter, Eier, Schinken, Schmalz, Würste, Ochseuzungen etc. etc., 94 Blackfriast Road London, kaufen für Kasse oder empfangen Consignationen, welche sie mit grosser Aufmerksamkeit behandeln und aufs Schleunigste durch Verkaufsrechnung und Rimessen ausgleichen. [4637]

Wasserleitungs-Röhren

aus Blei hydraulisch gepreßt,
empfehlen wir **jetzt** zu den **billigsten** Preisen **in jeder Länge.**

1/4 Zoll lichte Weite à 1 Sgr. pro laufenden rhein. Fuß.
1/2 Zoll lichte Weite à 2 Sgr. " " " "
3/4 Zoll lichte Weite à 3½ Sgr. " " "
1 Zoll lichte Weite à 5 Sgr. " " "
1¼ Zoll lichte Weite à 6½ Sgr. " " "
1½ Zoll lichte Weite à 8 Sgr. " " "
1¾ Zoll lichte Weite à 9 Sgr. " " "
2 Zoll lichte Weite à 10 Sgr. " " "

Die Fabrik von C. F. Ohle's Erben,
4143] **Breslau, Hinterhäuser Nr. 17.**

Bad Warmbrunn.

[4211]

Ein den lieblichen Badeort besuchendes hochgeehrtes Publikum erlaubt sich Unterzeichneter auf seine im vorigen Jahre neu errichtete **Molken-Anstalt,** sowie **Fabrik** für sämmtliche Sorten **künstliche Mineral-Wässer** ergebenst aufmerksam zu machen. Meine Trinkhalle wird vom 10. Juni ab eröffnet, sowie sich ein hochgeehrtes Publikum der reelsten und pünktlichsten Bedienung stets versichert halten kann. Warmbrunn, im Mai 1861. Der Apotheker **Thomas.**

Die Eröffnung der Wellen- und Flußbäder

im **Kroll'schen Bade,** Werderstraße 2/3, welche neu und geschmackvoll eingerichtet sind, so wie die comfortabel eingerichteten **Wannen-** und **Dampfbäder,** zeigt ergebenst an und empfiehlt: [4847] **Der Besitzer.**

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **G. C. Fabian,** Ring 4. [2201]

Amerikan. Pferdezahn-Mais,

Compost-Dünger, von Sendung der Herren P. F. Poppe u. Co. in Berlin, offeriren: **Gebrüder Staats.** [3626]

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen, [3625]
desgl. Futterrüben-Samen (lange, dicke, rothe),
letzter Erndte, offeriren: **Gebrüder Staats.**

Die Tuch- und Kleider-Appretur-, Decatir- und Wasch-Anstalt

des **J. Schwesner**

[4141] befindet sich nicht mehr **Hummerei Nr. 25,** sondern

Schuhbrücke Nr. 55.

Das gemeinschaftliche Commissions-Lager der [4827]

Alaun-Bergwerke zu Muskau und Freienwalde

für Schlesien und die Provinz Posen befindet sich bei

Steinbach & Timme in Breslau,
Blücherplatz Nr. 6 u. 7.

Von beiden Werken kann direkt nicht billiger bezogen werden als von obiger Niederlage.

Tüchtige Tischlergesellen, auf gute Bau- und Möbel-Arbeit, erhalten bei guten Preisen **dauernde** Beschäftigung. Die Reisekosten werden nach 3monatlicher Arbeitszeit zurückerstattet; zu melden in Königsberg in Preußen, hintere Vorstadt 16.

Echten Peru-Guano,
Echten Quedlinburger Zuckerrübensaamen,
Stettiner Portland-Cement,
Stärkste engl. Schwefelsänre

offeriren billigst:
Steinbach u. Timme,
[4828] Breslau, Blücherplatz Nr. 6 u. 7.

Die Schwimmunterrichts-Anstalt für Damen u. Mädchen,
Mathiaskunst Nr. 3, sowie das damit verbundene **Flußbad** ist eröffnet. **J. Kallenbach.**

Frühjahrsmäntel und Mantillen

von 1⅓ Thlr. ab, [4231]

Barège-Kleider

von 1½ Thlr. ab,

und **Frühjahrs-Stoffe,** wegen vorgerückter Saison **auffallend billig.**

H. Haase, Schweidnitzerstr. Nr. 5.

Waldwoll-Matratzen und Steppdecken,

so wie **weiß-wollene Schlaf-Decken,** empfiehlt in großer Auswahl billigst:
[4845] **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich hierselbst, **Altbüßerstraße Nr. 14,** eine
Destillations- und Sprit-Fabrik,
unter der Firma: [4849]
A. Sander und Comp.,
und empfehle meine Fabrikate geneigter Beachtung. Breslau, den 28. Mai 1861.
A. Sander.

Reisekoffer,

auch für Damen mit Einsätzen,
Eisenbahntaschen,
Waschtaschen,
Couriertaschen,
Reisenecessaire,
das Stück von 1 Thlr. bis 40 Thlr.,
empfiehlt in größter Auswahl:

B. K. Schieß,
Ohlauerstr. Nr. 87. [4220]

Gustav Bergmann's

Drahtflechterei, Siebefabrik und Niederlage **landwirthschaftlicher Maschinen,** bester Construction, befindet sich jetzt: Nr. 16 Kupferschmiedestraße Nr. 16. [4831]

*** Amerik. Riesen-Mais,

prima, direkt bezogene Waare offerirt:
Julius Neugebauer, [4846]
Schweidnitzerstr. Nr. 35, zum rothen Krebs.

Um zu räumen verkaufe ich [4823]

Möbel, Spiegel u. Sopha's

in Kirschbaum-, Birken- u. Erlen-Holz auffallend billig. **S. Brieger,** Kupferschmiedestr. 37.

Patent-Zahnstocher,

100 Stück 1¼ Sgr., 1000 Stück 10 Sgr.,
100 Stück 1 Sgr., 1000 Stück 7½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Beste asphaltirte **Dachpappe** in Tafeln und Rollen,
Engl. patent. **Dachfilz,**
Asphalt. Dachlack,
Engl. Steinkohlen-Theer,
Kien-Theer,
Steinkohlen-Pech,
Holz-Pech,
Franz. Asphalt,
" **Goudron,**
Echt engl. Portland-Cement
(von Robins & Comp.),
Oppelner, Stettiner und Pommerscher
Portland-Cement,
Holz-Cement

offerirt billigst: **C. G. Schlabitz,**
[4139] Katharinen-Straße Nr. 6.

Schafvieh-Verkauf.

Das Dominium Beneschau, Kreis Ratibor, hat aus einer bekannten edlen Heerde wegen bedeutendem Lämmer-Zuwachs 300 St. zweijährige starke, besonders wollreiche und vollkommen gesunde Schöpse zum Verkauf. Die Wolle davon erreicht immer mit den höchsten Preis und kann während des Wollmarkts zu Breslau, Blücherplatz im Vorhause Nr. 11 in Augenschein genommen werden. [4154]

Ein gut dressirter großer **schwarzer Hund** ist billig zu verkaufen im Gewölbe Bischofs-Straße 12. [4843]

Neuer Kitt

für Glas, Porzellan, Stein ꝛc., die Flasche 3 Sgr. [4224]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Fußwasser

[4225]

gegen das Brennen und Wundwerden schweißiger Füße, die Flasche 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Zwei große Oleander-Bäume stehen zum billigen Verkauf bei dem Kunstgärtn.
H. Seidelmann,
[4848] Klosterstraße Nr. 55.

Angebotene und gesuchte Dienste.

„Synagogengemeinden,"

welche auf die Anstellung eines gut empfohlenen **Cultusbeamten,** der den jetzigen Anforderungen in Bezug auf das Synagogen- und Schulfach entspricht, reflektiren, wollen ihre Offerten unter: H. L. 36 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco besorgen.

Für Zuckerfabrikanten.

Ein Chemiker, dem es gelungen ist, aus Zucker oder zuckerhaltigen Substanzen, z. B. Melasse, ein neues, in großen Quantitäten brauchbares Produkt darzustellen, welches einen Reinertrag von über 50% abwirft, wünscht sich mit einem Zuckerfabrikanten zur Ausbeute dieser Erfindung zu vereinigen, oder das Verfahren zu verkaufen. Geehrte Reflektirende werden ersucht, ihre Adressen sub A. Z. Nr. 500 Görlitz poste restante franco einzusenden. [4213]

Eine junge gebildete Dame,
welche die **Landwirthschaft** erlernen möchte, wünscht gegen eine Pensions-Zahlung von vierteljährlich 10 Thlr. Aufnahme in eine Familie.

Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. A. 15 Liegnitz poste restante entgegen genommen. [4836]

Zu Johanni oder später wird nach einer Stadt eine gebildete Dame gesucht, welche die mütterliche Erziehung von Kindern übernehmen nnd einen Hausstand selbstständig führen kann. Franco-Anmeldungen unter G. Nr. 90 innerhalb 8 Tagen übernimmt die Expedition der „Bresl. Ztg." [4850]

Ein junges gebildetes Mädchen, in der Landwirthschaft praktisch erfahren, sucht eine Stelle, entweder zur Unterstützung der Hausfrau oder zur selbstständigen Führung einer Wirthschaft. Gehalt wird nicht verlangt. Gefällige Offerten werden unter Chiffre M. P. 1 Liegnitz poste restante entgegengenommen. [4835]

Eine tüchtige **Verkäuferin,** welche gegenwärtig in einem Band- und Modewaaren-Geschäft konditionirt, sucht per 1. Juli eine andere Stelle. Gefällige Offerten erbittet man A. Z. 20 Bunzlau poste restante. [4834]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen u. sofort, resp. Term. Johannis 1861 zu beziehen:

1) Weidenstraße Nr. 8: a) im zweiten Stock eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet, Küche und Bodenkammer; b) parterre ein Pferdestall; [4222]
2) Weidenstraße Nr. 9 im ersten Stock eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, Kabinet, Küche und Bodengelaß;
3) Neue Gasse Nr. 13a ein Garten.

Administrator **Kusche,**
Altbüßerstraße Nr. 45.

Alte Taschenstraße Nr. 15 ist der erste Stock von 5 Stuben, Kabinets und Zubehör zu vermiethen und Johannis zu beziehen.

Eine große Niederlage,
als Remise, auch als Stall, ist sofort zu beziehen. Zu erfragen Ring 27, Becherseite, 2 Treppen. [4832]

Eine in jeder Hinsicht günstig gelegene **Brauerei** ist veränderungshalber unter soliden Bedingungen zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Pos. Ztg. i. Posen. [4212]

Ein gebrauchter 7okt. Mahagoni-Flügel steht zum Verkauf alte Sandstr. 7 im Hofe rechts eine Stiege. [4840]

Blücherplatz Nr. 6 [4830]
ist eine Wohnung zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Näheres Roßmarkt Nr. 11, drei Treppen.

Wollzelte vermiethen.
Hübner u. Sohn, Ring Nr. 35, 1 Treppe.

Wollzelte vermiethet **Dahlem,** Stockgasse 21.

A. Seiffert's Hôtel,

21. Alte-Taschenstraße 21,
empfiehlt sich gütiger Beachtung. [4167]

Das neu eingerichtete
Hôtel garni „Stadt Rom",
17 Albrechtsstraße 17,
empfiehlt bestens: [3147] **C. Astel.**

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[3565] **33** Albrechtsstraße **33.**

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 28. Mai 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	88— 93	85	70—80	Sgr.
dito gelber	88— 91	83	70—78	"
Roggen . .	62 — 65	62	55—60	"
Gerste . . .	51— 54	48	40—44	"
Hafer . . .	34 — 36	32	28—30	"
Erbsen . . .	62	64	60	52 — 56	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19 Thlr. G.

Breslauer Börse vom 28. Mai 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.

Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87¾ B.
Oesterr. Währ.		72 7/12 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	102¼ G.
Preus. Anl. 1850	4½	102¼ G.
dito 1852	4½	102¼ G.
dito 1854 1856	4½	102¼ G.
dito 1859	5	106¾ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	122¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87⅚ G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	92¼ B.
dito Pfandb.	3½	95¼ G.
Schles. Pfandb à 1000 Thlr.	3½	90⅓ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¼ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 5/12 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97 7/12 G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—
Schl. Rentenbr.	4	97¾ G.
Posener dito ..	4	94¼ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85⅜ G.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	58⅛ G.

Eisenbahn-Aktien.

Freiburger	4	104⅚ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	98¼ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	49⅜ B.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121 11/12 B.
dito Lit. B.	3½	109¼ G.
dito Lit. C.	3½	121 11/12 B.
dito Prior.-Ob.	4	90 7/12 B.
dito dito	4½	97¼ G.
dito dito	3½	79¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34 B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	33¾ B.
Meinz-Ludwgh.		107 bz.
Disc.-Com.-A.		85¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	81 à ⅜ bz.
N. Oest.-Credit		64½, 65b.
dito Loose		63 bz. B.
Posener Bank .		86 à 87 bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.